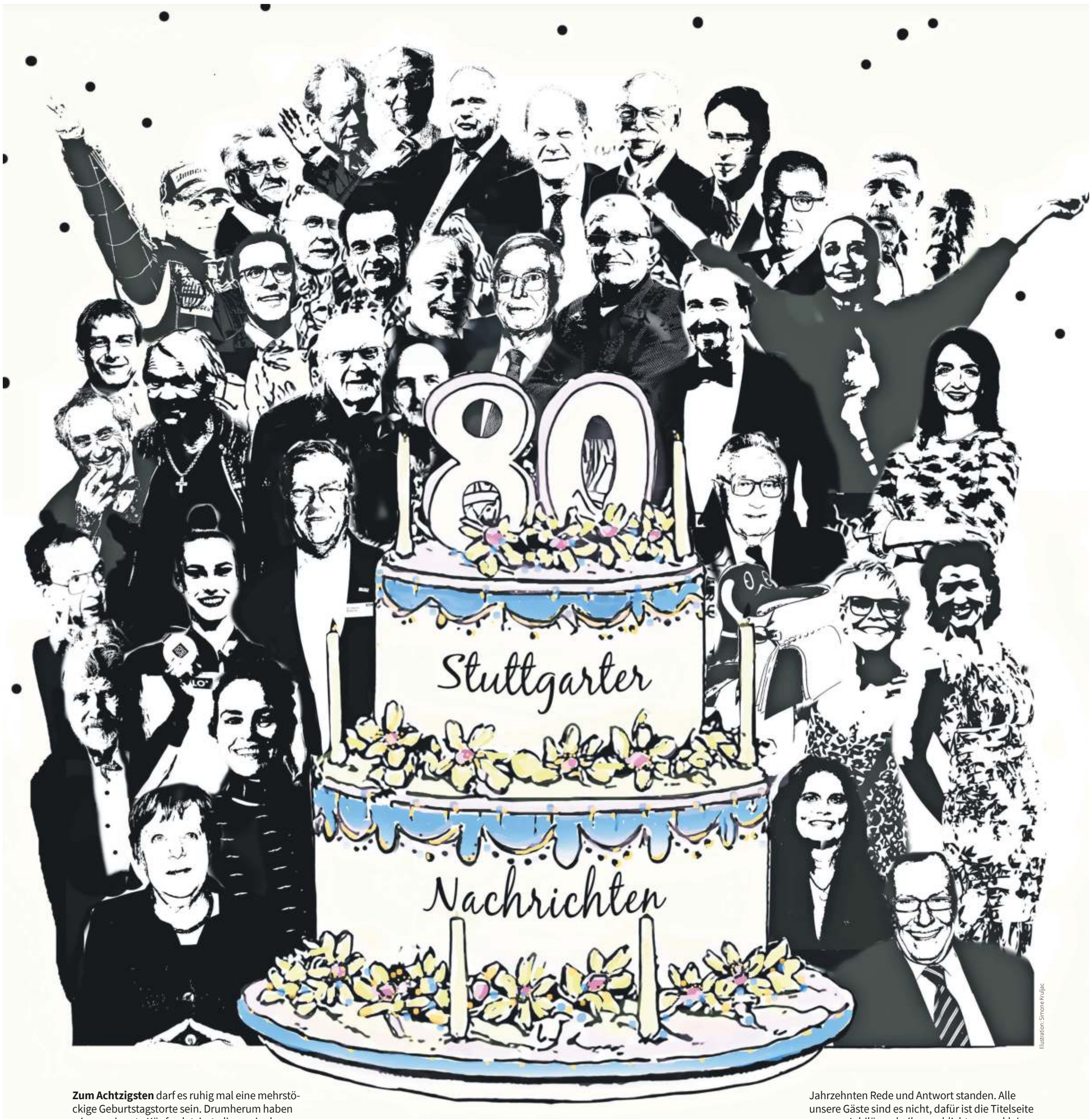


Illustration: Simone Krulјac

Zum Achtzigsten darf es ruhig mal eine mehrstöckige Geburtstagstorte sein. Drumherum haben wir prominente Köpfe platziert, die uns in der Veranstaltungsreihe „Treffpunkt Foyer“ in all den Jahrzehnten Rede und Antwort standen. Alle unsere Gäste sind es nicht, dafür ist die Titelseite unserer Jubiläumsbeilage schlichtweg zu klein. Wir wünschen viel Vergnügen bei der Lektüre.



80 Jahre Stuttgarter Nachrichten



6

Rhythmus Was die StN ausmacht, wie sie das wurde, was sie ist – und wie man einer Stadt den Puls fühlt.

Foto: imago/Martin Gruber



8 & 9

Zeitgeschichte Die StN begleitet Stuttgart seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Sie ist Chronistin und Akteurin der Stadtgeschichte – ein Stuttgart-Album.

10

Wirtschaft Die Autobranche hat uns wohlhabend gemacht. StN-Autor Klaus Köster schreibt seit 30 Jahren darüber und macht Hoffnung, dass die Region die Krise übersteht.



11

Politik Die StN und die Politik – von Stuttgart bis Schanghai. Betrachtungen eines Veteranen.

Fotos: Lichtgut/Leif Piechowski/Max Kovalenko, Archiv, dpa/Bernd Weißbrod

18

Tanz Das Stuttgarter Ballett passt mit seinem Mix aus Innovation und Tradition bestens zu der Region, in der es gegründet wurde.



Foto: Stuttgarter Ballett



17

Kinderzeitung Unser Kinderreporter Paul hat die ganze Region erobert.

14

Gericht Terroristen in Stammheim, Leichen im Koffer und im Neckar – die spektakulärsten Prozesse in der Stadt.



Polizeihistoriker Michael Kühnert im Polizeimuseum

Foto: Lichtgut

12

Grüße Demokratie ist ohne seriöse Medien gefährdet. Information und Austausch sind ihr Lebenselixier. In diesem Sinne gratulieren Ministerpräsident Cem Özdemir und Oberbürgermeister Frank Nopper den StN.



Frank Nopper



Cem Özdemir

Editorial

Immer am Puls Stuttgarts und der Region

„Näher dran“ als Anspruch: Die StN waren und sind der Stadtgesellschaft verbunden.

80 Jahre! An die 25.000 Ausgaben! Seit einem Menschenleben berichten die Stuttgarter Nachrichten über alles tagesaktuell Berichtenswerte. Darunter waren Ereignisse, die unsere Welt noch lange prägen – und solche, die für den Moment Bedeutung hatten, aber bereits kurz nach ihrer Veröffentlichung überholt waren.

Zwischen Weltpolitik und den Ereignissen vor der Haustür, VfB Stuttgart und Stuttgarter Ballett, dem Mops auf der Säule am Eugensplatz und der Krise der Autoindustrie, der Veranstaltungsreihe „Treffpunkt Foyer“ und der „Aktion Weihnachten“: Die Stuttgarter Nachrichten waren und sind immer nicht nur am Puls der Zeit, sondern auch am Puls der Stadt und der Region. Darüber hinaus sind die StN der Region als Partner für nationale Inhalte einer Reihe namhafter Regionalzeitungen seit jeher verbunden.

Zurecht war der Slogan „Näher dran“ jahrelang die zentrale Werbebotschaft unserer Zeitung. Schnell, zupackend und – wie es der Titel schon suggeriert – nachrichtenorientiert, sind die StN eine wesentliche Säule der Stuttgarter Stadtgesellschaft.

Ohne eine fundierte Lokalberichterstattung, das zeigen schlechte Beispiele in den USA, kann ein Gemeinwesen nicht funktionieren.

War im November 1946 vor allem die Papierknappheit die größte Sorge der StN-Gründerväter um den langjährigen Chefredakteur Henry Bernhard, sind die Herausforderungen heute unter anderem der bis in jede Faser aufgeheizte politische Diskurs und die Erfordernisse des digitalen Wandels. Der Anspruch jedoch, das Stadtgeschehen nicht nur so gut wie möglich abzubilden und einzuordnen, sondern auch ein konstruktiver Teil davon zu sein, ist bis heute unverändert.

Und selbstverständlich tun wir das nicht mehr nur in der gedruckten Zeitung, sondern auch auf unseren digitalen Kanälen sowie den sozialen Medien. Um dies zu erreichen, können wir uns auf eine ganze Reihe großartiger Journalistinnen und Journalisten verlassen, die den Anspruch „Näher dran“ auch einlösen. Einige sehen Sie auf den folgenden Seiten.

Vor allem aber, liebe Leserinnen und Leser, brauchen wir den Dialog mit Ihnen. Danke für Ihre Kritik, Ihren Zuspruch, Ihre Treue – und Ihr Vertrauen!



Ihre Chefredaktion: Joachim Dorfs, Anne Guhlich und Roland Mitterbauer (von links)

Fotos: Lichtgut/L. Piechowski

Editorial

Orientierung ist wichtiger denn je

Egal ob gedruckt oder digital: guter Journalismus ist wichtig, gerade in unruhigen Zeiten.

Liebe Leserinnen und Leser,

80 Jahre Stuttgarter Nachrichten – das ist ein Jubiläum, auf das wir mit Stolz zurückblicken. Am 12. November 1946 erschien die erste Ausgabe dieser Zeitung. Acht Jahrzehnte später haben sich die Welt, unsere Gesellschaft und nicht zuletzt die Medien grundlegend verändert. Eines aber ist geblieben: der Anspruch der Stuttgarter Nachrichten, ihre Leserinnen und Leser zuverlässig zu informieren, Zusammenhänge einzuordnen und Orientierung zu geben.

Dieser Anspruch gewinnt gerade jetzt an Bedeutung. Noch nie waren so viele Informationen jederzeit verfügbar. Soziale Netzwerke beschleunigen ihre Verbreitung mit hoher Geschwindigkeit, Algorithmen entscheiden mit darüber, was wir sehen, und Künstliche Intelligenz kann innerhalb von Sekunden Texte, Bilder und Videos erzeugen. Damit wächst nicht nur die Informationsmenge. Es wird auch schwieriger zu erkennen, welchen Informationen wir vertrauen können.

Glaubwürdigkeit und Vertrauen bilden die Pfeiler unserer Inhalte. Genau hier liegt die Zukunft des Qualitätsjournalismus – und die besondere Stärke der Stuttgarter Nachrichten.

Denn KI kann große Mengen an Informationen verarbeiten. Sie ersetzt aber nicht den Redakteur oder die Redakteurin, die nah dran sind am Geschehen, nicht die Reporterin oder den Reporter, der mit Menschen vor Ort spricht. Und nicht die Redaktion, die Informationen prüft, unterschiedliche Perspektiven abwägt und das Ergebnis einordnet. Wir übernehmen die Verantwortung für unsere Arbeit. Wir haben eine Adresse.

Gerade im Lokalen ist das entscheidend. Was wird in Stuttgart entschieden? Wie entwickelt sich unsere Wirtschaft? Was tut sich in meinem Stadtteil, beim Verkehr, beim Wohnen, bei den Schulen oder der Kultur? Und was bedeuten diese Entwicklungen konkret für die Menschen, die hier leben? Diese Fragen kann eine Technologie kaum beantworten. KI kann Informationen zusammentragen (crawlen), ob das am Ende eine sinnvolle, ganzheitliche Information ergibt, das kann nur der Mensch entscheiden. Denn dazu braucht es Nähe, Erfahrung und journalistische Kompetenz.

Die Stuttgarter Nachrichten stehen dafür seit 80 Jahren. Heute erreichen wir unsere Leserinnen und Leser gedruckt, digital und mobil, mit Texten und Bildern, Videos, Podcasts und anderen neuen journalistischen Formaten. Auch Künstliche Intelligenz wird neue Möglichkeiten eröffnen und kann, richtig eingesetzt, unterstützen. Wir werden sie nutzen – dort, wo sie die Arbeit besser macht. Der Maßstab bleibt jedoch ganz klar: journalistische Qualität.

80 Jahre Stuttgarter Nachrichten sind deshalb nicht nur Anlass für einen Blick zurück. Sie sind vor allem ein Auftrag für die Zukunft: weiter unabhängig und glaubwürdig zu berichten, Wichtiges von Unwichtigem zu trennen und den Menschen in Stuttgart und der Region die bestmöglichen, verlässlichen lokalen Nachrichten zu bieten.

Mein großer Dank gilt Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, unseren Geschäftspartnern und natürlich allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die dazu jeden Tag ihren wichtigen Beitrag leisten.



Ihr Herbert Dachs, Geschäftsführer Medienholding Süd, Geschäftsführer Stuttgarter Nachrichten

20

Kulturgut Die Region ist geprägt vom Weinanbau – die StN haben diesen Wirtschaftszweig immer ausführlich begleitet – auch mit Blick auf dessen Wandel.

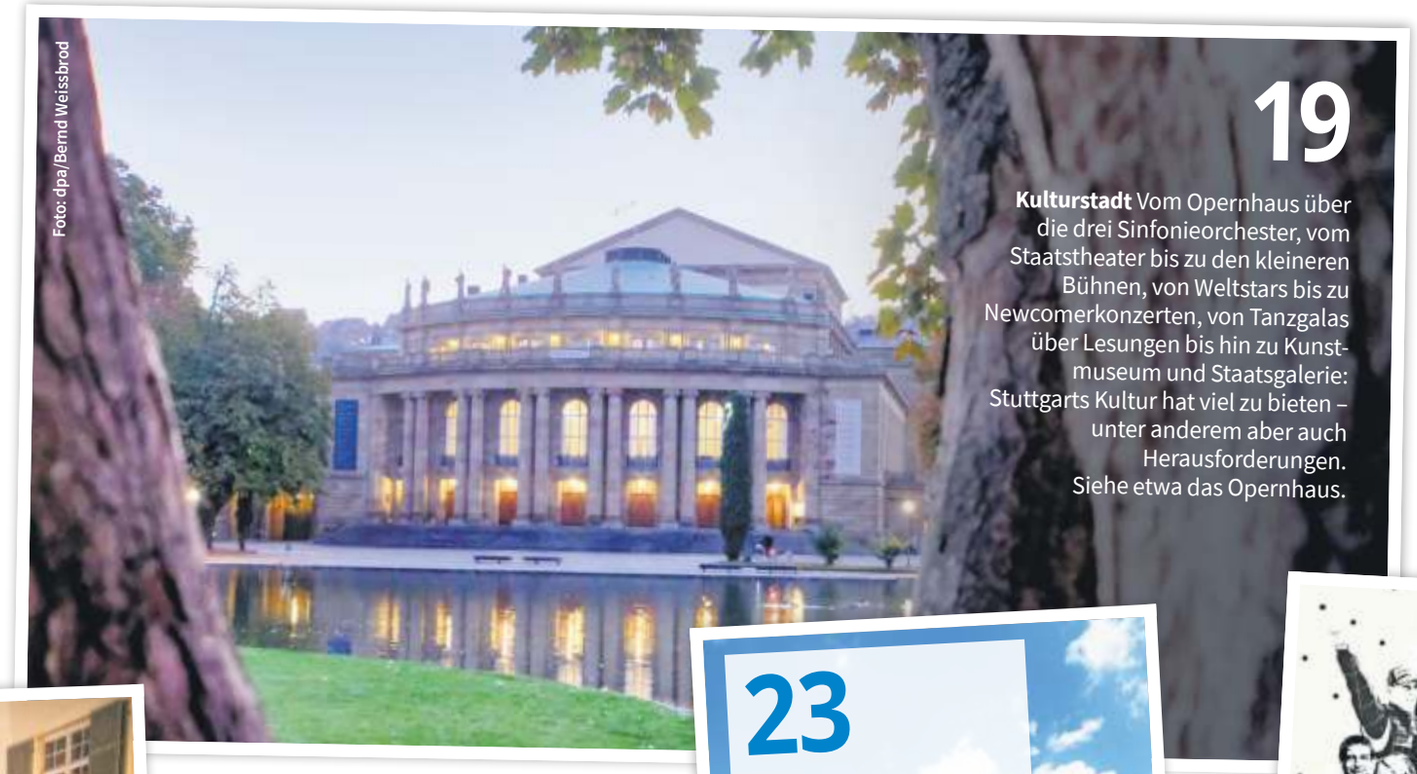


Foto: dpa/Bernd Weissbrod

19

Kulturstadt Vom Opernhaus über die drei Sinfonieorchester, vom Staatstheater bis zu den kleineren Bühnen, von Weltstars bis zu Newcomerkonzerten, von Tanzgalas über Lesungen bis hin zu Kunstmuseum und Staatsgalerie: Stuttgarts Kultur hat viel zu bieten – unter anderem aber auch Herausforderungen. Siehe etwa das Opernhaus.

25

VfB Nicht nur regional, sondern auch national und international spricht der VfB Stuttgart oft mit. Seine Fans gehen mit ihm durch tiefe Täler und über erhabene Höhen.

24

Ausgehen Ob Kaviar oder Currywurst, Champagner oder Schorle: hier lässt sich's gut ausgehen.



Foto: Lichtgut/Julian Rettig

27

Spenden Seit Jahrzehnten helfen die Leserinnen und Leser der StN Menschen in Not und haben viele Millionen Euro gesammelt.



23

Autostadt In der Nachkriegszeit haben Stuttgarts Verkehrsplaner stolze Bauten dem Straßenbau geopfert. Wie umgehen mit diesem Erbe?



Foto: Lichtgut/Leif Piechowski



29 & 30

Initiativen Die StN sind mit ihren Veranstaltungen Teil des Stadtlebens. Das bekannteste Format ist „Treffpunkt Foyer". Das Titelbild zeigt dessen Gäste über die Jahrzehnte als Gratulanten.

Illustration: Simone Kruljac



WIR KÜMMERN UNS UM STUTTGART

Die Stuttgarter Nachrichten und die Landeswasserversorgung – zwei traditionsreiche Institutionen, die für die Region Stuttgart heute wichtiger denn je sind. Die Stuttgarter Nachrichten stehen für Information, Transparenz, Hintergründe, Meinungsbildung; die Landeswasserversorgung für hochwertiges, günstiges und verlässlich verfügbares Trinkwasser von der Schwäbischen Alb. Zwei Institutionen, ein Auftrag: die Region Stuttgart zu versorgen. Gestern, heute und in Zukunft.

WIR GRATULIEREN HERZLICH ZUM 80-JÄHRIGEN JUBILÄUM.

SCANNEN UND INFORMIEREN

Landeswasserversorgung
Trinkwasser für Baden-Württemberg


Stuttgarter Nachrichten

Frankreich wählte zum dritten Mal

Neuer sowjetrussischer Reparationsplan?

London in Aufregung

Die deutsche Frage

Die letzten Nachrichten

Die erste Ausgabe am 12. November 1946 – dreimal die Woche für 20 Pfennige gab es Nachrichten und Kommentare. Bei der Premiere stellen sich unten die Betreiber der StN vor.


STUTTGARTER NACHRICHTEN

Süddeutsche Tageszeitung

VII. OLYMPISCHE WINTERSPIELE

Privatschuldgesetz im Sinne der CDU

Neue Absage an Bulganin erwartet

Bonner Einigung durch Ollenhauer gefährdet

Die Fünfzigerjahre – der Untertitel „Süddeutsche Tageszeitung“ kommt hinzu, immer öfter auch Fotos auf der Titelseite. Am 4. Februar 1956 wird über den neue Fernsehturm berichtet.


STUTTGARTER NACHRICHTEN

Ein alter Traum der Menschheit hat sich erfüllt

Armstrong und Aldrin auf dem Mond gelandet

Die ersten Worte eines Menschen auf dem Erdtrabanten: „Triebwerk aus, die Eagle ist gelandet!“

Gedenkstätte Plötzensee geschändet

Weizsäcker: Kirchentag war ein Lernprozeß

In den sechziger Jahren werden die Titelseiten, wie hier bei der Seite Eins über die Mondlandung vom 21. Juli 1969, klarer gegliedert, bebildert und mit weniger Themen bestückt.


STUTTGARTER NACHRICHTEN

Arabische Terroristen ermorden in München zwei israelische Sportler

Olympische Spiele unterbrochen

Entführungsversuch wurde vereitelt

Olympia stand still

Mehr Fokussierung auf prägende Nachrichten bringen die Siebzigerjahre. Beim Anschlag während der Olympischen Spiele gibt es fast nur dieses Thema auf dem Titel vom 6.9.72.


STUTTGARTER NACHRICHTEN

Heute 106 Seiten

Ein Satz für die Frau Pfarrerin

Eine historische Nacht voller Freude: Berliner tanzten auf der Mauer, Jubel unter dem Brandenburger Tor

DDR reißt die Mauer auf

Auch mehr Verbindungen ins Bundesgebiet – Massenansturm in den Westen

Ost-Berlin richtet insgesamt neun zusätzliche Grenzübergänge ein

Bonn am Zug

Keine Änderungen für Besuche in der DDR

Für Begrüßungsgeld einen Stempel in den Ausweis

Späth: DDR-Bürger nicht an „Anschluß“ interessiert

SED kündigt freie Wahlen für 1991 an

Weitere Ablösungen im Politbüro – Mittag und Herrmann aus dem ZK geschlossen

Arbeitgeber fordern die 40-Stunden-Woche

Esslinger Müllgebühren werden drastisch erhöht

Der Fall der Mauer beendet in den Achtzigerjahren eine politische Ära auf der Welt. Die Titelseite dazu zeigt sich mit dem obligatorischen Kommentar nahe an der heutigen Form.

Seit 80 Jahren das Wichtigste aus aller Welt

Jeden Werktag seit 1946 präsentieren die Stuttgarter Nachrichten ihren Leserinnen und Lesern die wichtigsten Nachrichten, Hintergründe und Einordnungen, die die jeweilige Gegenwart mitgestalten. Darunter sind Ereignisse, die in der Woche nach ihrer Veröffentlichung ihre Bedeutung verloren ebenso wie jene, die unser Leben bis heute prägen. Das Erscheinungsbild, die Nachrichtenauswahl, das Layout und der Ton der Zeitung haben sich im Lauf der Jahrzehnte geändert. Die StN bleiben so modern und nah am Leserbedürfnis wie am ersten Tag. Das zeigen diese ausgewählten Titelseiten aus 80 Jahren Zeitungsgeschichte, die jeweils für ein bedeutendes Ereignis des entsprechenden Jahrzehnts stehen.


STUTTGARTER NACHRICHTEN

Heute 84 Seiten

Gelungene Eröffnungsshow der Weltmeisterschaften in Stuttgart

Weizsäcker gibt Titelkämpfe der Leichtathleten aus 189 Staaten frei

Auto-Kasko wird bis zu 34 Prozent teurer

Papst und Clinton: Kein zweiter Kriegswinter

Prägende regionale Ereignisse wie die Leichtathletik-Weltmeisterschaften 1993 in Stuttgart finden ab den Neunzigerjahren größere Beachtung auf den Titelseiten der StN.

TRANSNET BW

80 JAHRE DRUCK UND SPANNUNG.

„Ob auf Papier oder im Netz: Seit 80 Jahren sind die Stuttgarter Nachrichten eine wichtige Stimme unserer Region. Unabhängiger Journalismus schafft Orientierung, ermöglicht Debatten und stärkt unsere Demokratie. Als Stuttgarter Unternehmen gratulieren wir herzlich zu diesem besonderen Jubiläum.“

— Dr. Werner Götz, Vorsitzender der Geschäftsführung von TransnetBW

transnetbw.de


STUTTGARTER NACHRICHTEN

Westen setzt Vertrauen in Putin

Kuhn im Amt – OB will Alternativen zu S 21 diskutieren

Neuer Kultusminister startet mit alten Geldproblemen

Jenseits der Ehe – Aus für Christian und Bettina Wulff

Chinesen liebäugeln mit Einstieg bei Daimler

Das neue Jahrtausend sieht die StN farbig, mit einem Balken in der Hausfarbe Blau und Farbfotos auf den Titelseiten. Die Berichterstattung über Silvester in Stuttgart zum 1. Januar 2000 und die Wahl des neuen Oberbürgermeisters Fritz Kuhn 2013 stehen stellvertretend für die ersten beiden Jahrzehnte des Blattes nach 2000. Fotos: Archiv

80 JAHRE STUTTGARTER NACHRICHTEN



breuninger

WIR GRATULIEREN HERZLICH ZUM JUBILÄUM UND BEDANKEN
UNS FÜR GESCHICHTEN, DIE BEWEGEN.

FLAGSHIP STORE STUTTGART, MARKTSTRASSE 1 – 3
BREUNINGER.COM



„Die Nachrichten“ als Unterrichtslektüre Foto: PPFotodesign



Ein Leser der ersten Ausgabe der StN 1946 in der Stuttgarter Innenstadt Foto: Zenz Engel

Die Welt unter dem blauen Balken

Alles verändert sich, auch die Stuttgarter Nachrichten. Ihr Selbstverständnis hat jedoch Bestand: das Eintreten für Recht, Freiheit und Kultur.

Von Jan Sellner

STUTTGART. „Die Nachrichten“! Für den klassischen StN-Leser sind das die „Tagesschau“, die Nachrichten im Radio in erster Linie aber: die Stuttgarter Nachrichten, das Blatt mit dem blauen Balken. Nicht zu verwechseln mit „der Zeitung“, der Stuttgarter Zeitung. Eine Zeitung sind „die Nachrichten“ zwar auch, doch „die Nachrichten“ sind mehr, eben „die Nachrichten“!

„‚Die Nachrichten‘ als verlässlicher Begleiter, der die Nähe zu den Menschen sucht.“

Jan Sellner, leitender Redakteur für die Marke StN

Das dürfte jede „Nachrichten“-Leserin und jeder „Nachrichten“-Leser bestätigen, die morgens ihre „Nachrichten“ aus dem Briefkasten holen oder als E-Paper aufschlagen. Über die Jahre hat sich der feine Unterschied eingeebnet, weil „Nachrichten“ und „Zeitung“ – einst publizistische Konkurrenten – seit 2015 eine gemeinsame Redaktion bilden, neuerdings unter dem Dach der Ulmer Südwest-Presse, als Teil der Neuen Presse-Gesellschaft.

Ungezählt sind die Nachrichten, die „die Nachrichten“ in den vergangenen 80 Jahren umgeschlagen haben: Nachrichten aus aller Welt, aus Deutschland, vor allem aber aus Stuttgart. Wie viele mögen es sein? Das Redaktionsarchiv kommt da an seine Grenzen. Auch ChatGPT, der vermeintliche Alleswisser. Dort bekommt man zur Antwort: „Die Stuttgarter Nachrichten erscheinen seit 12. November 1946 nahezu täglich (außer sonntags). Das sind inzwischen 80 Jahre mit etwa 24.000 bis 25.000 Ausgaben. Eine einzelne Ausgabe enthält Dutzende bis weit über hundert redaktionelle Beiträge, Meldungen und Artikel. Daraus ergibt sich, dass seit der Gründung mehrere Millionen einzelne Meldungen und Artikel veröffentlicht wurden.“

Der Vollständigkeit halber sei angemerkt: „die Nachrichten“ erschienen zunächst nur dreimal pro Woche und nur in einem Umfang von vier Seiten, weil es in der Nachkriegszeit an vielem mangelte. Auch an Papier.

Noch viel weniger als die Zahl der Artikel lässt sich nachvollziehen, wie viele Salatköpfe mit ausgelesenen „Nachrichten“ eingewickelt und wie viele nasse Schuhe damit ausgestopft wurden, zwei Beispiele für den nachhaltigen Umgang mit Zeitungspapier, das recycelt wird. Bekannt ist hingegen, wie am 12. November 1946 die erste Schlagzeile der „Nachrichten“ lautete: „Frankreich wählte zum dritten Mal“ – es ging um die Wahlen zur ersten französischen Nationalversammlung nach dem Zweiten Weltkrieg.

Seitdem ist viel passiert, in der Welt, im Land und in der Stadt. Generationen von Redakteuren haben sich mit dem Geschehen beschäftigt, es eingeordnet und innerhalb eines meist breiten Meinungskorridors bewertet. Die Art der Zeitungsherstellung, die Aufgaben in der Redaktion, die Arbeitsmittel, die Aufbereitung und Verbreitung von Nachrichten, haben sich fundamental verändert. Bei „der Zeitung“ und „den Nachrichten“ gleichermaßen. Eines aber gilt unverändert: das journalistische Selbstverständnis, das der Politikredakteur Fritz Eberhard, frühere Widerstandskämpfer und spätere Intendant des Süddeutschen Rundfunks, im ersten Leitartikel des Blattes so formulierte: „Dies soll eine deutsche Zeitung werden, die eintritt für Recht, Freiheit und Kultur.“ Die neu gegründeten „Nachrichten“, so versprach er, würden auch das von Nazi-Deutschland begangene Unrecht thematisieren – „schon um unsere Pflicht zur Wiedergutmachung klar zu machen“.

Diese Haltung spiegelte sich auch bei den von US-Amerikanern aufgrund ihrer demokratischen Grundhaltung zu Lizenzträgern bestimmten Otto Färber und Erwin Schoettle. Färber, der der CDU nahestand, war im KZ-Dachau interniert gewesen, Schoettle, der auch SPD-Politiker war, hatte während der Nazi-Zeit mehrere Jahre im englischen Exil verbracht. Dritter im Bunde war der liberale Henry Bernhard, ehemaliger Sekretär Gustav Stresemanns. Bis 1960 war er auch Chefredakteur.

Das Versprechen von Fritz Eberhard vom 12. November 1946 darf als weitgehend eingelöst betrachtet werden, ohne dass es überholt wäre. Die StN berichten, was ist und beziehen Stellung – mit starkem lokalen Profil. Das zeigte sich früh (1957) etwa bei der Frage, ob das im Krieg zerstörte Neue Schloss in Stuttgart wiederaufgebaut werden sollte. Antwort: Ja! So kam es dann auch.

Überhaupt haben „die Nachrichten“ das Werden des Landes und der Landeshauptstadt engstens begleitet – auf Tuchfühlung mit der Stadt und in kritischer Distanz zu den Entscheidungsträgern. Bei den Leuten sein und hören, was sie bewegt, war und ist Teil der „Nachrichten“-DNA. Diese Qualität machte „die Nachrichten“ zu einer glaubwürdigen, gewichtigen Stimme in der Landeshauptstadt und darüber hinaus. Denn die StN beliefern viele andere Zeitungen mit ihrem „Mantel“, also den überregionalen Nachrichten. Sie sind somit ein Kind der Stadt, im Kessel verankert, in Möhringen ansässig, zugleich aber mit einem weiten Horizont ausgestattet.

Auch wenn nichts so alt ist wie die Zeitung von gestern – was selbst für „die Nachrichten“ gilt –, soll hier daran erinnert werden, wie viel Anstrengung und journalistisches Herzblut in jeder Ausgabe steckt. Die Redewendung, wonach wir Heutigen auf den Schultern von Riesen stünden, dass wir also von dem profitieren, was vor uns andere bewirkt haben, lässt sich auch für die Redaktion der StN feststellen: Die heute Schreibenden stehen auf den Schultern Hunderter Redakteurinnen und Redakteuren, gründlichen Rechercheuren und ausgezeichneten Schreibern, die „die Nachrichten“ beharrlich formten, und ihnen unter den Chefredakteuren Henry Bernhard (1946–1960), Chrysostomus Zodel (1960–1963), Rudolph Bernhard (1965–1979), Jürgen Offenbach (1979-2007), Christoph Grote, (2007–2010), Christoph Reisinger (2011–2025) und seit Januar 2026 Joachim Dorfs (in Personalunion mit der StZ) ein Gesicht gaben. Einzelne hervorzuheben hieße, andere nicht in selbem Maße wertzuschätzen.

Zum Anspruch der „Nachrichten“ gehörte es schnell zu sein. Als vergleichsweise kleine Redaktion mussten sie sich gegen Größere durch hohes Tempo und Exklusivität behaupten. Der unausgesprochene „Nachrichten“-Slogan lautete: „Schnell, schneller, StN!“ und kam der Wirklichkeit ziemlich nahe. Ebenso wie der langjährige offizielle Werbespruch „Näher dran“.

Beides war gelebte Praxis, beginnend beim Redaktionsboten, der einst vom Fernschreiberraum, in dem die neuesten Nachrichten einliefen, ins Politik-Ressort eilte, und laut ausrief: „Leut, jetzt henn se dr Schauschescu verschossa!“ Das war im Dezember 1989 und bedeutete das Ende von Rumäniens Diktator Nicolae Ceausescu.

„Leut, jetzt henn se dr Schauschescu verschossa!“

Redaktionsbote über den Tod von Rumäniens Diktator Nicolae Ceausescu 1989

Zeitungsmachen im Sauseschritt, Themen setzen, Präsenz zeigen, von den Lesern her denken – das war charakteristisch für „die Nachrichten“, ob beim Fall der Mauer, bei der Flugzeugkatastrophe von Überlingen, den Terror-Anschlägen auf das World-Trade-Center, an Wahlabenden und bei Tausenden anderen Ereignissen. Die Geschwindigkeit der „Nachrichten“ hat auch mit 80 Jahren nicht nachgelassen. Im Gegenteil. Sie bildet sich nur weniger in der gedruckten Ausgabe ab, dafür umso mehr in den Digitalangeboten. Was früher Extrablätter waren, die in der Stuttgarter Innenstadt verteilt wurden, sind heute Push-Meldungen auf dem Smartphone. Im einen wie im anderen Fall gilt: „Die Nachrichten“ waren und sind ein lebendiger, gut informierter und verlässlicher Begleiter. Einer, der die Nähe zu den Menschen sucht.



Extrablatt zum Bruch der Koalition 1982, verteilt von Redakteur Anton Notz Foto: Uli Kraufmann

Jan Sellner, 1965 in Stuttgart geboren, hat die Entwicklung der Stuttgarter Nachrichten seit fast 40 Jahren mitverfolgt. So lange schon schreibt er – mit Unterbrechung während des Studiums der Politikwissenschaft, Neueren Geschichte und Philosophie in München – für die Stuttgarter Nachrichten. Er war Politikredakteur, München-Korrespondent, Leiter des Ressorts Landesnachrichten und Lokalchef. Aktuell arbeitet er als leitender Redakteur für die Marke StN.



XXXLutz gratuliert:

80 Jahre Stuttgarter Nachrichten

KF106A000

Mindestens **35 %** 1) + S) mit Freundschaftskarte

zusätzlich +

20 %

2) + S)

Ausgenommen: siehe S) sowie in dieser Werbung angebotene Ware

AUF FAST **ALLE**

- ☑ Möbel
- ☑ Küchen
- ☑ Matratzen
- ☑ Gardinen
- ☑ Leuchten
- ☑ Teppiche
- ☑ Heimtextilien
- ☑ Babyzimmer
- ☑ Baby-Exklusivmarken
- ☑ Haushaltswaren & Accessoires

EXKLUSIV FÜR FREUNDSCHAFTSKARTEN-INHABERINNEN UND -INHABER

SONDER VERKAUF

bis zu **60 %**

AUF **MATRATZEN** UND **HEIMTEXTILIEN**

Nur solange der Vorrat reicht!



Für Druckfehler keine Haftung. Artikel im Online Shop immer zum Freundschaftskartenpreis - unabhängig jeglicher Rabattaktionen. Marktplatz-Verkäufer/Drittanbieter sind von allen Aktionen ausgenommen. Die XXXLutz Möbelhäuser, Filialen der BDSK Handels GmbH & Co. KG, Mergentheimer Straße 59, 97084 Würzburg. 1) Exklusiv für Freundschaftskarteninhaberinnen und -inhaber auf gekennzeichnete Artikel. Ausgenommen: siehe S). Gültig bis mindestens 07.11.2026. 2) Exklusiv und nur gegen Vorlage der Freundschaftskarte. Gültig bei Neuaufträgen auf gekennzeichnete Artikel. Ausgenommen: siehe S). Soweit anwendbar, Kombination mit dem 35 %-Freundschaftskartenpreis möglich, darüber hinaus keine weiteren Konditionen möglich. Gültig bis 07.11.2026. Baby-Exklusivmarken: Jimmy Lee, My Baby Lou, Avelia und Patinio. S) Gültig bei Neuaufträgen. Ausgenommen: Artikel in dieser Werbung, in der Ausstellung als „Dauertiefpreis" und „Bestpreis"/„Bester Preis" gekennzeichnete Artikel, Blomus, Boxxx, Depot, Elle Decoration, JAB, Joop! Teppiche, Leifheit, Musterring, Paidi, Schöner Wohnen, Soehnle, Team 7, Tilo, Tom Tailor Teppiche und Vorwerk, bereits reduzierte Ware, Abverkaufsartikel, Saisonartikel, Badzubehör, Elektro-Kleingeräte, Gutscheinkauf und Bücher. Bei XXXLutz in Blankenburg keine Baby-Artikel platziert, aber bestellbar. Keine Barauszahlung.

Alles für dein schönes Zuhause. XXXLutz

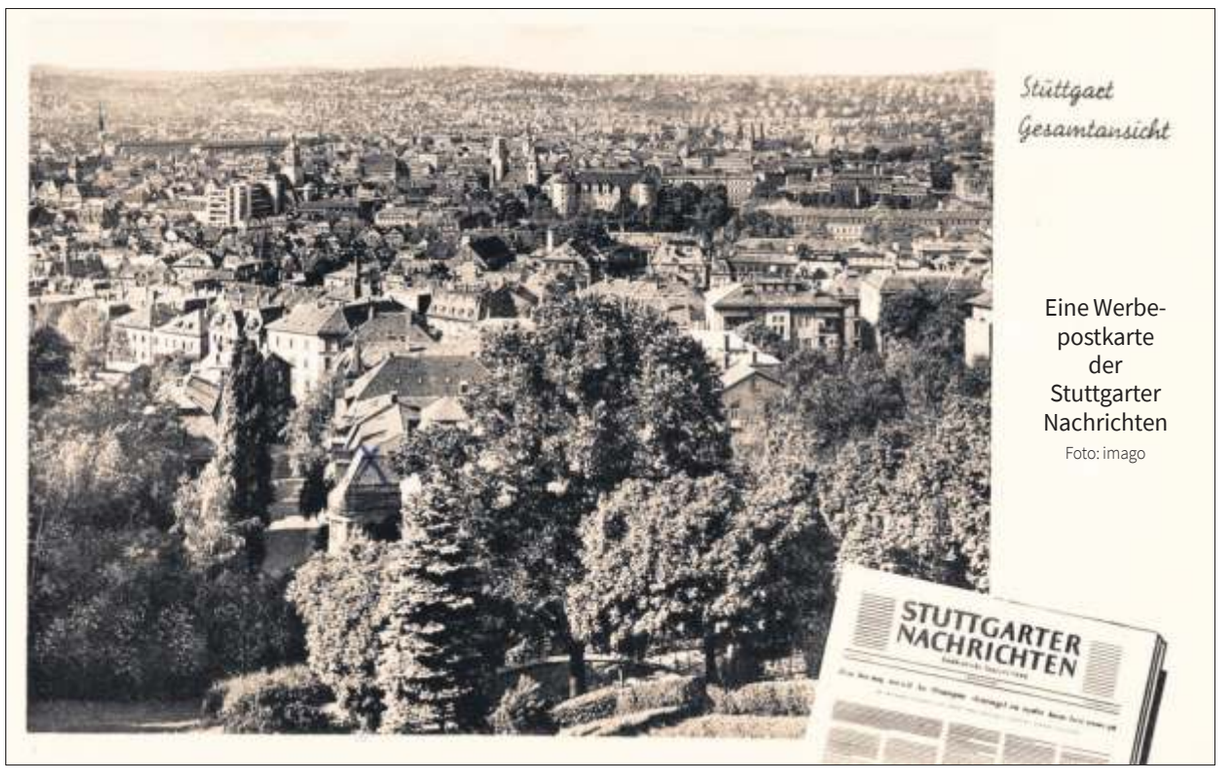


Frachtverladung am Stuttgarter Flughafen, 1949 Foto: Flughafen Stuttgart

Gefragte Lektüre zu allen Zeiten

Baden-Württembergs Landeshauptstadt blickt auf eine bewegte Geschichte zurück. Auferstanden aus den Trümmern des Zweiten Weltkriegs, wuchs die Metropole rasch wieder zu einem der florierenden Zentren Süddeutschlands. Bilder längst vergangener Jahrzehnte – und wie die Stuttgarter Nachrichten damit verwoben sind.


Blick auf den zerstörten Nachtwächter-Brunnen mit erhaltener Statue im Jahr 1945, im Hintergrund ist der Tagblatt-Turm zu sehen. Foto: dpa



Eine Werbepostkarte der Stuttgarter Nachrichten Foto: imago


Königin Elisabeth zu Besuch auf dem Fernsehturm, 1965 Foto: SWR



Die RAF-Terroristen vor Gericht, 1975 Foto: dpa


Fünfmal wurde der VfB Stuttgart Deutscher Meister – hier die Meisterelf 1984/85. Foto: dpa

80 Jahre ein Stück Baden-Württemberg

Wir gratulieren den Stuttgarter Nachrichten herzlich zum großen Jubiläum. Seit 1946 begleiten sie Baden-Württemberg auf seinem Weg der Entwicklung und Veränderung – ein guter Grund, diesen Geburtstag mit einem besonderen Stück Heimat zu feiern.



Aus Liebe zum Land | L-BANK Staatsbank für Baden-Württemberg



Ein Werbeschriftzug für die Stuttgarter Nachrichten in der Stadtmitte, 1954. Im Hintergrund der Tagblatt-Turm und das vormalige Kaufhaus Schocken. Foto: LMZ-BW



Thomas Berthold (li.) und Trainer Jürgen Röber (beide VfB Stuttgart) bei einer Telefonaktion der Stuttgarter Nachrichten Foto: imago/sportfotodienst



VfB-Trainer Christoph Daum daheim am Frühstückstisch, 1991 Foto: imago/Pressefoto Baumann



Stuttgart 1968 – die Innenstadt gleicht einer Großbaustelle. Foto: Haus des Dokumentarfilms

Bauvermessung und Ausbildung bei S21
Vermessung
Geotechnik
Geoinformatik
Entwicklung
U-Bahn-Anbindung an den Flughafen über die A8
Bibliothek 21
intermetric
Das richtige Maß
Wir vermessen Stuttgart
... seit 59 Jahren
Bosch-Parkhaus an der Messe
Stuttgarter Wahrzeichen – wir sicherns
Flughafenausbau – jeder Ast am rechten Fleck
Grundlagennetz für den Uni-Campus Vaihingen
VfB-Heimat Neckarstadion
Landesmesse Stuttgart
Start- und Landebahn
Erste Werbung 1969
Geomontoring am Gleisvorfeld
Perfekt geformt
Stuttgart–Ulm – ganz glattes Gleiten
intermetric GmbH I Industriestr. 24 I 70565 Stuttgart I T +49 (711) 780039-2 I info@intermetric.de I www.intermetric.de

Go East, go West – für Stuttgart der Rest?

Die Region hat bisher noch jede Autokrise überstanden. Doch dieses Mal könnte es um mehr gehen als um das übliche Auf und Ab.

Von Klaus Köster



Zu den Flaggschiffen der Region Stuttgart zählt der Porsche Taycan. Doch auch dieser Supersportwagen schwächelt massiv. Foto: dpa/Marijan Murat

STUTTGART. Nahezu lautlos schweben die Karosserien durch die riesige Halle in der hochmodernen Mercedes-Fabrik in Sindelfingen. Immer wenn sie eine neue Station erreichen, bleiben sie stehen und werden mit weiteren Teilen bestückt: mit Scheiben, dem Cockpit, den Sitzen – und natürlich mit Fahrwerk, Getriebe und Motor. Bei dieser „Hochzeit“ werden die wichtigsten Komponenten zu einem Auto vereinigt.

In jüngerer Zeit allerdings wird in dieser Factory 56 viel seltener „geheiratet“ als früher. Die größten Autos verkaufen sich nicht mehr so gut wie bisher. Dabei geht es um die Fahrzeuge, die dem Autobauer über Jahrzehnte satte Gewinne und der Region Stuttgart einen weit überdurchschnittlichen Wohlstand verschafft haben.

85.857

Euro Bruttowertschöpfung erzielt jeder Erwerbstätige in der Region im Schnitt.

Vor allem vollelektrische Luxusautos, auf die Mercedes und andere deutsche Premium-Autohersteller in den vergangenen Jahren gesetzt haben, tun sich am Markt schwerer als früher. Die luxuriösesten Modelle werden – im Gegensatz zur übrigen Modellpalette von Mercedes – zu einem guten Teil nur in der Region Stuttgart gebaut und von hier aus in die ganze Welt verkauft.

Die herausragende Stellung der Region als Fertigungsstandort von höchster Qualität ist einzigartig. Doch nun zeigt sich die Kehrseite: Die Region ist auch besonders anfällig, falls dieses kleine, hoch gewinnträchtige Segment schwächelt. Auch der vollelektrische Porsche Taycan, der ebenfalls in einer neuen, hochmodernen Fabrik im nur 25 Kilometer entfernten Zuffenhausen gebaut wird, schwächelt massiv, nachdem seine Absatzzahlen jahrelang mit der Beschleunigung seines Höchstleistungsmotors hatten mithalten können.

54

Prozent des Industrie-Umsatzes in der Region stammen aus der Autobranche.

Dabei ist die Region in Sachen Krise einiges gewohnt. Anfang der Neunziger stand Porsche kurz vor der Pleite. Auch Mercedes baute damals in gewaltigem Ausmaß Stellen ab. So ging es immer wieder – und immer wieder erholten sich die Autobauer und ihre Zulieferer. Im Zuge der Finanzkrise ab 2008 wurde die Fertigung im Mercedes-Werk Sindelfingen wochenlang stillgelegt; auch die Pandemie sorgte ab 2020 für Einbrüche. Doch schon kurze Zeit später fuhren die Hersteller erneut Rekordgewinne ein. Eine Krise, darauf hatte sich das kollektive Gedächtnis eingerichtet, ist das Startloch, von dem aus man zum nächsten Boom durchstartet.

Auch jetzt ist wieder Krise angesagt – doch ist sie auch diesmal nur eine Phase im ewigen Auf und Ab? Oder ist der heutige Abschwung von einer anderen Dimension? Klar ist: Manche der Stärken, denen die Region ihre Wirtschaftskraft zu verdanken hat, zeigen sich heute eher als Belastung. Die Verbrennungstechnologie, bei der den Ingenieuren der Region Stuttgart kaum jemand etwas vormachen kann, hat ihren Zenit erkennbar überschritten – und beim E-Auto geben global andere den Ton an.

Nicht nur beim Wettbewerb der Technologien, auch bei dem der Standorte verschiebt sich einiges. Donald Trumps Zollpolitik hat den Überlegungen der Autobauer, verstärkt in den USA zu produzieren, neuen Schub gegeben. Auch Exporte nach China werden angesichts des massiven Preiskampfs immer unrentabler. Selbst innerhalb der EU entbrennt inzwischen ein heftiger Standortwettbewerb.

„Go East“, sagte im vergangenen Jahr Mercedes-Finanzchef Harald Wilhelm und erklärte stolz, dass man nun das Werk im ungarischen Kecskemét massiv erweitert – zulasten des Standorts Deutschland. Früher wurden solche Entscheidungen heimlich gefällt – heute erklärt der Vorstand offensiv, dass in Ungarn die Faktorkosten – vor allem die Löhne – um 70 Prozent niedriger sind als in Deutschland. Und auch über die USA gerät Konzernchef Ola Källenius geradezu ins Schwärmen. Es sei „unglaublich“, welche Anreize die Politik für Investitionen biete. Zum „Go East“ kommt das „Go West“.

Die ökonomische Monokultur, die sich in der Region entwickelt hat, erweist sich angesichts der globalen Verwerfungen als anfällig gegenüber all den Veränderungen. Experten raten daher, die Kompetenzen der Region als Nährboden für Unternehmen zu nutzen, die ihre gewachsenen Fähigkeiten dann auch in anderen Branchen ausspielen können.

An einem Industriestandort wie der Region Stuttgart können schließlich nicht nur Autos produziert werden, sondern auch Anlagen, die für ganz andere Zwecke genutzt werden können: für erneuerbare Energien etwa oder für die Herstellung von Wasserstoff, vielleicht auch für die Aufbereitung von Trinkwasser, die angesichts der weltweit immer schwierigeren Verfügbarkeit von Wasser weiter an Bedeutung gewinnen dürfte. Da sich auch im Anlagenbau Hard- und Software kaum noch trennen lassen, ist die produktnahe Informatik ebenfalls ein potenzieller Wachstumsfaktor. Auch die Kreativwirtschaft und die Gesundheitswirtschaft bieten nach Expertenansicht jenseits des Fahrzeugbaus Potenzial für die Region.

Einer der Experten zieht eine Analogie zur Forstwirtschaft: Ein Wald, der von einer Baumsorte dominiert wird, ist anfällig gegen Schädlinge und andere ungünstige Einflüsse. Auch ein Mischwald ist zwar nicht immun, aber widerstandsfähiger. Denn die Chance ist groß, dass zumindest ein Teil der Bäume widrigen Einflüssen standhält oder sogar von ihnen profitieren kann. Genau diese Fähigkeit, Veränderungen standzuhalten und im besten Fall einen Nutzen aus ihnen zu ziehen, braucht die Region in dieser Lage.

Dass ihr Schicksal noch sehr lange mit dem der Autobranche verbunden sein wird, lässt sich aber nicht einmal durch eine noch so kühne Wirtschaftspolitik ändern. Das Auto wird die DNA der Region Stuttgart noch lange prägen – aber nicht mehr allein.



Klaus Köster berichtet seit 30 Jahren über die Wirtschaft. Er studierte in Freiburg und konnte zwischen Dreisamtal und Kaiserstuhl seine Liebe zum Radeln ausleben. Auch heute ist er begeisterter Hobby-Radler, der am Bodensee ebenso gern seine Runden dreht wie in den Weinbergen über dem Neckartal. Seit jeher hat der Diplom-Volkswirt einen starken Fokus auf der Autobranche und hält diesen Wirtschaftszweig für den spannendsten, den die Republik zu bieten hat. Denn in ihm bündeln sich fast alle Themen, die für Deutschland existenziell sind. Sich in der Region Stuttgart auf diese Branche spezialisieren zu können, hält er beruflich für ein Privileg. Als Bürger aber beobachtet er die Dominanz „seiner“ Branche mit gemischten Gefühlen.

Die Autobranche trägt die Region Stuttgart

Anführer der Autobranche Die Region Stuttgart hat 3,4 Prozent der Bevölkerung Deutschlands, erwirtschaftet aber 17 Prozent des Umsatzes der Autoindustrie. Auf jeden Einwohner in der Region entfällt damit fünfmal so viel Wertschöpfung wie im Bundesdurchschnitt.

Viele leben vom Auto Die Autobranche beschäftigt in der Region 118.000 Menschen. Zählt man Unternehmen hinzu, die keine Autobauer oder Zulieferer sind, aber in anderer Weise vor allem von der Autoindustrie leben, erhöht sich die Zahl auf 215.000.

Wachsende Konkurrenz Die Gleichung, dass die Region grundsätzlich bessere Produkte hervorbringt und damit auch teurer sein darf als andere, geht nicht mehr auf. Die günstige, leistungsfähige Konkurrenz aus China bedroht das hergebrachte Geschäftsmodell. *kö*

Wir gratulieren den Stuttgarter Nachrichten herzlich zum Jubiläum und haben ein Geschenk für alle Leser*innen!

Schöffel LOWA STORE
STUTTGART
Ecke Königstr./Gymnasiumstr. • 70173 Stuttgart
Tel.: 0711 54097247 • www.schoeffel-lowa.de



Bis 19.12.2026
Treuekunde werden & sofort profitieren

10 € ab einem Einkaufswert von 59 €*
30 € ab einem Einkaufswert von 149 €*
50 € ab einem Einkaufswert von 239 €*
100 € ab einem Einkaufswert von 499 €*
250 € ab einem Einkaufswert von 999 €*

*Die Gutscheine sind nicht mit anderen Rabatten/Aktionen kombinierbar. Nicht einlösbar in den Onlineshops von Schöffel oder LOWA. Nicht auf bereits reduzierte Ware. Keine Barauszahlung des Gutscheins möglich.



Wolfgang Molitor mit Olaf Scholz und Chefredakteur Joachim Dorfs (rechts) in der Redaktionsrunde Foto: Lichtgut/Leif Piechowski



Der ehemalige Chefredakteur Christoph Reisinger mit Angela Merkel Foto: Lichtgut/Achim Zweygarth



Wolfgang Molitor (links), Chefredakteur Jürgen Offenbach und Gerhard Schröder Foto: Paul Glaser

Die Eitelkeiten der Mächtigen

Die Stuttgarter Nachrichten waren immer nah an den Entscheidern in Stuttgart und der Bundeshauptstadt. In den verrauchten Hinterzimmern der Bonner Republik und den Glaskästen von Berlin erfuhr man viel über Hintergründe der Politik und die Schrullen der Amtsinhaber.

Von Wolfgang Molitor

STUTTGART. Warum ist es am Rhein so schön? Die Fahrt in die Hauptstadt ging vorbei an Burgen und Weinbergen. Burg Rheinfels bei St. Goar, die Festung Ehrenbreitstein bei Koblenz, bei Kaub Burg Gutenfels und, mitten im deutschesten aller deutschen Flüsse, die Zollburg Pfalzgrafenstein, dazu die Burgruinen Katz und Maus bei St. Goarshausen. Von oben schaut die Loreley. Romantik pur. Darum ist es am Rhein so schön.

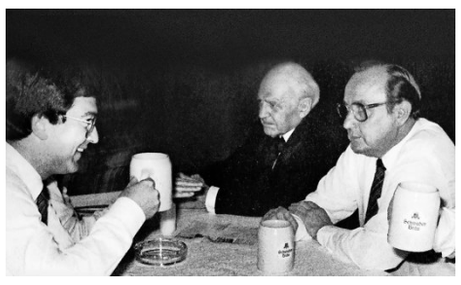
Im Speisewagen des pünktlich zwischen Bonn und Stuttgart verkehrenden IC gab es Chili con Carne. Manches hat sich seit Anfang der 1990er Jahre auf der Speisekarte jenes Unternehmens nicht geändert, das damals Deutsche Bundesbahn hieß und seine Kunden nicht in Siegburg auf die Nebenstrecke setzte, um nach Bonn zu gelangen.

1992. Es waren meine ersten Hauptstadt-Reisen als Politik-Chef der Stuttgarter Nachrichten, wissend, dass diese Zeit bald enden würde. 1991 hatte der Bundestag mit der knappen Mehrheit von 338 zu 320 Stimmen beschlossen, Regierung, Ministerien (oft nur halb) sowie Abgeordnete nach Berlin zu schicken, in die im Einigungsvertrag von 1990 deklarierten Hauptstadt des wiedervereinten Deutschland. Für Bonn blieb der Titel Bundesstadt. Ein Zweitwohnsitz.

1999 war es offiziell soweit. Unser Parlamentsbüro im Tulpenfeld mit Blick auf den Saal der Bundespressekonferenz hatte am Schiffbauerdamm eine Bleibe gefunden. Einige Jahre später gesellten sich Kollegen der Kölnischen Rundschau und der Märkischen Oderzeitung dazu, direkt um die Ecke – vorbei an der Ständigen Kölsch-Vertretung – in der Eberhardstraße. Bonn war Geschichte. Die kleinen Büros der Korrespondenten im Tulpenfeld, der rasche Gang in den Saal der Bundespressekonferenz, die Kneipen, von denen man wusste, welcher kenntnisreiche wie redselige Politiker aus der zweiten und dritten Reihe gern auf ein allerletztes Glas einkehrte. Das Büdchen, wo die Fahrer der Großen morgens im Stehen ihren Kaffee tranken. Man kannte sich.

Bonn hieß nicht zuletzt: Gründlichkeit vor Schnelligkeit. Hintergrundrunden waren oft elitäre parteipolitisch gefärbte Gesprächskreise, aber aus ihnen drang nichts nach außen, was nicht nach außen sollte. Kollegialität war oft wichtiger als Exklusivität. Manchmal spielte man Skat mit dem damaligen Ministerpräsidenten und späteren Bundespräsidenten Johannes Rau, der dabei Standardwitze zum Besten gab: „Lieber ein Haus im Grünen als einen Grünen im Haus.“ Oder weitab von Political Correctness die Antwort auf die Frage, ob das Schalke-Stadion nicht nach einer Frau benannt werden könnte: „Und wie soll das dann heißen? Ernst-Kuzorra-seine-Frau-ihr-Stadion?“

In Berlin war das alles weit weg. Und trotzdem spannender. Irgendwie wichtiger. Termine mit Ministern, Präsidenten, Kanzlern oder der Kanzlerin waren journalistische Höhepunkte, wenn auch selten richtig ergiebig. In Erinnerung bleiben von ihnen eher Episoden. Wie die von Sigmar Gabriel, der als SPD-Chef rüde und wenig genossenhaft den Fotografen aus dem Raum bellte. Wie die mit Angela Merkel, die halb lächelnd, halb ernst gemeint keine ganze Stunde wie verabredet fürs Interview opfern wollte, weil „ich ja in Ihrer Zeitung am Ende doch nur eine Seite kriege“. Was richtig war.



Jürgen Offenbach (links) mit Außenminister Hans-Dietrich Genscher (rechts) Foto: Kraufmann

Oder wie die, in der sich SPD-Kanzler Gerhard Schröder neben mir nur im Sitzen fotografieren lassen wollte, weil ich einen ganzen Kopf größer war als er. Und nicht zuletzt überraschende Freundlichkeiten wie die von Präsidentengattin Eva Luise Köhler, die mir im Morgengrauen auf dem Flughafen Tegel vor dem Abflug nach Israel zum Staatsbesuch ihres Mannes Horst zum 50. Geburtstag gratulierte. Ganz zu schweigen von den vielen aufschlussreichen trinkfesten Treffen mit Stuttgarter Landesgrößen in der Zirbelstube des Schlossgartenhotels, dem Degerlocher Fässle oder im Weinberg-Häusle der IHK, wo oft Politik vorgedacht wurde. Da schweigt des Sängers Höflichkeit.



Christoph Reisinger mit Landeschef Winfried Kretschmann und Jan Sellner Foto: PPfotodesign

Vergangene Zeiten. Nicht alles war damals besser, aber fast alles ist heute anders. Vielen Kollegen und Kolleginnen fehlt etwa das Korrektorat. Vielen Lesern und Leserinnen wohl auch. Geht die Online-Schnelligkeit wirklich zu Lasten der Print-Seriosität? Und die menschliche, wenngleich unbestechliche Nähe zu den Akteuren auf der großen und kleineren politischen Bühne obendrein? Man muss nicht alles glauben, was man liest. Das war schon immer so.

80 Jahre Stuttgarter Nachrichten. Eine feste Größe in der Landeshauptstadt und der ganzen Region. Man darf gratulieren. Denn immerhin: Der Titel steht.



Wolfgang Molitor, Jahrgang 1955. Nach Studium in Bochum und Volontariat Lokalchef der Rheinischen Post in Leverkusen, ab 1988 Politikchef der Badischen Neuesten Nachrichten in Karlsruhe.

StN-Zeit Ab 1992 Leiter der StN-Politikredaktion, ab 2000 stellvertretender Chefredakteur.
Nach über 1000 Leitartikeln seit 2021 im Ruhestand.



Glückwünsche des Ministerpräsidenten

Ihr könnt alles – auch Schwäbisch

Eine Tageszeitung produziert Schlagzeilen – aber eben nicht nur.

80 Jahre Stuttgarter Nachrichten – da sind einige Schlagzeilen zusammengekommen: über das Wirtschaftswunder und politische Umbrüche, über Kriege, Krisen und die Corona-Pandemie. Über Ereignisse, die ein ganzes Land bewegt haben, genauso wie über Menschen und ihre ganz persönlichen Geschichten. Und wahrscheinlich auch über mehr VfB-Dramen, als den Leserinnen und Lesern lieb war.

Als am 12. November 1946 die erste Ausgabe der Stuttgarter Nachrichten erschien, war eine freie Presse in Deutschland alles andere als selbstverständlich. Einer der drei Gründer und Mitherausgeber war Erwin Schoettle. Der Sozialdemokrat und Gegner der Nationalsozialisten war gerade erst aus dem Exil zurückgekehrt. Nach den Jahren der Diktatur waren freie Medien ein wichtiger Teil des demokratischen Neuanfangs. Was damals erst wieder aufgebaut werden musste, erscheint uns heute oft selbstverständlich: dass Journalistinnen und Journalisten frei berichten, kritisch nachfragen und der Politik auch mal auf die Nerven gehen dürfen. Ein Blick in die Welt zeigt, dass dies nicht überall der Fall ist. Diese Freiheit zu schützen, bleibt deshalb eine Aufgabe.

Zu 80 Jahren Zeitung gehören viele Seiten. Beim „Treffpunkt Foyer“ kommen seit Jahrzehnten Menschen zusammen, um miteinander zu diskutieren, durchaus auch kontrovers. Mit „Auf gut Schwäbisch“ hat auch der Dialekt seinen festen Platz. Wir können hier im Land schließlich alles – außer Hochdeutsch. Es gibt auch Geschichten, die weit über Stuttgart hinaus für Aufsehen sorgen. Anfang der 1980er Jahre kam der StN-Journalist Klaus-Ulrich Moeller dem Fälscher der vermeintlichen Hitler-Tagebücher, Konrad Kujau, auf die Spur.

Und natürlich sind da die vielen Menschen, die mit großem Engagement die Stuttgarter Nachrichten machen. Die Themen finden, recherchieren, schreiben, fotografieren und jeden Tag aufs Neue entscheiden, was wichtig ist und was auf die Seite gehört. Ohne ihre Arbeit gäbe es keine 80 Jahre Stuttgarter Nachrichten zu feiern.

Dafür meinen herzlichen Dank!

Was die nächsten Jahre an Schlagzeilen bringen, werden wir sehen. Doch als Ministerpräsident werde ich wohl hin und wieder meinen Teil dazu beitragen. Herzlichen Glückwunsch zu 80 Jahren Stuttgarter Nachrichten und für die Zukunft alles Gute!



Von Cem Özdemir, Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg

Glückwünsche des Oberbürgermeisters

Jubiläum der Demokratie

Eine gute Lokalzeitung macht sichtbar, worüber diskutiert wird.

80 Jahre Stuttgarter Nachrichten – das ist weit mehr als nur das Jubiläum einer Zeitung. Es ist ein Jubiläum der Demokratie in unserer Stadt. Als 1946 die erste Ausgabe erschien, lagen große Teile Stuttgarts in Trümmern, es herrschten Hunger und Wohnungsnot. Die Gründung einer Zeitung war mehr als ein wirtschaftliches Unternehmen: Sie war ein demokratisches Versprechen. Nach zwölf Jahren Gleichschaltung sollte Journalismus wieder unabhängig sein.

Seitdem begleiten die Stuttgarter Nachrichten das Geschehen in Stuttgart, Deutschland und der Welt. Dabei liegt ihre besondere Stärke in ihrer Nähe zu den Menschen und darin, Stuttgart den Stuttgarterinnen und Stuttgartern zu erklären.

Demokratie beginnt in der Kommune, im Gemeinderat. Dort, wo über den neuen Kindergarten entschieden wird, über den Radweg, das Gewerbegebiet, die Zukunft unserer Schulen, unserer Kultur und unseres Nahverkehrs. Wie sollen Bürgerinnen und Bürger diese Entscheidungen bewerten, wenn niemand sie erklärt? Eine gute Lokalzeitung macht sichtbar, worüber diskutiert wird, warum Entscheidungen getroffen werden, welche Folgen sie haben.

Starke Lokalzeitungen sind deshalb ein unverzichtbarer Teil unserer demokratischen Infrastruktur. Die Stuttgarter Nachrichten haben dies immer wieder unter Beweis gestellt: Sie haben Missstände aufgedeckt, Debatten angestoßen und gezeigt, was guter Journalismus kann. Beispielhaft zeigt diesen Anspruch die Auszeichnung mit dem Theodor-Wolff-Preis für die Aufdeckung der Hitler-Tagebuch-Fälschung durch Konrad Kujau.

Heute stehen Zeitungen vor neuen Herausforderungen. Informationen verbreiten sich in Sekunden, Meinungen sind überall verfügbar und Fakten werden oft bestritten. Gerade deshalb ist guter Journalismus wichtiger denn je. Er ordnet ein, prüft Quellen, trennt Nachricht und Meinung und fragt jeden Tag neu, was für das Gemeinwesen relevant ist. Darin liegt sein unschätzbarer Wert. Denn Demokratie ist kein Zustand – Demokratie ist ein tägliches Gespräch.

Ich wünsche den Stuttgarter Nachrichten, dass sie auch in Zukunft bleiben, was sie seit acht Jahrzehnten sind: eine kritische Begleiterin unserer Kommunalpolitik, eine verlässliche Chronistin unserer Region und eine starke Stimme für Demokratie und Zusammenhalt.



Von Dr. Frank Nopper, Oberbürgermeister von Stuttgart



Caruzzo - Komfort trifft Charakter

Entdecken Sie bis einschließlich 31.12.2026 unsere attraktiven Leolux-Vorteile bei Ihrem Fachhändler oder auf leolux.de.

leolux



Otto Schily vertrat die RAF. Foto: imago/Sven Simon



RAF-Verdächtige im Steckbrief Foto: dpa/pa



Grausiger Fund im Schlossgarten 2014: der Mörder entsorgt die zwei Leichen in Rollkoffern. Foto: Archiv



Zementmord 2007: Polizisten bergen Leichenteile in Pflanztöpfen. Foto: Archiv



Yvans Ermordung ist unvergessen. Foto: Archiv

Der Richter und der nackte Mörder

Bizarre Straftaten rücken Stuttgart immer wieder in den bundesweiten Fokus, und Stuttgarter Richter haben im Laufe der Jahrzehnte richtungsweisende Urteile zu fällen. Von Kidnapping bis Kofferleichen – der Südwesten bietet ein Panoptikum der Kriminalgeschichte.

Von Wolf-Dieter Obst

STUTTGART. Ein Schlauchboot mit drei Polizisten an Bord tuckert unter der Neckarbrücke bei Plochingen. Ein Taucher hebt den Daumen, dann zerren die Beamten mit grünen Hebebändern etwas Schweres aus dem Wasser. Keinen versunkenen Schatz, sondern einen Pflanztopf, mit Zement gefüllt. „Und dafür“, sagt ein Ermittler, „kriegen die Täter höchstens zehn Jahre.“

Zerstückelte Leichenteile in Beton gegossen, kreuz und quer in der Region Stuttgart entsorgt – der Fall des 19-jährigen Mordopfers Yvan im August 2007 hat bundesweit für Aufsehen gesorgt. Nicht nur, weil ein 18-Jähriger den Gymnasiasten als vermeintlichen Nebenbuhler sah, ihn von seiner Freundin in die Falle locken ließ und dann mit Helfern ri-goros beseitigte. Sondern weil Yvans Schicksal wieder einmal die Frage nach einer Verschärfung des Jugendstrafrechts befeuerte. Maximal zehn Jahre für Mord – ist so etwas denn noch gerecht?

Recht und Gerechtigkeit. Stuttgart und die Stuttgarter Nachrichten immer mittendrin. 1958 der erste Kidnapping-Fall in der Bundesrepublik. Ein siebenjähriger Bub wird in Degerloch entführt und getötet, der Täter versucht noch, 15.000 Mark zu erpressen. Der 40-jährige Gärtner entgeht einem Gerichtsprozess durch Suizid in der Zelle.

Angeklagter auf der Krankentrage

1974 und die Jahre danach: Stammheim. Terrorismus. Baader-Meinhof-Prozess im Hochsicherheitsgebäude. Die erste RAF-Generation sitzt in Haft und wirkt doch weiter – mit dem Höhepunkt im sogenannten „Deutschen Herbst“ 1977 – der Entführung einer Lufthansa-Maschine, der Ermordung des Arbeitgeberpräsidenten Hanns-Martin Schleyer, den Suiziden der RAF-Führungsfiguren im Stammheimer Gefängnis. Der Mord an zwei Polizisten auf der Gaisburger Brücke im August 1989, als ein Schwarzfahrer mit einem versteckten Bajonett zusticht.

Doch nicht nur die Fälle selbst machen betroffen und fassungslos. Auch die Stuttgarter Richter, die Recht sprechen sollen, geraten ins Visier. Da ist ein Dauerkunde der Justiz, ein Berufsloser aus Stuttgart-Wangen, der 1989 nach 18 Vorstrafen bei einer Vorführung mit seinen Handschellen einen Richter am Kopf verletzt und seinem Anwalt eine Rippenprellung zufügt. Dieser Mann bietet im Januar 1996 im Gerichtssaal ein denkwürdiges, zumindest noch nie dagewesenes Schauspiel.

Angeklagt wegen Raubmordes beim Überfall auf eine 74-jährige Gärtnersfrau in Stuttgart-Rot acht Monate zuvor, lässt sich der Angeklagte, angeblich schwer krank, auf einer Trage in den Saal rollen. Den nackten Körper notdürftig in graue Decken gehüllt, verliest er anderthalb Stunden Befangenheitsanträge und Beschimpfungen. Er sei heimlich vergiftet worden und trete in den Hungerstreik. Und erklärt schließlich: „dass ich vor dieser Justiz ausspucke“.

Der Vorsitzende Richter Klaus Teichmann droht, ihn aus dem Prozess auszuschließen, wenn er die männlichen Vertreter von Gericht, Staatsanwaltschaft und Sachverständigen nicht mit „Herr“ anrede. So geht das mehrere Prozesstage hin und her – das Urteil wird schließlich in Abwesenheit des renitenten und ausfälligen Angeklagten verlesen: lebenslange Haft.

Der Sohn jenes Rechtsanwalts mit der Rippenprellung, selbst Strafverteidiger, hat ebenfalls einen ungewöhnlichen Mandanten zu verteidigen. Der hatte an Himmelfahrt 2014 einen 50-jährigen Mann und eine 47-jährige Frau aus der Obdachlosenszene getötet und verstümmelt und in zwei Reisekoffern im unteren Schlossgarten entsorgt. Der Beschuldigte schweigt nicht, er tischt den Ermittlern immer neue Geschichten auf, die seine Unschuld beweisen sollen.

Dass er der Richterin unterstellt, mit dem männlichen Opfer eine Affäre gehabt zu haben, hilft ihm nicht wirklich. Er wird zu lebenslanger Haft verurteilt. Vielleicht hätte Schweigen mehr geholfen, ist sein Verteidiger überzeugt. Da seien jugendliche Mandanten doch einen Schritt weiter.

Auch hinsichtlich der Brutalität. Der 18-Jährige mit den einbetonierten Leichenteilen hat bis heute Nachahmer gefunden. An der Höchststrafe von zehn Jahren hat die Debatte von 2007 nichts geändert. Schließlich steht im Jugendstrafrecht der Erziehungsgedanke im Vordergrund. Ein 17-Jähriger feuert im Oktober 2024 in einer Bar in Göppingen mit einer Maschinenpistole auf drei Männer, tötet einen von ihnen. Hintergrund: Ein Krieg unter zwei rivalisierenden Gruppierungen. Der Jugendliche aber hat die Opfer verwechselt. Das Urteil hier: acht Jahre und neun Monate. Die Strafkammer hat zugunsten des Angeklagten unter anderem dessen teilweises Geständnis sowie ein bis zur Tat straffreies Verhalten berücksichtigt.

Wolf-Dieter Obst ist seit 1988 Polizeireporter in Stuttgart und hat in dieser Zeit zahlreiche schicksalhafte Ereignisse begleitet – Unfälle, Großbrände, Banküberfälle, Geiselnahmen, Morde, Amoklauf. 1963 in Leonberg geboren und im Kreis aufgewachsen war ihm schon als Schüler klar, dass er Reporter werden wollte. Inzwischen sind bei ihm Archive, Akten und Datenbanken zusammengekommen, die gelegentlich von dem einen oder anderen Polizeibeamten angefragt werden.



80 Jahre Stuttgarter Nachrichten

Alles Gute aus München!



Die Süddeutsche Zeitung gratuliert herzlich zum 80. Geburtstag.

Süddeutsche Zeitung

Neuer Auftritt. Gleiche Haltung. Bewährte Inhalte, in neuer digitaler Verpackung.

Seit diesem Sommer bündeln wir unsere News-App und unsere E-Paper-App in einer zentralen StN-App. Zudem erhielt unsere StN-Webseite ein frisches Design und eine deutlich verbesserte Nutzerführung.

Das Beste: Als Abonnentin oder Abonnent der gedruckten Zeitung lesen Sie die digitale Zeitung und StN Plus-Artikel dauerhaft gratis.

Navigation

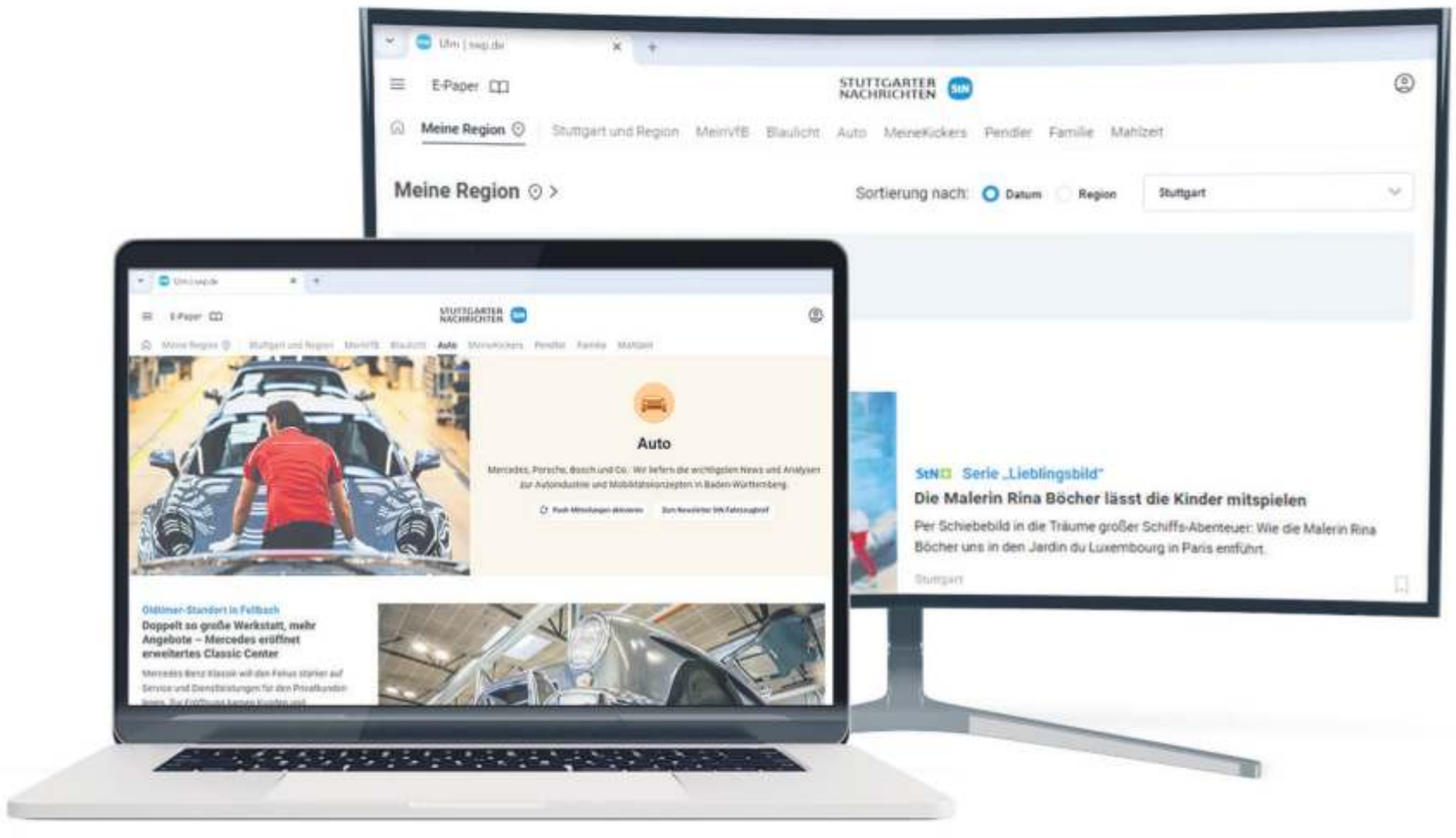
Über das Burger-Menü oben links erreichen Sie alle wichtigen Funktionen: Suche, Merkliste, Newsletter, Podcasts und E-Paper an einem zentralen Ort.

Neues Design

Die Webseite erscheint in einem frischen Design mit neu strukturiertem Menü.

Meine Region

Wählen Sie Ihre Regionen selbst aus. Die Startseite zeigt Ihnen dann automatisch die passenden Lokalnachrichten.



Passt in jedes Format: die Homepage der Stuttgarter Nachrichten Foto: StN

Lesezeichen

Verwenden Sie das Lesezeichen-Symbol in der Detailansicht eines Artikels, um Ihre Lieblingsinhalte zu speichern und sie in der Merkliste wiederzufinden.

KI-Funktionen

Lassen Sie sich Artikel auf der Webseite in wenigen Stichpunkten zusammenfassen und erhalten Sie in der App mit „Frag mich" Antworten auf Ihre Fragen.

Artikel teilen

Einzelne Artikel können Sie auch in Ihren sozialen Netzwerken teilen. Dafür klicken Sie auf das Teilen-Symbol und wählen aus den unterschiedlichen Optionen aus.

Die Welt der Nachrichten in einer Hand

Wer möchte, kann mit der neuen StN-App auf digitalem Weg ganz normal seine Tageszeitung lesen. Aber Sie können auch eine ganz neue Art der Lektüre erfahren und die neuesten Nachrichten etwa schon am Vorabend erfahren – oder sie sich vorlesen lassen.

Von Maik Uhlich

STUTTGART. Mit der neuen StN-App haben Sie, liebe Leserinnen und Leser, die ganze Welt der Lokalnachrichten in Ihrer Hand. Auf der Startseite der App erhalten Sie die wichtigsten Nachrichten aus Stuttgart und der Region live auf Ihr Tablet oder Ihr Smartphone.

Zusätzlich können Sie sich den Morgenreport anhören. Er fasst jeden Morgen die wichtigsten Nachrichten kompakt für Sie zusammen – zum Beispiel beim Frühstück oder auf dem Weg zur Arbeit. . Weitere Themenreports, Podcasts und Videos finden Sie im Menüpunkt „Audio & Video“.

Im Bereich E-Paper steht Ihnen die komplette Ausgabe der Stuttgarter Nachrichten, der Eßlinger Zeitung und der Kreiszeitung Böblinger Bote mit allen Lokalausgaben zur Verfügung – ergänzt durch ein 30 Tage umfassendes Archiv zum Nachschlagen.

Die E-Paper-Vorabendausgabe ist bereits ab 19:30 Uhr abrufbar – so haben Sie früher Zugriff auf die neuesten Inhalte als je zuvor, die im Lauf der Nacht aktualisiert werden.

Für Ihr ganz persönliches Lesevergnügen haben Sie volle Kontrolle: Passen Sie die Schriftgröße nach Ihren Wünschen und Bedürfnissen an und nutzen Sie beispielsweise den Dunkelmodus für entspanntes Lesen bei wenig Licht. Wählen Sie zwischen dem klassischen Zeitungslayout oder einer mobil optimierten E-Paper-Ansicht – ganz wie es Ihnen gefällt.

Unser Service geht über die klassische Zeitungslektüre hinaus. Eine innovative Nachrichten-Vorlesefunktion mit praktischem Playlist-Feature ermöglicht es Ihnen, Nachrichten unterwegs zu hören zum Beispiel im Auto oder beim Spazierengehen. Im Bereich Rätsel halten tägliche interaktive Kreuzworträtsel und Sudokus Ihren Geist wach, während personalisierte Push-Nachrichten Sie zu den Themen informieren, die Sie interessieren.

Mit einer praktischen Merkliste können Sie Artikel archivieren und später in Ruhe lesen. Das Teilen Ihrer Lieblingsinhalte funktioniert problemlos via E-Mail, Messenger oder Social Media.

Auch unsere KI-Funktionen leisten bereits vieles: Sie möchten sich informieren, haben aber gerade wenig Zeit zum Lesen? Mit der Zusammenfassungsfunktion erhalten Sie die wichtigsten Inhalte eines Artikels auf einen Blick. So können Sie das Thema schnell erfassen und anschließend entscheiden, ob Sie den vollständigen Inhalt lesen und tiefer einsteigen möchten.

Sie suchen Informationen zu einem bestimmten Thema, wissen aber nicht, welcher Artikel die passende Antwort enthält? Geben Sie bei „Frag Mich einfach“ Ihre Frage oder ein Stichwort ein. Die KI durchsucht dazu redaktionelle Inhalte und erstellt daraus eine übersichtliche Antwort. Die zugrunde liegenden Artikel werden direkt verlinkt, sodass Sie bei Interesse weiterlesen können.

Benötigen Sie sonst noch Hilfe? Vermissen Sie eine Funktion oder wünschen Sie sich eine Weiterentwicklung? Wir arbeiten stetig an der Verbesserung der Stuttgarter-Nachrichten-App und sind bemüht, alle Anforderungen zu berücksichtigen.

→ **Sollten Sie Fragen und Probleme haben, schreiben Sie uns gerne eine Mail an:** *digitalsupport@stuttgarter-nachrichten.de*



Unsere Titelseite im Tablet-Format: Wer auf die jeweiligen Texte klickt, kann auch das Kleingedruckte lesen. Foto: StN

Egal ob Smartphone oder Tablet – mit der neuen StN-App haben Sie jederzeit die Nachrichtenlage im Blick. Foto: StN

Vorlesefunktion

Die Vorlesefunktion erreichen Sie über die Detailansicht eines Artikels. Hier finden Sie unten im Menüband einen Lautsprecher, über den Sie sich den Artikel vorlesen lassen können.

E-Paper

Hier laden Sie sich direkt die aktuelle Ausgabe in gewohnter Ansicht herunter. Zudem können Sie hier auch auf ältere Ausgaben sowie Beilagen und Prospekte zugreifen.

Audio & Video

In diesem Bereich finden Sie unsere Top-Artikel zum Anhören, Morgen- und Themenreports sowie unsere Podcasts. Darüber hinaus bieten wir einen Video-Feed an, regional, aktuell, übersichtlich.

Rätsel

Über das Rätsel-Symbol stehen Ihnen täglich aktuelle Kreuzwort- und Zahlenrätsel sowie Wordle zur Verfügung. Über die Kalenderfunktion oben rechts im Rätsel können Sie zudem jederzeit auf vergangene Rätsel zugreifen und diese auch rückwirkend lösen.

Lokalausgaben

Wählen Sie aus allen verfügbaren Lokalteilen, die für sich passende Lokalausgabe des E-Papers aus.

Eisig oder heiß?

Tierisch Der Chefreporter der Kindernachrichten, Paul der Pinguin, bringt Kindern seit Jahren aktuelle Themen näher. Wir stellen, anlässlich des 80. Geburtstags, vier seiner Verwandten vor, die in erstaunlich vielen Regionen der Welt leben, nicht nur im ewigen Eis.



Kaiserpinguine mögen es kalt, eiskalt! Sie leben in der Antarktis. Im Winter wandern die Tiere in das schneereiche Innere des Landes. Dort brüten die Männchen das Ei aus, auch bei mehr als minus 50 Grad! Foto: Adobe Stock/B.Breton



Afrikanische Pinguine lieben die Hitze. Jackass-Pinguine, so werden sie auch genannt, sind die Stars an einem Strand im südlichen Südafrika. Es kann passieren, dass man hier ein Nickerchen auf seinem Handtuch macht und plötzlich neben einem Pinguin-Paar aufwacht. Foto: imago/ingimage



Chefreporter Paul ist der wichtigste Mitarbeiter der Kinderzeitung. Illustration: Yann Lange



Auf den Galapagos-Inseln gibt es nicht nur uralte Schildkröten, auch drollige Vögel watscheln hier durch die Gegend. Galapagos-Pinguine haben von allen Pinguin-Arten die nördlichste Region der Welt erobert. Foto: imago/imagebroker



Der Gelbaugenpinguin ist der seltenste Pinguin der Welt. Die Tiere mit den gelben Augen sind sehr scheu und brüten als einzige Pinguin-Art nicht in Kolonien, sondern ihre Nester liegen weit auseinander. Die meisten Tiere leben in Neuseeland. Foto: dpa/Hayden Parsons

Stimme Mediengruppe

Wir gratulieren recht herzlich

Herzlichen Glückwunsch

Die Unternehmen der Stimme Mediengruppe
beglückwünschen die
Stuttgarter Nachrichten zum 80-jährigen Bestehen.

Wo sich für die Tanzkunst neue Räume öffnen

Das Stuttgarter Ballett passt mit seinem Mix aus Innovation und Tradition gut zur Region, in der es gegründet wurde.



Wie sieht die Zukunft des Balletts aus? In Stuttgart lädt das „Dance Lab“ zu Experimenten ein.

Fotos: Stuttgarter Ballett

Von Andrea Kachelrieß

STUTTGART. Wo gibt es das sonst – eine Ballettkompanie, die zum Kinostar wird? Einen Choreografen, dessen Name als Synonym für eine ganze Stadt taugt? „Cranko-City schreibt Geschichte, bis heute“, notierte eine Journalistin, als Joachim A. Langs Spielfilm „Cranko“ deutschlandweit die Ballettfans in die Kinos lockte, um ihnen in Großformat zu erzählen, wie einem Kette rauchenden Schrittmacher in Stuttgart ein bis heute währendes Ballettwunder glückte.

„Ich will mit Tanz sagen, was man mit Worten nicht sagen kann“, so erklärt Cranko im Film das Credo seiner Kunst. Was nach einer Plattitüde klingt, öffnete seine Tanzdramen mit ausdrucksstarkem, leicht zugänglichem Spiel und verblüffend unterhaltsamen Duetten einem breiten Publikum, das bis heute in die Vorstellungen von „Romeo und Julia“ oder „Onegin“ strömt.

„Beim Stuttgarter Ballett gibt es nicht den einen Star, hier ist die Kompanie der Star.“

Alicia Amatriain, Kammertänzerin und ehemalige Solistin des Stuttgarter Balletts

Wer verstehen will, was das Stuttgarter Ballett ein halbes Jahrhundert nach dem Tod seines Gründers so besonders macht, wird bei einem anderen Kinofilm fündig – bei „Black Swan“. Der Psychothriller von Darren Aronofsky schilderte den Druck, der auf einer aufstrebenden Ballerina lastet. Die Filmkompanie verwandelt sich anlässlich einer Premiere von „Schwanensee“ in ein Haifischbecken, im Gerangel um die Hauptrolle fließt Kunstblut.

Die Stuttgarter Kammertänzerin Alicia Amatriain konnte sich über „Black Swan“ nur wundern. Der Wettkampf, den der Ballettdirektor im Film unter seinen Solistinnen anheizt, war für sie unvorstellbar. „Beim Stuttgarter Ballett gibt es nicht den einen Star, hier ist die Kompanie der Star“, verwies sie auf den Teamgeist, der – vielleicht durch Crankos frühen Tod – bis heute ausgeprägt ist. Schon zu Lebzeiten ermunterte der Choreograf sein Umfeld dazu, selbst kreativ zu werden. Er schätzte Menschen, die sich furchtlos in Neues stürzen, und machte sie zu Mitschöpfern von Inszenierungen, in denen selbst kleine Rollen bedeutsam sind.

Selbstbewusste Künstlerinnen und Künstler hervorzubringen, wurde so zum Markenzeichen des Stuttgarter Balletts, bei dem aktuell mit Friedemann Vogel, Jason Reilly und Elisa Badenes gleich drei Mitglieder sich den Status von Kammertänzern verdient haben.

Auch die Riege an innovativen Choreografen, die hier groß wurden, ist beachtlich; Namen von arrivierten Altmeistern wie John Neumeier, Uwe Scholz, Jirí Kylián oder William Forsythe stehen auf der Liste, Christian Spuck und Marco Goecke zählen ebenso dazu. Nachwuchstalente wie Vittoria Girelli laufen sich warm für Größeres.

Selbst das Führungspersonal ist hausgemacht. Nach Crankos Tod 1973 und dem Direktions-Intermezzo des US-Choreografen Glen Tetley leiteten und leiten mit Marcia Haydée (1976-1996), Reid Anderson (1996-2018) und aktuell Tamas Detrich ausschließlich ehemalige Mitglieder die Kompanie. Cranko, betont Haydée, wollte gleichberechtigte Tänzer und Tänzerinnen und setzte auf Vertrauen. „Er hat mich früh mit Fragen konfrontiert, wenn es darum ging, was gut für die Kompanie sei, und sagte zu mir: ‚Eines Tages wirst du Direktorin sein und ich werde nur noch choreografieren.‘ Er hat in mir diese Kapazitäten schon gesehen.“

Potenzial zu erkennen und zu fördern, gehört seit 1961 zum Stuttgarter Intendanten-Know-how. Talente erhalten früh Chancen und werden so an die Kompanie gebunden. Mitglieder des Corps de ballet mit Hauptrollen-Verantwortung sowie jung an die Spitze aufgestiegene Tänzerinnen und Tänzer sind in Stuttgart keine Seltenheit. Birgit Keil war kaum 20 Jahre alt, als sie ganz vorn mittanzte. Zuletzt gelang Mackenzie Brown ein ähnlicher Karrieresprung. Wobei alle Romeos und Julias hier wissen: Das schönste Traumpaar ist nichts ohne ein ebenbürtiges Team. Dass vom Bettler bis zu den Zigeunerinnen auf dem Marktplatz von Verona alle an einem Strang ziehen, macht bis heute jede Aufführung zum Hingucker.

Crankos Erbe ist die Basis für den Erfolg des Stuttgarter Balletts, auf den seine Nachfolger aufbauen konnten: Marcia Haydée verstand es, Choreografen wie Hans van Manen an die Kompanie zu binden. Reid Anderson entdeckte heute gefragte Schrittmacher wie Edward Clug oder Mauro Bigonzetti und machte Christian Spuck, Marco Goecke und Demis Volpi zu Haus-Choreografen. Mehr als 100 Uraufführungen realisierte die Kompanie unter dessen Intendanz, darunter acht abendfüllende Handlungsballette.

Dem bewährten Mix aus Tradition und Innovation bleibt der aktuelle Intendant Tamas Detrich treu. Das hohe Ansehen des Stuttgarter Balletts erklärt er mit dem kreativen Potenzial der Kompanie und ihrem starken Ensemble: „Sie hat Weltklasse-Choreografen wie William Forsythe hervorgebracht, die bis heute eng mit ihr verbunden sind“, sagte er beim 60-Jahr-Jubiläum der Stuttgarter. So habe Forsythe sein Ballett „Blake Works I“, immerhin für die Pariser Oper entstanden, in Stuttgart überarbeitet, weil es ihm nicht anspruchsvoll genug für die hiesigen Tänzer schien.

„Ballettfans reisen von weit an, um solche Bühnenpersönlichkeiten zu erleben“, erläuterte Detrich. „Ich selbst habe Crankos Ballette an vielen Orten einstudiert und weiß: Die Stuttgarter Tänzer durchdringen die Stücke in einer besonderen Intensität. Das hat sicherlich mit der von Cranko begründeten dramatischen Tradition zu tun.“

Tänzerisch exzellent sind viele Kompanien. Mit der John-Cranko-Schule verfügt das Stuttgarter Ballett über eine eigene Ausbildungsstätte, die nicht nur den Tanznachwuchs aus aller Welt anzieht, sondern ihn auch auf die Stuttgarter Bedürfnisse vorbereitet. Seit Januar leitet die ehemalige Stuttgarter Solistin Elisa Carrillo Cabrera die Schule. 27 Jahre lang garantierte Tadeusz Matacz als ihr Direktor den hohen Standard der Ausbildung und machte sich stark für ein angemessenes Schulgebäude, das diesen Anforderungen genügt. Heute staffelt sich der Neubau so selbstbewusst über den Hang hinterm Opernhaus, wie seine Absolventen-Jahrgänge darin auf der Bühne tanzen. Stücke von Nachwuchschoreografen wie Emanuele Babici zeigen, dass räumliche Möglichkeiten auch künstlerisch neue Räume öffnen.

Der Tanz ist die vergänglichste der Bühnenkünste. Seine flüchtige Natur sorgt nicht nur für einzigartige Schönheit, sondern auch für eine besondere Verbindung zum Publikum. Dass diese Allianz in Stuttgart auffallend eng ist, hat mit der Geschichte der Kompanie zu tun. Das Wissen um den Moment, der nicht verweilt, auch wenn er noch so schön ist, und der Wunsch, daran teilhaben zu wollen, sorgten zuletzt für hohe Auslastungszahlen nahe der 100 Prozent.

Darauf ausruhen will sich in der Kompanie niemand: Mit dem pädagogischen Programm „Ballett jung +“ geben Ehemalige die Begeisterung für den Tanz weiter – an Brennpunktschulen ebenso wie in Demenzprojekten. Seit 2011 wird ein immer diverseres Publikum angesprochen. Und mit dem neuen Format „Dance Lab“ eröffnete das Stuttgarter Ballett eine experimentelle Plattform, auf der sich Tanztradition und technischer Fortschritt zum Pas de deux treffen. Ein Mix, der bestens zum Ort passt, an dem die Kompanie gegründet wurde.



Chancen für den Nachwuchs: Henrik Erikson und Mackenzie Brown in Marco Goeckes „Nachtmerrie“

In der Welt zu Gast

105.000

Zuschauerinnen und Zuschauer hatte das Stuttgarter Ballett in der Spielzeit 2025/26 bei den Vorstellungen zu Hause und auf Tournee. Zu Gast war die Kompanie in der vergangenen Saison im Kennedy Center in Washington und in Shanghai. *ak*



Andrea Kachelrieß begleitet für die Stuttgarter Nachrichten das Kulturleben in ihrer Heimatstadt mit anhaltender Neugierde. Ein Höhepunkt in ihrem Kalender ist die traditionelle Benefizgala für die „Aktion Weihnachten“ der Stuttgarter Nachrichten, bei der Cranko-Schule und Stuttgarter Ballett für den guten Zweck tanzen. Ob als Hilfsaktion oder als Mitmachevent, bei dem Menschen in jeder Hinsicht bewegt werden: Der Tanz begeistert „ak“ als Kunstform, weil er sein Publikum sehr direkt anspricht. Seine Akteure nah zu begleiten, liegt in der DNA der StN – und macht der Reporterin viel Spaß.



Die Stadtgesellschaft muss Flagge zeigen

Bis zur Pandemie hielt Stuttgart einen Spitzenplatz unter den deutschen Kulturstädten. Nun braucht es einen neuen Antritt.

Von Nikolai B. Forstbauer

STUTTGART. Bei der Kulturproduktion wie auch bei der Nachfrage sicherte sich Baden-Württembergs Landeshauptstadt in der Vor-Corona-Zeit 2018 zum vierten Mal in Folge nach 2012, 2014 und 2016 den Spitzenplatz im Ranking deutscher Kulturmetropolen. Nur mehr Vergangenheit? Jedoch – in Stuttgart erholten sich die Zahlen in der Kulturproduktion wie in der Nachfrage nach dem Pandemieschock bundesweit seit 2021 mit am schnellsten. Nicht nur für Thomas Bopp, viele Jahre Vorsitzender des Verbands Region Stuttgart, waren die Studien des Hamburgischen Weltwirtschaftsinstituts und der Privatbank Berenberg immer auch ein Erfolg für die Metropolregion Stuttgart mit ihren 2,8 Millionen Bewohnerinnen und Bewohnern. „Die Kulturangebote in Stuttgart sind herausragend“, sagte Bopp gerne. „Deshalb“, so Bopp weiter, „ziehen sie das Publikum aus der gesamten Region an und machen zusammen mit den bemerkenswerten Kulturangeboten anderer Städte die Region zu einem kulturell sehr attraktiven Lebensraum.“

Mehr denn je stellt sich die Frage nach möglichen Verbindungen zwischen innovativen Ansprüchen von Kunst und Kultur und einem in Wirtschaft und Industrie zwischen Transformation und Rezession gefragten neuen Denken. Matthias Stroezel, Inhaber und Geschäftsführer des mittelständischen IT-Dienstleisters SSC-Services in Böblingen und Mitbegründer des Media Solution Center Baden-Württemberg, sieht Zusammenhänge. „Die Frage, wie wir die Welt erleben und wie wir im Dialog mit anderen Abläufe einschätzen und Prozesse lenken“, sagt Stroezel, „spielt gerade für Unternehmen im Innovationsbereich eine immer wichtigere Rolle.“

2,8
Millionen Einwohner hat die Region Stuttgart.

Für Marc-Oliver Hendriks, Geschäftsführender Intendant der Staatstheater Stuttgart, war und ist „der wiederholte Spitzenplatz“ im Kulturstädte-Ranking „beides – eine ehrenvolle Auszeichnung, auf die Stuttgart als Stadt, aber auch als Gesellschaft sehr stolz sein kann; zugleich hat sie verpflichtenden Charakter. Sie fordert weitsichtige kulturpolitische Entscheidungen, die verantwortungsvoll und stets mit dem Bewusstsein für die tragende Rolle von Kultur innerhalb einer Gesellschaft getroffen werden sollten – gerade auch bei baulichen Investitionen“. Heißt: Die von Stadt und Land beschlossene Sanierung des Opernhauses Stuttgart und Erweiterung des Staatstheaters um bis zu 10.000 Quadratmeter Nutzfläche sollen keine Hängepartie werden.

500
Millionen Euro könnte der Neubau der Schleyerhalle kosten.

Eben das aber geschieht gerade. Mehr noch – die Stadt Stuttgart hat sich einem harten Sparkurs verpflichtet und stellt dabei auch ihr vertraglich geregeltes Engagement für die Staatstheater Stuttgart in Frage. Vor allem aber in der Stuttgarter Privattheater-Szene wie auch in der Freien Szene rumort es. Im Schulterschluss ringt man darum, die seit 1. Januar 2026 greifenden massiven Kürzungen in den Bereichen Soziales, Bildung und Kultur zumindest abzuschwächen. Aktuell Positives? Auf der Ziellinie mancher Projekte fasst die Internationale Bauausstellung 2027 auch in ihrer öffentlichen Wirkung Tritt – und gibt so wichtigen Rückenwind dafür, die Qualität von Bauten und Quartieren wieder mehr zu beobachten. Und Stuttgarts Privatgalerien machen die Stadt nicht nur zu den Galerienwochenenden im Frühjahr und im Herbst zu einem Kunststandort mit immer mehr internationalen Ankerpunkten.

Stuttgart wäre jedoch nicht Stuttgart, wenn es nicht auch außerhalb des Verkehrs- und Infrastrukturprojektes Stuttgart 21 und außerhalb der nicht weniger zum Scherz mutierten Erweiterung des Staatstheater-Areals und Sanierung des Opernhauses verschenkte Chancen gäbe. Allen voran: Seit mehr als 20 Jahren schaffen es Land und Stadt nicht, die Realität einer national einmaligen Dichte herausragender Kultureinrichtungen von der Staatsgalerie Stuttgart über das Haus der Geschichte und die Landesbibliothek, das Institut für Auslandsbeziehungen, das Landesmuseum Württemberg und das Kunstmuseum Stuttgart, die Innenstadtkinos in der Bolzstraße, das Kunstgebäude mit dem international beachteten Württembergischen Kunstverein bis hin zum Staatstheater-Areal als eine Marke unter dem Rubrum Kulturquartier Stuttgart leuchten zu lassen. Und es wird nicht einfacher: Der dringend erwartete Ersatz für die im Konzert- und Showgeschäft kaum mehr wettbewerbsfähige Schleyerhalle? Muss warten. Dabei bräuchte es doch einen Wurf wie es 1984 die Neue Staatsgalerie von James Stirling war, um neue Aufmerksamkeit zu erzielen.

Der geplante Neubau eines Konzerthauses? Bleibt wohl eine Idee – wie auch die Erweiterung und Sanierung des Linden-Museums. Signale des Abstiegs? „Wir müssen uns gewaltig anstrengen, wenn Stuttgart für die großen Spitzenorchester und international gefragten Solistinnen und Solisten weiter eine feste Adresse sein soll“, sagt jedenfalls Michael Russ, lange Jahre Lenker der Konzertdirektion SKS Russ.

Und so gilt: Wie die Erfolge im Ranking der deutschen Kulturmetropolen die Qualität der Kulturförderung von Stadt und Land bestätigten, braucht es nun einen neuen Antritt für die Kultur in Stuttgart. Die gerne beschworene Stadtgesellschaft darf nicht mehr nur Flagge für die Kultur zeigen, sie muss.



Mitglieder des Staatsorchesters und des Stuttgarter Opernchores demonstrierten Ende 2025 mit einer „musikalischen Intervention“ im Foyer des Stuttgarter Rathauses gegen die geplanten Kürzungen im Kulturbereich der Stadt.
Foto: Lichtgut/Julian Rettig

Die zweite große Baustelle in Stuttgart

Marathon Die Wiedereröffnung des sanierten Stuttgarter Opernhauses (Littmann-Bau) ist nach aktuellen Planungen für das Jahr 2042 vorgesehen. Der gesamte Prozess verzögert sich aufgrund von Budgetanpassungen und Umplanungen des Interimsgebäudes um mehrere Jahre.

2028 bis 2032 In diesem Zeitraum ist die Errichtung der Ausweichspielstätte auf dem Areal C1 an den Wagenhallen (Stuttgart-Nord) geplant. Danach zieht die Staatsoper dorthin und die Sanierung könnte starten.

2042 Der Rückzug des Ensembles in den historischen Schlossgarten könnte stattfinden. Allerdings ist auch dieser Termin aufgrund des Sparkurses in Gefahr. *red*



Nikolai B. Forstbauer, 1964 in Stuttgart geboren und aufgewachsen, lebt und arbeitet bis heute im Spannungsfeld zwischen Kunst und Sport. Erste Publikationen zur Gegenwartskunst lagen noch vor dem Studium der Kunstgeschichte, Germanistik und Geschichte in Tübingen und Stuttgart. Eine Anfrage der StN brachte ihn 1988 in das Kulturressort. Als dessen Ressortleiter (von 1996 an) entwickelte er unter dem Motto „Mehr als ein Kulturteil“ über Interaktionsmöglichkeiten auf den Kulturseiten und öffentliche Veranstaltungsformate einen intensiven Austausch mit der Stadtöffentlichkeit. Mit ihm als Autor und Herausgeber sind Bücher unter anderem zur Documenta IX, zu Sammlungen und zum Ballett verbunden. Bis heute dem Handball eng verbunden, staunt er noch immer gern über Kinderträume und sucht als Autor mit Schwerpunkt Kultur nach gültigen Veranstaltungsformaten.

80 JAHRE INFORMATION.
80 JAHRE INNOVATION.
Herzlichen Glückwunsch Stuttgarter Nachrichten!
BRÜCKNER
Brückner ist ein familiengeführtes Maschinenbauunternehmen mit fast 500 Mitarbeitern an zwei deutschen Standorten – Leonberg und Tittmoning.
Brückner ist ein international führender Systemanbieter im Bereich der Trockenveredlung von Textilien, technischen Geweben, Vliesstoffen und Bodenbelägen.
Gegründet wurde Brückner 1949, also 3 Jahre nach den Stuttgarter Nachrichten – in Stuttgart.


FASZINATION TEXTILMASCHINEN
www.brueckner-textile.com

Wein im Wandel

In den 80 Jahren, in denen es die Stuttgarter Nachrichten gibt, hat der Württemberger eine erstaunliche Entwicklung hingelegt.



Illustration: SZ-Archiv

Von Michael Weier

STUTTGART. Mit den Prognosen ist das so eine Sache, das wissen wir nicht erst, seit unser Kaiser beim Blick auf das Automobil gesagt hat: „Die Zukunft gehört dem Pferd." Wilhelm der II. lag knapp daneben. Joschka Fischer, der frühere Außenminister und frühere Studentenrevoluzzer, befand den Wein aus seiner Heimat als untrinkbar. Fischer ist in Oeffingen aufgewachsen, einem Teilort von Fellbach, dort sitzen die besten Winzer des Anbaugebiets. Und in Württemberg, daran zweifeln nur die völlig Ahnungslosen, lässt sich längst sehr guter Wein machen. Daran zweifelt auch Joschka Fischer längst nicht mehr. Schlechter Wein lässt sich übrigens überall machen. Aber das nur am Rande.

Der Wandel im Weinbau ist derweil ein absolutes Spiegelbild der Gesellschaft. Nach dem Krieg wünschte es sich die Bevölkerung möglichst üppig. Viel Essen. Viel Zucker. Viel Wein. Manchmal auch Zucker im Saft, aus dem der Wein gemacht wurde. Damit dieser bei der Vergärung mehr Alkohol ausgebildet hat. Dieses Viel erreichten die Wengerter, wie sie in unseren Breiten nur genannt wurden, am besten mit der Leitsorte in Württemberg, dem Trollinger.

300

Kilogramm Trauben haben die Weinbauern in Württemberg früher zuweilen auf einem Ar im Weinberg geerntet. Solche Mengen wären heute verboten, sie waren auch damals der Qualität nicht zuträglich.

Hier passt eine Geschichte ganz gut, die Hans Haidle, der Stettener Winzer-Pionier, gerne erzählt hat. 250 bis 300 Kilogramm an Trollingertrauben pro Ar haben die Erzeuger in den Jahren nach der Rebflurbereinigung aus den Weinbergen nach Hause gebracht. Das Weingut Haidle war das erste, das sich als Selbstvermarkter auszeichnete und folglich auch schon immer auf die Ertragsreduzierung geachtet hat. Allerdings verarbeiteten sie dort auch die Trauben anderer Erzeuger. Und in einem guten Jahr brachte ihm ein Betreiber eines Cafés seine Trauben, aus denen Hans Haidle dann Wein gemacht hat – von einem Stückle mit 20 Ar brachte der Mann 12.000 Kilo, das sind 600 Liter vom Ar. „Da waren die Trauben auch erst kurz vor blau", erzählte Hans Haidle. Was bedeutet: Sie waren ziemlich unreif. Die Auswirkung auf die Qualität kann man sich ausmalen.

Die Württemberger indes haben sich den Wein nicht madig machen lassen, sie haben ihn getrunken. Bis die ersten Schwaben über den Brenner sind und so allmählich eine Art Internationalisierung über die Bühne gegangen ist. Der Schwabe probierte Brunello und Bordeaux – und wollte das dann auch daheim. Zumindest etwas Ähnliches. Pioniere wie Hans Haidle, Gert Aldinger, Jürgen Ellwanger oder auch Otto Schaal von der Genossenschaft in Untertürkheim stellten sich darauf ein und erzeugten immer bessere Tropfen. Die Masse mag immer noch bescheiden gewesen sein, in der Spitze entstand über die Zeit aber ein Wein, der auch internationales Ansehen genießt.

Allerdings bremste dies den Wandel nicht. Zunächst mussten die Wengerter lernen, dass auch das Marketing zum Beruf gehört. Das gesamte Berufsbild entwickelte sich, Nachwuchskräfte lernten auf der ganzen Welt, brachten Ideen und Wissen ins Land. Das schmeckte der Verbraucher. Durch die jüngsten Entwicklungen wurde er dennoch zurückhaltender: Krisen und Kriege auf der einen Seite, das Gesundheitsdenken auf der anderen. Die Wirtschaftlichkeit verlangt neues Denken. Wie in der Autoindustrie. Wie in der Kommunikationsbranche.

Die Erde dreht sich ungeachtet davon, der Wein wird deshalb sicher nicht schlechter, das darf sich der Verbraucher trotz schwindender Anbauflächen notieren. Und vielleicht wandelt sich bald alles zur mehr Wertschätzung dessen, was in der Umgebung so alles erzeugt wird. Ohne deshalb gleich eine Prognose abgeben zu wollen.



Michael Weier staunt immer wieder beim Blick auf seinen Gehaltszettel. Nicht wegen der großen Zahlen, sondern weil da steht: Eintrittsdatum in die Firma 1. Mai 1988. Damals war im übrigen der Wein noch weit weg.

Stuttgart Nach ersten Jahren auf dem Feld des Sportjournalismus kam Michael Weier 1996 in die Lokalredaktion der Stuttgarter Nachrichten und war dort stellvertretender Ressortleiter.

Herzlichen Glückwunsch zum 80. Geburtstag!

STUTTGARTER NACHRICHTEN liefert schon seit 80 Jahren

Fakten ohne Blabla



Wir gratulieren unseren Kollegen*innen sehr herzlich zum Firmenjubiläum.

WAIBLINGER KREISZEITUNG · SCHORNDORFER NACHRICHTEN · Winnender Zeitung · WELZHEIMER ZEITUNG · Wendlinger Zeitung · Nürtinger Zeitung

DER TECKBOTE KIRCHHEIMER ZEITUNG · BIETIGHEIMER ZEITUNG SACHSENHEIMER ZEITUNG | BÖNNIGHEIMER ZEITUNG · Backnanger Kreiszeitung Murrtal-Bote Backnanger Tagblatt · Rems-Zeitung · Murrhardter Zeitung

LUDWIGSBURGER KREISZEITUNG · Neckar-und Enzbote · MÜHLACKER TAGBLATT · VAIHINGER KREISZEITUNG · Sindelfinger Zeitung Böblinger Zeitung · GÄUBOTE Die Herrenberger Zeitung

Wir gratulieren

HARALD WOHLFAHRT
PALAZZO
DIE DINNER-SHOW IM SPIEGELPALAST
Tickets sichern!
HERZKLOPFEN INKLUSIVE
25. November – 21. März in Stuttgart

Kitchngo.
OFFIZIELLER NOBILIA PARTNER
Deine Traumküche.
Zu den attraktivsten Konditionen.
www.kitchngo.de
✓ Bestpreis-Garantie
✓ Mit & ohne Geräte
✓ Made in Germany
Ohmstr. 5 · 70736 Fellbach
info@kitchngo.de
0163 3465937

Bei SCHÄFER werden Wohnträume wahr
Besuchen Sie unser Musterhaus!
Terrassendächer · Balkonverglasungen · Sonnenschutz · Haussanierung
Lamellendächer · Pergolen · Carports · An-/Umbauten
Wintergärten · Markisen · Fenster & Türen
Ihr Kauf/Auftrag mit Festpreisgarantie!
Inkl. Planung, Lieferung und Montage.
SCHÄFER GmbH
Eigenheim-Ausstellung
Höhenstr. 21 · 70736 Fellbach
Mo.-So. 11-17 Uhr
Tel. 0711 / 520 46 46
www.wohnwintergaerten.de

Rolands Maultaschen
Seerosenstraße 15 · 70567 Stuttgart
Tel. 0711/22728441
www.rolandsmaultaschen.de
Maultaschenladen
In unserem Maultaschenladen erhalten Sie:
• Maultaschen zum Mitnehmen • Maultaschen im Partyservice • Täglich wechselnde Tagesessen
Wir stellen ein: Teilzeit- & Aushilfskräfte w/m/d
„Rolands" Öffentliche Kantine in Vaihingen und Ihre Location für Festlichkeiten aller Art.
Vollmoellerstraße 11, direkt am Bahnhof Vaihingen

TEXTILREINIGUNG TRIEB
Meisterbetrieb für Standard-, Premium und Meisterreinigung;
Brautkleid-, Leder-, Pelz-, und Teppichreinigung.
Eigene Wäscherei mit Gastronomie- und Hotel-Wäscheservice.
Änderungsschneiderei.
STAMMHAUS
Stuttgart-Mitte
Arnulf-Klett-Platz 3
70173 Stuttgart
0711-29 41 66
FILIALE
Stuttgart-Botnang
Beethovenstraße 12
7015 Stuttgart
0711-69 07 87
100 JAHRE
www.textilreinigung-trieb.de
info@textilreinigung-trieb.de

D+S ROCKENSTEIN
Schöne Bäder
Wohlige Wärme
SANITÄR-/HEIZUNGSTECHNIK
Meisterbetrieb
0711/765 32 24
Ihr Installateur ... mit dem „R" für Rundum-Service seit 1993
Gomaringer Str. 4a 70597 Stuttgart
www.rockenstein-sanitaer.de

Messe Stuttgart
Mitten im Markt
Alles Gute zum Jubiläum!
Die Messe Stuttgart gratuliert zu 80 Jahren Stuttgarter Nachrichten.

Reifen Kaiser
Reifen-Service & Vulkanisierbetrieb
Marie-Curie-Str. 6 • 70736 Fellbach
Tel. 07 11-58 47 92 • Fax 07 11-58 46 95
www.reifen-kaiser.com

watch.de
Zeit hat ihren Wert
Ausgewählte Luxusuhren.
Persönliche Beratung.
An- und Verkauf in Stuttgart.
www.watch.de
1000 Tage Garantie

Achim Alber GmbH
UNSER SERVICE:
MALERARBEITEN
BODENBELÄGE
SCHIMMELSANIERUNG
GRAFFITIENTFERNUNG
FASSADENRENOVIERUNG
BERATUNG UNTER:
0711 6492887
achimalber.de

ADTV Tanzschule Burger-Schäfer
Tanzen mit Qualität und Spaß!
Schont die Möbel, geht Tanzen!!
www.tanzschule-stuttgart.de

pavel HÖRGERÄTE
Vereinbaren Sie jetzt Ihren persönlichen Termin einfach online hier:
100,– €** Gutschein
für Ihre nächste Hörgeräte-Versorgung
EINFACH GUTSCHEIN AUSSCHNEIDEN UND BEI IHREM NÄCHSTEN BESUCH MITBRINGEN UND VORLEGEN!
** Gültig bei Abschluss einer beidohrigen Hörgeräte-Versorgung (ausgenommen die gesetzliche Zuzahlung von 2,– €). Nicht mit anderen Rabatten und Aktionen kombinierbar. Keine Barauszahlung möglich.
Aktion gültig bis 30.12.2026.
Öffnungszeiten
Montag bis Freitag
09.00 - 13.00 Uhr
14.00 - 18.00 Uhr
70771 Leinfelden-Echterdingen
Hauptstraße 86
0711-50098171

CAVALLUNA
PASSION FOR HORSES
DIE FARBEN DES LEBENS
06.-07.02.27 Stuttgart
Hanns-Martin-Schleyer-Halle
www.cavalluna.com

GRABMALE BB
Inh. Björn Bauer
zeitlos schöne Grabmale
Dornierstr. 12 | 71101 Schönaich | Tel. 07031.227559 | www.grabmale-bb.de

Königstraße 20 | 70173 Stuttgart | juwelier-stuttgart.de
UNSER SERVICEANGEBOT
RELOVED SCHMUCK
Bis zu 50% Preisvorteil und nachhaltig. Bei uns finden Sie individuelle Einzelstücke, professionell aufgearbeitet und optisch von Neuware nicht zu unterscheiden.
GOLDANKAUF
Ankauf von Erbschmuck, Altgold, Zahngold, Bruchgold, Münzen und Medaillen, Silber (Besteck, Leuchter, ...)
PFANDKREDIT
Sofort Bargeld, ohne Auskunft. Beleihung von Schmuck, Goldmünzen und -barren.
GOLDSCHMIEDE
Reparaturen, Neuanfertigungen, Umarbeitungen.
Wir lassen Ihren getragenen Schmuck im neuen Glanz erstrahlen. Nach Ihren Ideenvorgaben und Wünschen fertigen wir ein Schmuckstück an.
NACHLASSBEWERTUNG
Unsere Experten ermitteln den Wert Ihrer Schmuckstücke für das Nachlassgericht oder für den eigenen Überblick. Ziel ist es den maximalen wirtschaftlichen Ertrag zu erzielen.
WERTGUTACHTEN
Zertifikat mit Echtheitsgarantie für Ihre Schmuckstücke. Das Dokument beinhaltet Details über Edelsteine, Karat, Herkunft sowie Metallart und Gewicht.
Reloved
JUWELIER SANDKÜHLER
Neben unserem ReLoved-Sortiment führen wir auch Neuwaren – von exklusiven Preziosen über hochwertige Demi-Fine Jewelry bis hin zu Schmuck für Verlobung und Hochzeit.
24/7 ONLINESHOP
juwelier-sandkuehler.de

Eine Dosis Dialekt wirkt wahre Wunder

Die tägliche Dialektkolumne „Auf gut Schwäbisch“ gehört seit mehr als 17 Jahren zum festen Inventar der Stuttgarter Nachrichten.

Von Jan Sellner

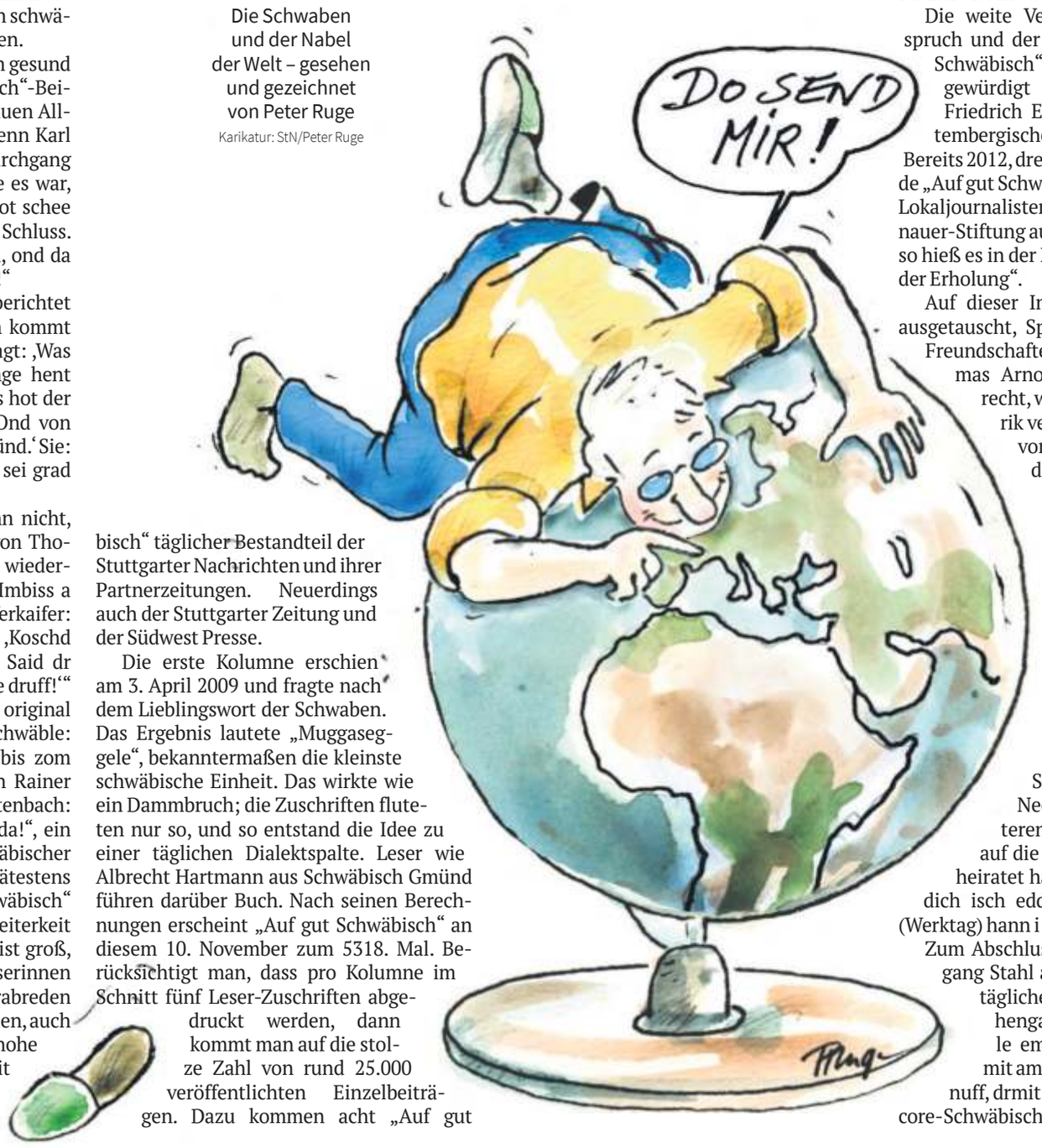
STUTTGART. Es gibt Leserinnen und Leser, die sagen, sie würden ohne „Auf gut Schwäbisch“ nicht ins Bett gehen. Und es gibt solche, die kommen morgens ohne Schwäbisch nicht in Schwung. Kann es ein schöneres Kompliment für unsere tägliche Dialektkolumne geben?

Sie ist der Platz, in dem die Mundart zuhause ist, wo sie in der stylischen Welt der „Meetings“, wo man gerne „out of the Box“ denkt, „out of Topics“ fragt, sich in „Loops“ wiederfindet und „Roadmaps“ entwickelt, einen sicheren Rückzugsort gefunden hat, nennen wir es ein Reservat. Hier haben Einheimische und Reingschmeckte Gelegenheit, unverstellt zu reden und zu babbeln. Hier werden sie ihre Anekdoten und persönlichen Geschichten los und hier können sie Fragen stellen, die von einem großen schwäbischen Schwarm beantwortet werden.

Und wenn es stimmt, dass Lachen gesund ist, dann sind die „Auf gut Schwäbisch“-Beiträge wie ein Hausmittel, das im grauen Alltag wahre Wunder bewirkt. Etwa wenn Karl Paul aus Gärtringen vom ersten Kirchgang seines Bruders erzählt. Gefragt, wie es war, antwortete der Bub: „Der Pfarrer hot schee predigt. Ond ’s Schönschte war am Schluss. Do hend se a Körble romlaufa lassa, ond da han i mir au fenf Mark rausgnomma!“

Auch Werner Illi aus Ostfildern berichtet aus kirchlichen Kreisen: „Dr Mann kommt von der Kirch hoim, ond sei Frau fragt: ‚Was hent ihr denn gmacht?‘ Er: ‚Gsonge hent mer.‘ Sie: ‚Ond der Herr Pfarrer, was hot der gmacht?‘ Er: ‚Predigt hot’r.‘ Sie: ‚Ond von was hotr’s denn ghet?‘ Er: ‚Von der Sünd.‘ Sie: ‚Ond was hot’r gmoint?‘ Er: ‚Ha, er sei grad net dafür.‘“

Wirkt es bei Ihnen schon? Wenn nicht, dann tut es vielleicht der Beitrag von Thomas Burger, der folgenden Dialog wiedergibt: „En Schwob bestellt sich am Imbiss a Portion Pommes. Frogt der Verkaifer: ‚Kommt do ebbes druff?‘ Dr Schwob: ‚Koschd des extra?‘ ‚Noi, des koschd nex!‘ Said dr Schwob: ‚No nemm i a halbs Geggale druff!‘“ Oder sie versuchen es mit dem original schwäbischen Satz von Gunter Schwäble: „En dr Sauna hoggedse barfußad bis zom Hals!“ Oder mit einem Spruch von Rainer Schmidgall aus Sulzbach/Murr-Bartenbach: „Kaum fliegt’s na, scho liegt’s donda!“, ein charakteristischer Ausdruck schwäbischer Bodenständigkeit und Weisheit. Spätestens jetzt dürfte klar sein: „Auf gut Schwäbisch“ lesen ist wie ein Abonnement für Heiterkeit zu besitzen. Die Nachfrage danach ist groß, denn für bemerkenswert viele Leserinnen und Leser ist der Dialekt allen Grabreden zum Trotz, die auf ihn gehalten werden, auch heute noch wichtig. Das zeigt die hohe Zahl an Einsendungen, die uns seit mehr als 17 Jahren erreichen. Solange schon ist „Auf gut Schwäbisch“ täglicher Bestandteil der Stuttgarter Nachrichten und ihrer Partnerzeitungen. Neuerdings auch der Stuttgarter Zeitung und der Südwest Presse.



Die Schwaben und der Nabel der Welt – gesehen und gezeichnet von Peter Ruge

Karikatur: StN/Peter Ruge

Die erste Kolumne erschien am 3. April 2009 und fragte nach dem Lieblingswort der Schwaben. Das Ergebnis lautete „Muggaseggele“, bekanntermaßen die kleinste schwäbische Einheit. Das wirkte wie ein Dammbruch; die Zuschriften fluteten nur so, und so entstand die Idee zu einer täglichen Dialektspalte. Leser wie Albrecht Hartmann aus Schwäbisch Gmünd führen darüber Buch. Nach seinen Berechnungen erscheint „Auf gut Schwäbisch“ an diesem 10. November zum 5318. Mal. Berücksichtigt man, dass pro Kolumne im Schnitt fünf Leser-Zuschriften abgedruckt werden, dann kommt man auf die stolze Zahl von rund 25.000 veröffentlichten Einzelbeiträgen. Dazu kommen acht „Auf gut Schwäbisch“-Bücher, illustriert vom „Auf gut Schwäbisch“-Zeichner Peter Ruge und zwölf „Auf gut Schwäbisch“-Kalender – der für 2027 ist in Vorbereitung.

Die weite Verbreitung, der große Zuspruch und der lange Atem, der „Auf gut Schwäbisch“ kennzeichnet, ist vielfach gewürdigt worden. Zuletzt mit der Friedrich E. Vogt-Medaille der Württembergischen Mundartgesellschaft. Bereits 2012, drei Jahre nach dem Start, wurde „Auf gut Schwäbisch“ mit dem Deutschen Lokaljournalistenpreis der Konrad-Adenauer-Stiftung ausgezeichnet. Die Kolumne, so hieß es in der Begründung, sei „eine Insel der Erholung“.

Auf dieser Insel werden Erinnerungen ausgetauscht, Sprachschätze gehoben und Freundschaften geschlossen. Leser Thomas Arnold aus Kornwestheim hat recht, wenn er schreibt: „Ihre Rubrik verbindet Menschen, die sich vorher nicht kannten, und fördert die Kommunikation.“ Und das über Ländergrenzen hinweg; regelmäßig erreicht uns Post von Schwaben im Ausland, bei denen unsere Kolumne Heimatgefühle weckt.

Ja, der Dialekt ist gefühlsstark. Und er hält oft treffende Worte bereit, für die die Hochsprache keine Ausdrücke hat. So weiß Rudolf Pfetsch aus Neckatenzlingen von einer älteren alleinstehenden Frau, die auf die Frage, warum sie nicht geheiratet habe, antwortete: „Dr Sonndich isch edd komma ond dr Werdich (Werktag) hann i ed wella!“

Zum Abschluss ein Ratschlag von Wolfgang Stahl aus Esslingen im Sinne des täglichen Spruchs des Tages: „Mir hengat em Wendr onsere Rombele em Souterrain en ma Grätta mit ama kuuza Neschtl an dr Blaffo nuff, drmit d‘Meis net nogauat.“ Hardcore-Schwäbisch, haben Sie’s verstanden?

KNITZ

Der beste Job der Welt

KNITZ schreibt für alle, sogar für seinen Chef. Doch diese Kolumne ist nicht unbedingt für ihn gedacht.

Wenn KNITZ gefragt wird, ob ihm sein Job nach all den Jahrzehnten eigentlich noch immer Freude bereite, pflegt er zu sagen: Selbstverständlich, schließlich habe er, KNITZ, den besten Job der Welt.

Das Problem einer solchen Äußerung ist, dass der Chef sie womöglich in den falschen Hals bekommen und merkwürdige Schlussfolgerungen daraus ziehen könnte. Etwa der Art: Wenn Du, lieber KNITZ, hier bei uns den besten Job der Welt hast, warum bezahlen wir Dich dann überhaupt? Wenn Dir Deine Arbeit so viel Freude bereitet, dann kannst sie doch auch im Ehrenamt betreiben.

Nicht dass Sie, liebe Leserinnen und Leser, KNITZ missverstehen. Er hat nichts gegen seinen Chef. Er würde sogar so weit gehen und behaupten: Es war dem amtierenden KNITZ, der seinen Job nun schon im 22. Jahr betreibt, immer egal, wer unter ihm Chef war. Er konnte ungestört und in Ruhe seiner Arbeit nachgehen – und die einzigen, die ihm reingequatscht haben, das waren Sie, liebe Leserinnen und Leser. Dafür ist er Ihnen zu Dank verpflichtet.

Und so weit Sie das auch weiter tun und KNITZ auf all den Kanälen, auf denen er inzwischen sein Zeug verbreitet, inspirieren, schmeißt er den Bettel nicht hin. Denn das ist der besten Job auf der Welt.

KNITZ

knitz@stuttgarter-nachrichten.de
Auf Facebook: http://stn.de/knitz

Im Dunkeln ist gut munkeln

Es gibt ein Stuttgarter Nachtleben. Tatsächlich. Seit Jahrzehnten kann man in dieser Stadt Spaß haben und sich vergnügen.

Von Frank Rothfuß

STUTTGART. Es ist Krise. Die Schräglage schließt. Der letzte Hip-Hop-Club der Stadt macht dicht. War’s das für die Mutterstadt? Nix mehr mit Cruisen? Auf dem Schlossplatz feiern 6000 Leute das 30-Jahr-Jubiläum der 0711-Posse, aber Hip-Hop ist tot?

Glaubt man den Pessimisten, müssten die Winde durch leere Straßen pfeifen, die Menschen vor vernagelten Türen stehen. Ob beim Ableben von Zapata, Müsli, M1, Radio-Bar, Unbekanntem Tier, Maxim, Röhre, Rocker 33, Bravo Charlie, Keller-Klub, Zwölfzehn, Schocken, stets wurde geklagt: Jetzt sei die Stadt verödet. Doch es fand sich immer wieder Neues. Die Stadt ist lebendiger als ihre Kritiker in typisch schwäbischer Selbstzerfleischung behaupten. Weil es einfallsreiche und wagemutige Menschen gibt, die Nischen finden und erobern. Sei es für Clubs oder für Kunstprojekte. Ohne zu jammern, sie machen einfach.

Und das schon immer. Die Stadt lag in Trümmern, als rund um die Eberhardstraße die Hüttenwerke – aus Brettern gezimmerte Baracken – die Nachtschwärmer anzogen. Zwischen Puffs, Bars und Cabaret blühte die Subkultur. Es wurde getanzt, musiziert – und in Dollar bezahlt. Man ging in die Colibri-Bar, Bar L’Amour, Casino de Paris – oder in die Rio-Bar. Dort waren vor allem GIs unterwegs, die Musiker spielten von 20 Uhr abends bis drei Uhr morgens, sieben Sets von je 45 Minuten.

An einem Abend 1965 lehnte der Gitarrist der Torquays seine Gitarre an einen Verstärker. Die schrillen Töne der Rückkopplung brachte die Band dazu, sich The Monks zu nennen und ihren Sound zu ändern. Seitdem gelten sie als Urväter des Punk. Ob das alles so stimmt, wie es überliefert worden ist?

Gerade in der Nacht ist gut munkeln, da wachsen Legenden. So hat jede Generation ihre Geschichten. Ali Taner im Litfaß war der erste, der seit 1985 den Nachtschwärmern, Flaneuren und den übrig gebliebenen Obdach bot, bis der Morgen graute. Im Oblomow nebenan ließen sich Ben Becker und Lenny Kilmister blicken. Alles in der Nähe der mittlerweile abgerissenen Hüttenwerke. Dann blühte die Stadtautobahn auf. Die Theo wurde zum Inbegriff des Nachtlebens. Gut durchkuratierte Läden machten auf, alle ziemlich ähnlich, tagsüber Café, nachts Bar und Club. Noch immer ist dort Ausgehmeile, von den selbst ernannten richtigen Stuttgartern jedoch naserümpfend betrachtet. Alles Doppelkennzeichen. Samstagnachts führen sie dort ihre Autos im Schritttempo vor. Wie die Putzervögel bei den Krokodilen schwirren die Flaschensammler hindurch. Die anderen sind längst in der Familienkutsche unterwegs, cruisen nicht mehr durch die Nacht.

Hip-Hop is dead! Mal sehen, wie lange. Kommt ja alles wieder. Momentan wird sogar im Schwarzen Keiler, dem Fachkeller für Schwermetall, zu 80-er-Jahr-Mucke getanzt. Sex Positiv geht auch immer, und Tanzen schon am Nachmittag, damit man sich am nächsten Morgen arbeitsbereit zeigen kann. Oder rumstehen am Hans-Im-Glück-Brunnen. Immer auf dem Sprung. Mal sehen, ob sich noch was Besseres findet. Das Nachtleben sagt auch ganz viel über die Gesellschaft.

Wie ja überhaupt die Debatte ständig changiert zwischen Größenwahn und Selbstanklage. Nix los, alles langweilig, jammern die einen, die anderen schwärmen von New York, Paris und London, wenn in einem renovierungsbedürftigen Hotel Partys veranstaltet werden. Das eine schreit so laut „Provinz!“ wie das andere.



Foto: Lichtgut/Ferdinando Iannone

Das Viertel rund um den Hans-im-Glück-Brunnen wird im Sommer mit seinen beliebten Gastro-Terrassen zum urbanen Wohnzimmer der Landeshauptstadt.

Glücklicherweise gibt es mittlerweile Zahlen. Die belegen, dass Stuttgart ein ganz ordentliches Nachtleben hat. Es gibt mehr als 200 Bars, Clubs, Kneipen und Discos. Das ist doppelt so viel wie in Leipzig, etwas weniger als in Bremen, ein Drittel soviel wie in Frankfurt und Düsseldorf. 9,5 Millionen Gäste kommen während eines Jahres in die Stuttgarter Bars, Clubs und Diskotheken. Rund 120.000 Menschen sind es jedes Wochenende. So das Ergebnis einer Studie.

Die Nacht, sie ist ein Versprechen, ein Vergnügen – und ein Geschäft. Und ja, es gibt Probleme. Die Leute ziehen in die Stadt, weil dort das Leben pulsiert. Dummerweise schlägt dieser Puls auch mal lauter. Für manche zu laut. Und die Stadt kann Flächen nicht backen, ihr Geld ist endlich. Und doch finden sich stets Menschen, die diese Stadt lebenswert machen. Bei Tag. Und bei Nacht.



Frank Rothfuß kann kaum glauben, wie viele Geburtstage er mittlerweile gemeinsam mit den Stuttgarter Nachrichten gefeiert hat. Da waren die Bilder noch in Schwarz-Weiß in der Zeitung, als er in der Lokalredaktion angefangen hat.

Wie tickt die Stadt? Was treibt die Menschen um? Was ist typisch Stuttgart? Solchen Fragen widmete sich Frank Rothfuß in der Kolumne 333. Auch als Wasenhocker näherte er sich dem schwäbischen Gemüt, das sich beim Volksfest ungewohnt freigiebig zeigt.

Die asphaltierte Stadt

In der Nachkriegszeit haben Stuttgarts Verkehrsplaner stolze Bauten dem Straßenbau geopfert. Mit der B 14 und der B 27 gibt es gleich zwei Asphaltpisten, welche die Stadt zerschneiden. Wie umgehen mit diesem Erbe?

Von Veronika Kanzler



Die Stuttgarter Kulturmeile mit der Oper im Hintergrund – einmal durchrissen von der aus dem Deckel kommenden Bundesstraße 14. Foto: Lichtgut/Leif Piechowski

18
Hektar Fläche beansprucht die 4,5 Kilometer lange Stadtautobahn B 14 zwischen den Mineralbädern und dem Marienplatz.

STUTTGART. Kaum jemand hat so schön verquer das ambivalente Verhältnis der Stadt Stuttgart zum Automobil formuliert wie der frühere Oberbürgermeister Wolfgang Schuster: „Stuttgart ist und bleibt eine Autostadt. Und wir legen den Stuttgartern nahe, das Auto in der Garage zu lassen und öffentliche Verkehrsmittel zu benutzen. Das ist die Strategie“, sagte der CDU-Politiker in einem Zeitungsinterview vom Mai 2011. Übertroffen wird diese Aussage sogleich von ihm selbst. Auf die Folgefrage, warum man dann noch motiviert sein sollte, ein Auto zu besitzen, antwortete Schuster: „Weil es schön ist, ein Auto zu haben.“

Schön im Sinne von ansehnlich waren Autos zeitweise. Vor allem in den 50er und 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts. In dieser Zeit etablierte sich Baden-Württemberg und mit ihm seine Hauptstadt als Autometropole. Die gut bezahlten Arbeitsplätze, die in dieser florierenden Industrie entstanden, ermöglichten nicht nur den Beschäftigten einen beachtlichen Wohlstand, sondern prägten auch eine einzigartige Beziehung zum Automobil. Das Auto wurde nicht einfach nur als Gebrauchsgegenstand betrachtet, sondern als „heilix Blechle“ verehrt.

Die persönliche Mobilität wurde zunehmend durch eine motorisierte verdrängt. Und weil die Trümmerlandschaften der kriegszerstörten Stadt viel Raum für Verkehrsplaner bot, ergriffen diese ihre Chance – und bauten sie brachial autogerecht um, dem Leitgedanken des Architekten Hans Bernhard Reichow folgend. Dabei war Reichow, der den Begriff „autogerechte Stadt“ prägte, nicht der Erste, der solche Prioritäten setzte, wie Stephan Oehler betont. Oehler ist seit mehr als 20 Jahren der oberste Verkehrsplaner Stuttgarts. Schon vor dem Zweiten Weltkrieg habe Paul Bonatz, von dem die Entwürfe für den alten Hauptbahnhof stammen, ganz ähnliche Pläne für den heutigen City-Ring vorgelegt. Die autogerechte Stadt sei also eigentlich eine Vorkriegsidee.

Der automobile Fokus forderte jedoch einen hohen Tribut: Stolze Bauten, Zeugen der Geschichte und Identität Stuttgarts, fielen dem Straßenbau zum Opfer. Die Überreste der Hohen Carlsschule im Akademiegarten etwa mussten dem Ausbau der B 14 weichen. Am Schlossplatz wurde das elegante Kronprinzenpalais zugunsten des Planiedurchbruchs der B 27 geopfert.

Die radikale Umgestaltung der Stadt veränderte das Leben der Menschen grundlegend. Plätze wurden asphaltiert und Grünflächen versiegelt, um dem wachsenden Autoverkehr Platz zu verschaffen. Mit Blick auf diese historische Hypothek gibt Verkehrsplaner Oehler jedoch zu bedenken: „Es wäre unglaublich überheblich zu sagen, dass damals alles falsch gemacht wurde.“

Dennoch ist die Stadtautobahn B 14 bis heute ein Ärgernis. Trotz wiederholter Anläufe, sie durch einen Tunnel zu ersetzen, beansprucht die 4,5 Kilometer lange Schneise zwischen den Mineralbädern und dem Marienplatz 18 Hektar Fläche – was in etwa 25 Fußballfeldern entspricht. Doch es gibt Hoffnung: 2019 lobte die Stadt einen weiteren Planungswettbewerb aus, um die B 14 nachhaltiger, grüner und fußgängerfreundlicher zu gestalten. Die Stuttgarter Büros asp Architekten und Köber Landschaftsarchitektur gewannen mit einem Entwurf, der auf einen Tunnel verzichtet, stattdessen aber Doppelbaumreihen und Fußgängerquerungen vorsieht. Doch seitdem ist wenig passiert. Oehler versichert, dass an einem Rahmenplan gearbeitet werde – Amtsdeutsch für eine „verbindlichere Aussage“, wie das Projekt umgesetzt wird.

Dass auch kleinere Projekte große Aufmerksamkeit erzielen, zeigt etwa der „Superblock“ in Stuttgart-West, ein Versuch, Schleichverkehr auszubremsen. Mit dem Vorbild Barcelona hat die verkehrsberuhigte Augustenstraße aber nicht viel gemein.

Das größte Verkehrsprojekt, sofern der Gemeinderat sein Plazet gibt, ist die Verlegung des City-Rings. Dadurch hätte Stuttgart eine weitestgehend zusammenhängende Fußgängerzone von der Paulinenbrücke bis hin zur Wolframstraße beim Milaneo. Bisher habe die Landeshauptstadt „keine schöne Visitenkarte“, wenn Besucher am Bahnhof ankommen, befindet Oehler. Das liegt nicht nur an der Monsterbaustelle. Vielmehr stranden Bahnreisende an einer viel befahrenen Asphaltpiste: der Schillerstraße. „Da fühlt sich doch niemand willkommen“, meint Oehler. Mit der Verlegung des City-Rings wären Autos vor dem Hauptbahnhof passé. Doch es bleibt offen, bis wann es so weit sein könnte.

„Eine gewisse Frustrationstoleranz muss man haben, wenn man in der Verkehrsplanung arbeitet“, sagt Oehler. Denn der Bahnhofsumbau birgt viele Fallstricke. Allein: „Wenn die Gleise am oberirdischen Hauptbahnhof nicht abgebaut werden dürfen, dann ist der vergrößerte City-Ring Makulatur.“ Oehler ist jedoch optimistisch, dass es anders kommt.

Ob künftige Stadtplaner im nächsten Jahrhundert die heutigen Entscheidungen als mutigen Fortschritt oder als vermeidbaren Fehler betrachten werden? Das wird die historische Hypothek von morgen sein.



Veronika Kanzler startete ihr Volontariat kurz vor dem Ausbruch der Corona-Pandemie Ende 2019. Kurz davor hatte sie ihren Job gekündigt – ohne eine feste Zusage. Eine Entscheidung, die sie bis heute nicht bereut. Nach Stationen im Sport und im Titelteam schreibt sie mittlerweile im Thementeam Auto über das, was die Branche bewegt. Sie begleitet die Entwicklungen bei Mercedes-Benz, Porsche und Bosch, den prägenden Konzernen im Land. Zwischen Transformation und Tradition beobachtet sie, wie sich die Autoindustrie neu erfindet – und legt einen Fokus auf die Menschen, die dort arbeiten.

Der Mops vom Eugensplatz

Die berühmte Bronzefigur verdankt ihre Existenz einer heiteren Leseraktion der Stuttgarter Nachrichten und zeigt, dass Zeitung Spaß machen kann.

Von Jan Sellner

STUTTGART. Den Mops vom Eugensplatz kennt jeder, doch nicht jeder kennt die Geschichte, wie der Mops dorthin gekommen ist und warum es ihn, der bei keiner Stadtführung fehlen darf, ohne die Stuttgarter Nachrichten gar nicht gäbe.

Man schrieb den November 2013. Auf Initiative des Historikers Gerhard Raff, finanziert von Volker Merz, dem früheren Leiter der Merz-Schule, wurde auf dem Eugensplatz eine Kalksteinsäule zu Ehren von Vicco von Bülow alias Loriot (1923-2011) aufgestellt, der in dem dortigen markanten Eckhaus von 1938 bis 1941 gelebt hat. Ein Mops war dabei nicht vorgesehen.

Da fehlt doch was!, dachten sich kreative Köpfer des Stuttgart-Blogs Kessel-TV und platzieren nächtens einen goldenen Plastikmops auf der Säule getreu Loriots Motto: „Ein Leben ohne Mops ist möglich, aber sinnlos.“ Das erregte Aufsehen und Heiterkeit. Bald darauf war das Tier jedoch zum allgemeinen Bedauern wieder verschwunden. Und eigentlich war die Geschichte damit beendet.

An dieser Stelle kamen die Stuttgarter Nachrichten ins Spiel. Mops-Fans in der Redaktion nahmen die vielen Leserreaktionen zum Anlass, nach einem dauerhaften Ersatz Ausschau zu halten. Es entwickelte sich ein Spiel mit dem Publikum, das Dinge wie Mops-Taler, Mops-Eis und Mops-Geschichten hervorbrachte und darin mündete, dass der Bildhauer Uli Gsell aus den gesammelten Mops-Spenden in Höhe von 6000 Euro das Modell eines 40 Zentimeter langen und 35 Zentimeter hohen Mops anfertigte, der in der Kunstgießerei Rohr in Niefern bei Pforzheim in Bronze gegossen, auf der Loriotsäule für die Ewigkeit verschraubt und am 5. Mai 2014 im Rahmen einer bundesweit beachteten Mops-Party mit mehr als 500 Mops-Fans enthüllt wurde. Das Ganze unter den Klängen junger Musiker des Eberhard-Ludwig-Gymnasiums, Loriots früherer Schule, und dem Gekläffe zahlreicher anwesender Vierbeiner sowie im Beisein von Oberbürgermeister Fritz Kuhn, der feierlich erklärte, Loriots feine Ironie tue den Menschen gut. Auch den Stuttgartern.



Foto: imago/Arnulf Hettrich

Bis heute steht der Mops vom Eugensplatz stabil auf seiner Säule – als Beispiel dafür, dass Zeitung Spaß machen und Bleibendes in der Stadt hinterlassen kann.

in.Stuttgart
Veranstaltungsgesellschaft mbH & Co. KG

Ihr macht Erlebnisse zu Schlagzeilen und Momente zu Erinnerungen.

Wir gratulieren von Herzen zum 80. Geburtstag und freuen uns auf viele weitere Jahre voller Emotionen, Schlagzeilen und magischer Momente in unserer Stadt!

Das Team der in.Stuttgart Veranstaltungsgesellschaft

Ob bewegende Konzerte, packender Sport, attraktive Veranstaltungen, unvergessliche Shows oder einzigartige Feste: Die Stuttgarter Nachrichten sind immer ganz nah dran am Geschehen.



Schleyer-Halle Stuttgart · Porsche Arena · Wasen in.Stuttgart · Kultur & Kongresszentrum Liederhalle · Bürger Freilichtbühne Killesberg · Easy Ticket Service

Auf den Geschmack gekommen

Seit den 1970er Jahren gibt die Lokalredaktion ihren Lesern Tipps für Essen und Trinken in Stuttgart.

Von Kathrin Haasis

STUTTGART. Mit Bruno Bienzle war es nicht immer einfach in der Kantine. Der legendäre Lokalchef der Stuttgarter Nachrichten gehörte zu den Menschen, die es schon im vergangenen Jahrtausend mit dem Genuss ernst genommen haben. Beim Essen war klar: Jeder Bissen musste zweiunddreißigmal gekaut werden. Schlingen, um die anschließende Pause beim Kaffee zu verlängern, war nicht sein Ding. Er schätzte das Essen – und den Wein. Den Trollinger hielt der Lokalchef in den 1980ern noch für ein „weinähnliches Getränk“. Seine Liebe galt italienischen Tropfen: Wenn in der Redaktion am Freitagabend nach arbeitsreicher Woche eine Flasche Rotwein aus dem Piemont geöffnet worden ist, musste der erst einmal gemütlich in der Karaffe atmen. Egal, wie fortgeschritten die Zeit war, wie durstig die Kollegen.

In den Restaurants der Stadt war Bruno Bienzle natürlich ein gern gesehener Gast. Er kannte alle Spitzenköche: Siegfried Gutscher vom Délice, Martin Öxle, der für die Speisemeisterei zwei Michelin-Sterne erkochte, oder Josef Kern, der die Stuttgarter mit österreichischer Küche begeisterte. Klar, dass unter diesem Experten des Genusses die Berichterstattung über Kulinarik in den Stuttgarter Nachrichten groß herauskam. Laut den Recherchen des Archivars beschäftigte das Thema die Redaktion allerdings schon seit den 1970er Jahren: Damals war das Thema Essen und Trinken in Deutschland angekommen, denn 1972 erschien erstmals die gleichnamige Zeitschrift, 1975 folgte das Magazin „Der Feinschmecker“. Der Guide Michelin hatte 1966 seine ersten Sterne vergeben, die Alte Post in Stuttgart zählte von Anfang an zu den Auserwählten. Die Lokalredaktion verfolgte seitdem genau, wo es den Inspektoren schmeckte: „Seit elf Jahren werden im Breuninger Exquisit die Stuttgarter und ihre Gäste aufs Trefflichste verwöhnt“, steht 1975 über den Stern für das Restaurant des Luxuskaufhauses in der Zeitung.

> **„Essen und Trinken ist im Moment ja das Modethema aller Gazetten.“**
>
> **Heidemarie Hechtel,** einst Redakteurin der Stuttgarter Nachrichten, im Jahr 1978

Zum Jahreswechsel lieferten die Schreiber ihren Lesern Rezepte fürs Silvestermenü. Adolf Niefer, der Küchenchef vom Hotel Graf Zeppelin, empfahl Rehrücken surprise im Blätterteigmantel mit Wacholder-Gin-Soße und „für die arbeitsgeplagte Hausfrau“ einen einfachen Fischtopf. Im Jahr darauf wurden auf einer ganzen Seite neu gestaltete Lokale vorgestellt, darunter das Wirtshaus Sanwald an der Silberburgstraße, das sich fast 50 Jahre bis heute gehalten hat. „Essen und Trinken ist im Moment ja das Modethema aller Gazetten und nimmt zeitweise so breiten Raum ein, als gäbe es nichts Wichtigeres auf der Welt“, schrieb Heidemarie Hechtel 1978. Die Lokalredakteurin prägte jahrzehntelang die kulinarische Berichterstattung aus der Stadt und fehlte bei fast keinem Galamenü. Die Stuttgarter Gastronomie sei „die derzeit beste in Deutschland“, schwärmte in ihrem Artikel der Verkehrsdirektor Peer-Uli Faerber – besser als die von München und Wien.

Die Stuttgarter Nachrichten erkannten früh, welches Potenzial in dem Thema steckt: „Entdecken Sie mit Brigitte und Klaus die bunte Welt der Freizeit in Stuttgart und Umgebung“ hieß ihre lesernahe Rubrik, die in den 1970er Jahren startete. Einmal testeten die beiden, wo es um Mitternacht noch etwas zu essen gibt, ein anderes Mal gehen sie „auf Tuchfühlung“ in den beliebten Stuttgarter Weinstuben oder stoßen mit Oberbürgermeister Arnulf Klett beim Mittagessen in seinem Stammlokal Graf Eberhard an und verraten, wo andere Prominente wie der Künstler Otto Herbert Hajek speisen. Unter dem Titel „Prost Mahlzeit“ sammelte die Redaktion allen möglichen Stoff zu dem Thema – darunter schlechte Erfahrungen der Leser im Restaurant („Die Bedienung sah total durch uns hindurch.“).

Bruno Bienzle stieg spätestens in den 1990er Jahren in die Berichterstattung ein: Der Lokalchef schwärmte über viele Zeilen hinweg von den Vorzügen der Weine aus dem Bordeaux oder seinem Lieblingsitaliener. „Die Vielfalt der Sorten und Spezialitäten ist so beachtlich wie die mittlerweile erreichte Qualität“, schwärmte er aber auch über die Stuttgarter Genossenschaft Collegium Wirtemberg. Eine eigene Kolumne wurde dem Württemberger Wein im Herbst 2002 eingerichtet: Unter den Namen Flaschenpost sammelte der Redakteur Michael Weier Termine und Neuigkeiten. „Wie der Dürstende auf einer Insel braucht sich der Freund des Weines in Stuttgart wahrlich nicht zu fühlen“, schrieb er zum Auftakt. Sechs Jahre später erhielt „die mit größter Wahrscheinlichkeit älteste Weinkolumne der Stadt“ immer mittwochs eine eigene Spalte, „denn es gibt viel zu erzählen“. Über Jäger und Sammler unter den Weintrinkern philosophierte er und seinen Einstieg als Hobbywinzer dokumentierte er. Als 2018 die Fusion mit der Redaktion der Stuttgarter Zeitung anstand, wurde aus der Flaschenpost der Lesestoff: In dieser Spalte zankten sich jede Woche bereits Holger Gayer, Harald Beck und Kathrin Haasis über die Qualität des jeweils vorgestellten Tropfens. Michael Weier kam als Vierter in die Runde.

Statt nur abzuschreiben, wie Michelin oder andere Gastronomieführer das Essengehen in Stuttgart bewerteten, wurden die Redakteure ebenfalls in den 1990er Jahren selbst zu Kritikern. „Tafelspitzen“ tauften sie den wöchentlichen Test. „Perfekter war wohl noch kein Restaurant auf den Titel dieser Kolumne abgestimmt“, schrieb Jürgen Holwein über den Umzug von Kern’s Pastetchen im Jahr 2000 an die Hohenheimer Straße. „Ein Ort, an dem man spitzenmäßig tafeln und in der Karte lesen kann, was die Kolumne signalisiert: Tafelspitz – hier allerdings Kalbstafelspitz (mit Apfel-Meerrettich-Kruste)“, urteilte er. Weit mehr als 1000 Tafelspitzen sind seither verfasst worden, die Reihe läuft ununterbrochen weiter. „Sie sind das Image unserer Stadt“ hatte der Verkehrsdirektor Peer-Uli Faerber vor 50 Jahren über die besten Restaurants Stuttgarts gesagt – weshalb Essen und Trinken ein wichtiges Thema für die Stuttgarter Nachrichten bleibt.



Die Alte Post war das erste Restaurant in Stuttgart, das einen Michelin-Stern erhielt. Josef Kern verkörperte mit seinem Pastetchen perfekt die Testreihe Tafelspitzen. Wein beschäftigt die Redaktion auch seit Jahrzehnten. Fotos: Archiv



Am 4. Januar 1943 in Stuttgart geboren, studierte **Bruno Bienzle** nach dem Abitur Germanistik, Philosophie und Soziologie. Er volontierte bei der „Waiblinger Kreiszeitung“. 1968 kam er zu den Stuttgarter Nachrichten, wurde bald Sportchef, später Redaktionsleiter der von ihm neu gestalteten Wochenendbeilage „Querschnitt“. 1981 übernahm er den Job des Lokalchefs. Bienzle kannte Mann und Maus in der Stadt, er begegnete den Menschen mit Respekt und Humor. Er kannte jeden Winkel, jede Verbindung, jeden Schleichweg im Kessel. Kaum in Rente, stürzte er bei einem Fahrradunfall so schwer, dass er vom Hals abwärts gelähmt war. Im März 2017 ist Bruno Bienzle gestorben. (joe) Foto: Archiv

Kulinarische Statistik

Gastronomie Auf rund 1850 gastronomische Betriebe kam das Statistische Landesamt Baden-Württemberg für den Stadtkreis Stuttgart im Jahr 2019. Dazu zählen neben Restaurants auch Cafés und Imbisse. Laut einer Statistik der Firma Listflix können die Stuttgarter in rund 800 Restaurants essen gehen. Zum Vergleich: im sechs Mal so großen Berlin sind es fast 5000 Restaurants.

Weinbau Weinbau hat in Stuttgart eine gut 1000-jährige Tradition. Momentan wachsen laut einer städtischen Statistik noch auf 400 Hektar Reben, das entspricht zwei Prozent der Stadtfläche. Sie werden von 330 Weinbaubetrieben gepflegt. *kat*

Kathrin Haasis startete als Redakteurin im Ressort Landespolitik bei den Stuttgarter Nachrichten – vor geraumer Zeit. Nach ein paar Jahren der Selbstständigkeit kehrte sie als Mitarbeiterin der Stuttgarter Zeitung ins Pressehaus zurück.

Kulinarik Schon seit Jahrzehnten befasst sich Kathrin Haasis mit Wein und Gastronomie, seit dem Jahr 2020 konzentriert sie sich ganz auf Essen und Trinken in Stuttgart und Region.







Berlin, Berlin, sie siegten in Berlin: VfB-Kapitän Atakan Karazor mit Mannschaftskollegen 2025 bei der Pokalfeier auf dem Schlossplatz. Foto: Pressefoto Baumann

Die Brückenbauer von Cannstatt

Pokalsieg und Champions-League-Teilnahmen – der VfB Stuttgart hat sich sportlich und wirtschaftlich positiv entwickelt. Diese Erfolge erleichtern es dem Traditionsverein, seine gesellschaftlichen Themen in Stadt und Region zu platzieren.

Von Carlos Ubina

STUTTGART. Fußball verbindet. Das betont Alexander Wehrle immer wieder – und der Vorstandsvorsitzende des VfB Stuttgart versteht sich dabei als Brückenbauer. Über alle Gesellschaftsschichten hinweg soll der Traditionsverein ein Sammelbecken von Emotionen, Initiativen und Aktivitäten sein. Unabhängig von Herkunft, Alter oder Religionen will der Club einen Ort der Zusammenkunft bieten. Für all jene Menschen, die den Sport leidenschaftlich verfolgen – und darüber hinaus ein Teil des VfB sein wollen.

„Wir wollen als Verein nahbar sein, wir wollen zu den Menschen in die Region hinaus gehen und wir wollen zeigen, dass der VfB Kulturgut ist“, fasst Wehrle den Ansatz des Bundesligisten zusammen. Eindrucksvoll gelungen ist diese Symbiose im vergangenen Frühjahr unter dem Titel „Klassik trifft Kurve“. Das Stuttgarter Kammerorchester und das Commando Cannstatt 1997 brachten den Hegelsaal in der Liederhalle beim gemeinsamen Musizieren zum Beben. Zeitweise stand an diesem stimmungsvollen Abend vor vollem Haus zu befürchten, dass die Empore zusammenbricht unter dem rhythmischen Gehüpfe der Ultrafans.

Die Idee zu der Aktion stammte zwar ursprünglich nicht von Wehrle, aber der AG-Boss trieb das Vorhaben von Markus Korselt, dem Geschäftsführenden Intendanten des Kammerorchesters, voran. Virtuose Streichersätze im Einklang mit Stadiongesängen – ein ebenso mutiges wie beispielhaftes Unterfangen. Es kam auf beiden Seiten so gut an, dass es Wochen später beim Pokalfinale in Berlin vor dem Spiel gegen den FC Bayern München (0:3) wieder aufgeführt wurde.

Fantastische Momente, die Wehrle in seinem Ansinnen über das Rasenrechteck hinaus bestätigen: „Wir sind ein Teil der Stadtgesellschaft und wir sind auch ein Faktor in der Stadt.“ Seit seiner Rückkehr aus Köln im Frühjahr 2022 ist diese Grundüberzeugung, dass der VfB mehr als Spitzenfußball ist, in der Schwabenmetropole sichtbar. Volksfest, Weihnachtsmarkt, Weindorf, Vesperkirche, Christopher Street Day, Jazz Open. Mittendrin statt nur dabei. Der VfB zeigt Präsenz mit eigenen Ständen, Wagen und Logen auf den wiederkehrenden Veranstaltungen, bei denen Menschen aus den unterschiedlichsten Gründen zusammentreffen.

Als weicher Standortfaktor wird der VfB gerne bezeichnet, wenn es um die Attraktivität Stuttgarts geht. Doch der Club mit Sitz in Bad Cannstatt entwickelt sich über die eigene Stiftungsarbeit und Fußballschule sowie die Sommertour durchs Ländle und die Ausstellung zu „100 Jahre Brustring“ weiter – zum mittelständischen Unternehmen, das innovative Felder betritt. Vor Kurzem wurde erstmals im Businessbereich der MHP-Arena ein KI-Gipfel veranstaltet. Weil Wehrle die Künstliche Intelligenz als wesentlichen Zukunftsbereich ausgemacht hat und über neue Partner das Thema forciert.

„Wir bewegen uns ständig im Spagat zwischen unserer traditionellen Vereinskultur und der Moderne“, sagt der Vorstandschef. Dabei reicht die Bandbreite von der geplanten Umsetzung eines VfB-Museums bis zu Wirtschaftstreffen. Das alles ist jedoch nichts ohne den sportlichen Erfolg. Ein Credo des Ehrenpräsidenten Erwin Staudt. Und ein Anspruch, dem die Stuttgarter nach einem Jahrzehnt des Niedergangs wieder gerecht werden. Mit Wehrle an der Spitze sowie dem Cheftrainer Sebastian Hoeneß und dem Sportvorstand Fabian Wohlgemuth auf der sportlichen Kommandobrücke.

Ein Trio, das für die jüngsten Siege steht: Vizemeisterschaft 2024, Pokalsieg 2025, erneute Champions-League-Qualifikation 2026. Dreimal hintereinander ist der VfB auf die internationale Bühne gesprungen. Das bringt Renommee und schafft neue finanzielle Spielräume durch Zusatzeinnahmen. Auf der Mitgliederversammlung vermeldete die VfB AG mit knapp 400 Millionen Euro Umsatz und 22 Millionen Euro Gewinn zwei Rekorde. Auch aufgrund von Transfers.

Denn der Gesamtkaderwert steigt ebenfalls stetig und lag zu Beginn der Sommertransferzeit mit mehr als 400 Millionen Euro so hoch wie noch nie. Dennoch will Wehrle aus dieser rasanten Entwicklung nicht zu hohe Erwartungen ableiten. Vor allem sportlich nicht. „Der Erfolg hilft uns natürlich, um unsere gesellschaftlichen Themen zu platzieren. Aber wir tun insgesamt gut daran, bodenständig und realistisch zu bleiben“, sagt der VfB-Vorstandsvorsitzende. Wie es gute schwäbische Sitte ist.



Guido Buchwald 1984 mit der Meisterschale Foto: Archiv

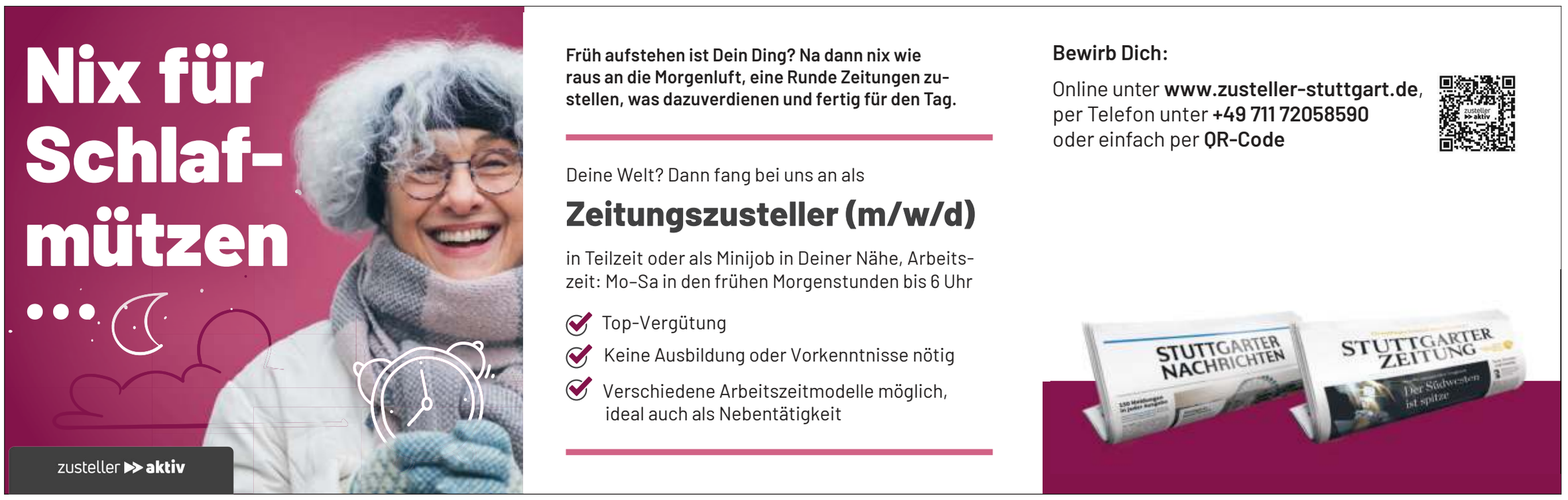
VfB Stuttgart

Bewegungsspiele Der VfB Stuttgart heißt offiziell Verein für Bewegungsspiele Stuttgart 1893 e. V. Er hat, Stand 26. Juli 2026, rund 135.000 Mitglieder. Bekannt ist vor allem seine Fußballabteilung, die 2017 in die VfB Stuttgart 1893 AG ausgegliedert wurde, welche mehrheitlich dem Verein gehört. Sportler der Leichtathletik-Abteilung gewannen zahlreiche Titel und Medaillen. Hockey bildet die zweitgrößte Abteilung des Vereins.

Fußball Die erste Fußballmannschaft wurde fünfmal Deutscher Meister (1950, 1952, 1984, 1992 und 2007), außerdem gewann sie viermal den DFB-Pokal (1954, 1958, 1997, 2025). Der VfB ist einer der 16 Gründungsvereine der Bundesliga, der er seit der Erstaustragung 1963 mit Ausnahme von vier Spielzeiten angehört. In der Ewigen Tabelle der Bundesliga belegt der VfB den vierten Platz. *red*



Carlos Ubina ist ein Freund des gepflegten Kurzpassspiels auf dem Fußballrasen und ein Verfechter der klaren Spielanalyse in der Berichterstattung. Seit vielen Jahren begleitet der Spanier aus Ludwigsburg den VfB Stuttgart journalistisch. In guten wie schlechten Zeiten hat der Inhaber einer Trainerlizenz dabei Titelgewinne und Tränen bei den Abstiegen erlebt. Insgesamt hat er 27 Trainer an der Seitenlinie verfolgt – und weiß dennoch, dass der VfB mehr als nur Fußball ist.





Darja Varfolomeev sammelt für den TSV Schmiden Goldmedaillen.
Foto: Ipa Sport/Filippo Tomasi

Viel mehr als der VfB

Der VfB Stuttgart überstrahlt vieles. Doch die Region hat an sportlichen Highlights über den Bundesligafußball hinaus viele Attraktionen zu bieten – unter anderem Topteams im Handball, Basketball, Volleyball und die Kickers.

Von Jürgen Frey

STUTTGART. Fußball-Bundesliga, Saison 1991/92, zwölfter Spieltag. FC Bayern gegen Stuttgarter Kickers 1:4. So stand es nach Abpfiff auf der Anzeigetafel im Olympiastadion. Am 5. Oktober jährt sich dieses so unwirklich anmutende Ereignis zum 35. Mal. Inzwischen trennen die beiden Vereine Welten und drei Spielklassen. Was für die Fans der Blauen bleibt, sind die Erinnerungen. An solche legendäre Triumphe wie seinerzeit in München. Oder an das DFB-Pokal-Finale 1987 im Berlin gegen den Hamburger SV (1:3), an die Bundesliga-Aufstiege 1988 und 1991 sowie an die vielen glanzvollen Spieler, für die die Kickers das Sprungbrett auf die ganz große Bühne darstellten: Karl Allgöwer, Guido Buchwald, Jürgen Klinsmann oder Fredi Bobic gehörten dazu. Aber auch Trainer wie Christian Streich, Thomas Tuchel oder Robin Dutt.

Nach wie vor ist der am 21. September 1899 gegründete Klub ein fester Bestandteil der Sportkultur in der Region. Die Macher versuchen, die sympathische, familiäre und nahbare Alternative zum Hochglanzprodukt Bundesliga zu verkörpern, einen Gegenpol zum Big Business jenseits des Neckars.

Nadelöhr Regionalliga

Es gibt einfachere Aufgaben, als diese hehren Ziele in der Regionalliga Südwest in die Tat umzusetzen. Dort hatten die Blauen in der abgelaufenen Saison bei ihren Heimspielen unterm Fernsehturm mit 4020 Zuschauern im Schnitt hinter Kickers Offenbach zwar immer noch die zweitmeisten Fans der Liga. Und auch in Sachen Sponsoring-Einnahmen ist eine stetige Entwicklung vorzuweisen. Doch aus dieser Spielklasse ohne bundesweite Präsenz und ohne Fernsehgelder raus zu kommen bleibt ein Drahtseilakt: „Die Regionalliga ist eine ganz schwierige Liga, weil der Spagat zwischen Erwartungshaltung und Finanzierbarkeit eine echte Herausforderung ist. Es ist jedes Jahr ein Kampf, es einigermaßen hinzukriegen“, sagt Präsident Rainer Lorz, seit 2010 in Amt und Würden. Der 63-Jährige hält mit großem Einsatz – nicht zuletzt auch finanzieller Art – die schützende Hand über die Blauen fast wie über eine bedrohte Art.



Der Zehnkämpfer des VfB, Leo Neugebauer, ist in Leinfelden-Echterdingen aufgewachsen.
Foto: imago

TVB legt immer mehr zu

Mehr Zuschauer (5085 im Schnitt 2025/26) und einen höheren Etat (geschätzte zehn Millionen Euro) als die Kickers haben die Bundesliga-Handballer des TVB Stuttgart vorzuweisen. Der Verein hat eine bemerkenswerte Entwicklung vom Dorfklub zum etablierten Bundesligisten hingelegt. 1999 spielte man als TV Bittenfeld noch in der Verbandsliga. Nach vier Aufstiegen gelang 2015 der Sprung in die Bundesliga, es folgte die Umbenennung in TVB Stuttgart. Seit der Saison 2021/22 werden alle Heimspiele in der Porsche-Arena ausgetragen. Die ständige wirtschaftliche Verbesserung ist das Produkt guter Arbeit des Geschäftsführers Jürgen Schweikardt und seines Teams. Was noch fehlt, ist der nächste Schritt in der sportlichen Entwicklung. Der ehrgeizige Trainer Misha Kaufmann hat den Gewinn eines Titels versprochen. Auf eine Jahreszahl wollte er sich freilich nicht festlegen.

Göppingen Handball-Hauptstadt

Ligarivale Frisch Auf Göppingen hat dem TVB in Sachen Tradition einiges voraus. Die Grün-Weißen aus der Handball-Hauptstadt – auch die Frauenmannschaft ist in der Bundesliga am Ball – haben elf deutsche Meisterschaften (die letzte 1972) und sechs Europapokaltitel (den letzten 2017) gewonnen. Eine mögliche Wachablösung, was die Nummer eins in Württemberg betrifft, deutete sich in der Saison 2023/24 an. Da stand Frisch Auf als 15. erstmals in der Abschlusstabelle hinter dem TVB (11.). Was die Handballfreunde in der Region besonders freut: In der Saison 2026/27 spielen nach den Aufstiegen der SG BBM Bietigheim und des HBW Balingen-Weilstetten erstmals vier Württemberg-Clubs in der Bundesliga, hinzu kommen aus Baden noch die Rhein-Neckar Löwen.

Erfolgreiche Volleyballerinnen

Stuttgarts schönster Sport – mit diesem Slogan werben die die Volleyballerinnen von Allianz MTV Stuttgart für ihr Bundesligateam. Nach dem Aufstieg 2008 gelang mit dem DVV-Pokalsieg drei Jahre später der erste von fünf DVV-Pokaltriumphen. Die Entwicklung ging Schritt für Schritt weiter. Es folgten deutsche Meisterschaften 2019, 2022, 2023 und 2024 sowie der CEV-Vize-Europapokalsieg 2022. Wann der nächste Titel folgt? „Die Erwartungshaltung in Stuttgart ist immer hoch, nicht nur bei unseren Fans. Auch unsere Partner wünschen sich Titel – aber es gibt von Sponsorenseite aus keinerlei Druck. Alle, die unser Projekt kennen, wissen, dass Titel keine Selbstverständlichkeit sind“, warnt Geschäftsführer Aurel Irion vor zu großem Druck aufs Team.

Basketball auf höchstem Niveau

Basketball in der Region auf höchstem Niveau bieten seit vielen Jahren die MHP Riesen Ludwigsburg. Die Sportart in der Barockstadt blickt auf eine lange Tradition zurück. Die Wurzeln der Riesen gehen auf die im Jahr 1960 gegründete Basketballabteilung von DJK Ludwigsburg zurück. Ihren größten Erfolg feierten die MHP Riesen mit der deutschen Vizemeisterschaft 2020. Auf internationaler Bühne gab es 2022 Platz drei in der Champions League. Konkurrenz am Ort gibt es durch die Volleyballer der Barock Volleys MTV Ludwigsburg, die 2025 in die Bundesliga aufstiegen.

Die Fans der Kickers sind eine Bank.
Foto: Baumann/Alexander Keppler

Steelers mit Auf und Ab

In der Nachbarschaft in Bietigheim wird Eishockey der Spitzenklasse präsentiert – vom Schlittschuhclub Bietigheim-Bissingen, kurz Steelers. DEB-Pokal Siege 2012 und 2013 wurden eingefahren sowie die deutschen Zweitliga-Meisterschaften 2009, 2013, 2015, 2018 und 2021. In den Spielzeiten 2021/22 und 2022/23 jagten die Steelers in der DEL, der höchsten Spielklasse, dem Puck nach. Es folgte der Absturz in die Oberliga 2024/25, inzwischen hat man sich wieder gefangen und spielt in der DEL 2.

Damit sind in der Region noch längst nicht alle Sportarten abgedeckt. Freunde des US-Sports werden von den Baseballern der Reds und den Footballern der Scorpions bedient, die Stuttgart Surge (2025 ELF-Champion) existieren nicht mehr. Dazu gibt es auf höchstem Niveau die Wasserballer des SSV Esslingen und die Ringer des ASV Schorndorf, deutscher Meister 1975 und 2025.

Goldener Glanz in der Region

Last but not least sind noch die beiden bekanntesten Einzelsporttreibenden der Region zu nennen, die international großen Ruhm geerntet haben. Bei der WM in Tokio krönte sich Leo Neugebauer im September zum König der Leichtathleten, seither reist der Zehnkampf-Weltmeister von einer Ehrung zur nächsten. Die WM-Goldmedaille ist seine wichtigste Trophäe geblieben, doch auch andere Auszeichnungen können sich sehen lassen – deren Vielfalt reicht vom Bambi über die Bürgermedaille der Stadt Leinfelden-Echterdingen bis zur Verdienstmedaille in Gold mit Rubin seines Vereins VfB Stuttgart. Ende 2025 wurde der 25-Jährige auch zum Sportler des Jahres gewählt.

Den zweiten Platz bei dieser Ehrung erreichte 2025 Darja Varfolomeev vom TSV Schmiden. Die Athletin der Rhythmischen Sportgymnastik sammelt Titel wie keine andere. Für die 19-Jährige stehen nun schon stolze 15 Goldmedaillen bei internationalen Titelkämpfen zu Buche, sowohl bei Olympischen Spielen also auch bei Welt- und Europameisterschaften. Hinzu kommen sieben Silber- und sieben Bronzemedaillen.





Jürgen Frey begann nach einem Wirtschaftsstudium und freier Mitarbeit 1996 ein Volontariat bei den StN. Auch heute ist er hauptsächlich für den Regionalsport zuständig, insbesondere auch für Handball, speziell den TVB Stuttgart und Frisch Auf Göppingen. Seit über 30 Jahren berichtet er über die Stuttgarter Kickers und den Amateurfußball in Baden-Württemberg.



Wir helfen mit vereinten Kräften

Die Aktion Weihnachten schließt sich mit den Benefizaktionen von Stuttgarter Zeitung und Eßlinger Zeitung zusammen.

Von Jan Sellner

STUTTGART. So wichtig es für Journalistinnen und Journalisten ist, Distanz zu halten, so richtig kann es sein, dass Redaktionen sich sozial engagieren – etwa in Form einer Benefizaktion oder, wie es in unserem Fall heißt, der Aktion Weihnachten.

Sie hat eine lange und durchaus segensreiche Geschichte, die vor mehr als einem halben Jahrhundert begann. 1971 entstand in der Lokalredaktion der Stuttgarter Nachrichten die Idee, den Inhalt eines mit Kaffeegeld gefüllten Sparschweins für hilfsbedürftige Menschen in Stuttgart zu verwenden. Zusätzlich gab es einen Spendenaufruf an die Leserinnen und Leser. Am Ende stand die stolze Summe von 25.000 Mark. Ermutigt von diesem Echo, gründeten Redaktionsmitglieder den Verein Aktion Weihnachten, und gaben das Versprechen ab, dass alle Spenden direkt und unbürokratisch bei betroffenen Menschen ankommen.



Dieses Prinzip gilt bis heute, nur dass das Sparschwein längst zu klein geworden ist. Rechnet man die bisher eingegangenen Spenden zusammen, kommt man auf einen zweistelligen Millionenbetrag. Damit konnte in Stuttgart und der Region in Kooperation mit karitativen Partnern wie der Caritas oder der Evangelischen Gesellschaft vieles bewirkt werden. Zuletzt für den Mittagstisch für Obdachlose des Café 72 in Bad Cannstatt, für lokale Hilfsangebote für Menschen mit Demenz und für die Opfer- und Traumaberatung des Vereins Seehaus in Leonberg. Dazu bewilligt die Aktion Weihnachten ganzjährig eine Vielzahl von Einzelfallhilfen. Etwa für Menschen, die sich keine Waschmaschine leisten können, Zahnersatz benötigen oder keine Perspektive für sich sehen.

Die anhaltend große Spendenbereitschaft der Leserinnen und Leser stellt für den Verein einen großen Vertrauensbeweis dar. Ebenso wie die Unterstützung durch viele Unternehmen und Betriebe in der Region Stuttgart sowie durch das Stuttgarter Ballett und die John-Cranko-Schule. Seit mehr als 40 Jahren tanzen die weltberühmte Kompanie und ihr Nachwuchs in einer gemeinsamen Veranstaltung für die Aktion Weihnachten und damit für den guten Zweck. Die jährliche Ballettmatinee, jeweils am zweiten Sonntag im Advent, stellt einen kulturellen Höhepunkt in der Stadt dar. Eine Besonderheit ist auch das traditionelle Quempas-Singen der Bosch-Musikgruppen, dessen Erlös zum Teil ebenfalls an die Aktion Weihnachten fließt.

In diesem Jahr steht nun eine organisatorische Neuerung an. Um noch besser helfen zu können, schließt sich die Aktion Weihnachten mit den ebenfalls lokal ausgerichteten Benefizaktionen der Stuttgarter Zeitung (Hilfe für den Nachbarn) und der Eßlinger Zeitung (Weihnachtsaktion – Gemeinsam helfen) zu dem Verein Zusammen helfen zusammen.

Der Zusammenschluss der Benefizaktionen bietet die Möglichkeit, das Antragswesen, die Spendenverwaltung und die Buchhaltung noch effizienter zu organisieren und mit vereinten Kräften noch zielgenauer und schneller helfen zu können – im Interesse der Spenderinnen und Spender, wie auch der Spendenempfänger. Eine wichtige Botschaft anlässlich des 80-jährigen Bestehens der Stuttgarter Nachrichten lautet daher: Wir helfen weiter – und wir helfen zusammen!

Fotos: Lichtgut/Leif Piechowski

„Sooowas von gut...
Württembergs großer Polsterspezialist
Verkaufsoffener Sonntag, 8. November in Esslingen
30 JAHRE
Polsterwelt ENGELHARDT
SONNTAG VON 12 BIS 17 UHR BERATUNG UND VERKAUF
JETZT: STUDIO NEUERÖFFNUNG: STÜHLE, TISCHE
SPITZENQUALITÄT ZUM JUBILÄUMSPREIS: Diese Garnitur erhalten Sie gegen Mehrpreis mit vielen praktischen Funktionen, wie verstellbare Rüchenlehnen, Armlehnen, ausziehbare Sitzfunktionen und vieles mehr...! Anschauen und ausprobieren in unserer Polstermöbelabteilung!
JUBILÄUMSPREIS ab 1.198,-
KLEINER 2-SITZER in einem hochwertigen Stoffbezug, ca. 160 cm breit, Füße Metall schwarz, ohne Funktionen und Deko.
JUBILÄUMSPREIS ab 998,-
FREISTEHENDE RECAMIERE in einem hochwertigen Stoffbezug, ca. 199 cm breit, Füße Metall schwarz, ohne Funktionen und Deko.
JUBILÄUMSPREIS ab 1.198,-
PASSENDER SESSEL in einem hochwertigen Stoffbezug, manuelle Relax-Funktion mit schwarzem Sternfuß.
* Bei einem Einkauf eines neuen Polstermöbels ab 5 Sitzeinheiten oder Boxspringbettes. Ausgenommen ist die in Prospekten und Anzeigen beworbene und in der Ausstellung mit Sonderpreisen bereits reduzierte Ware. Nicht kombinierbar mit anderen Aktionen.
ALLES und VIEL MEHR auf polsterwelt-engelhardt.de
ALT gegen NEU Tauschprämie!
Bitte Gutschein im Möbelhaus einlösen!
JUBILÄUMS-Tauschprämie sichern
€ 500,-
für Ihr „ALTES“ gegen ein neues Sofa!
80 JAHRE STZ KW45
Polsterwelt ENGELHARDT GmbH
Mo-Fr 10 -19 Uhr / Sa 10 -18 Uhr
www.polsterwelt-engelhardt.de
Zollbergstr. 8 -10
73734 Esslingen
Tel. (0711) 25 28 100
Bietigheimer Str. 68
74379 Ingersheim
Tel. (0 7142) 919 7150



HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH ZUM GROSSEN RUNDEN!
80 JAHRE STUTTGARTER NACHRICHTEN
ZVW
Zeitungsverlag GmbH & Co Waiblingen KG | Albrecht-Villinger-Straße 10 | 71332 Waiblingen

Neues Gesicht für gute Geschichten

Die Stuttgarter Nachrichten präsentieren sich in einem modernisierten Layout. Das neue Design verbindet journalistische Qualität mit einer zeitgemäßen Optik – und diese wurde immer wieder ausgezeichnet.

Von Dirk Steininger

STUTTGART. Die Stuttgarter Nachrichten haben ein neues Gesicht. Das überarbeitete Layout bringt mehr Klarheit und Dynamik auf die Seiten. Es schafft Raum für gute Geschichten, relevante Informationen und eine Gestaltung, die den Leserinnen und Lesern den Zugang zu den Themen erleichtert. Dabei geht es um mehr als eine optische Modernisierung: Das neue Design stellt die journalistischen Inhalte in den Mittelpunkt und verbessert die Orientierung.

Ein wichtiger Baustein ist die neue Grundschrift Poynter. Sie wurde speziell für den Zeitungsdruck entwickelt und verbindet hohe Lesbarkeit mit einem zeitgemäßen Erscheinungsbild. Auch die typografische Hierarchie wurde weiterentwickelt: Der Aufmacher – das zentrale Thema einer Seite – und die Meinungstexte werden durch Initialen hervorgehoben. So entstehen klare visuelle Akzente, die Aufmerksamkeit schaffen und wichtige Beiträge betonen.

Zusätzlichen Gestaltungsspielraum eröffnet die Umstellung von fünf auf sechs Spalten. Texte, Bilder und Infografiken lassen sich dadurch flexibler kombinieren. Die Seiten gewinnen an Lebendigkeit und Vielfalt, ohne ihre klare Struktur zu verlieren. Jede Seite hat ein erkennbares Zentrum, meist ein prägnantes Bild und einen eindeutigen Aufmacher. Die übrigen Beiträge folgen einer klaren Hierarchie, die den Blick gezielt durch die Themen führt.

Auch kleinere Meldungen haben ihren festen Platz: Auf den Nachrichtenseiten werden sie am unteren Rand in einem sogenannten Fußkasten gebündelt. Das schafft visuelle Ruhe und gibt den großen Geschichten den Raum, den sie verdienen. Infokästen, Zitate und Infografiken ergänzen die Texte, machen wichtige Informationen schnell zugänglich und veranschaulichen komplexe Zusammenhänge.

Entscheidend für eine überzeugende Zeitungsseite ist das Zusammenspiel aller Elemente: Text, Bild, Überschrift und Grafik müssen harmonieren und gemeinsam eine Geschichte erzählen. Dafür arbeiten Redaktion, Fotografie, Mediengestaltung, Infografik und Druck eng zusammen. Erst diese gemeinsame Leistung macht aus einzelnen Bestandteilen eine stimmige Gesamtkomposition.

Dass die gestalterische Qualität der Stuttgarter Nachrichten Anerkennung findet, zeigen zahlreiche nationale und internationale Auszeichnungen. Beim European Newspaper Award, einem der bedeutendsten europäischen Wettbewerbe für Zeitungskonzepte und -design, wurden in diesem Jahr unter anderem Videobeiträge, KI-Illustrationen, Reportageseiten, die Wochenendbeilage, Großgrafiken und die Kindernachrichten mit Preisen ausgezeichnet.

Für Verlag, Redaktion und Leserschaft ist dies eine wichtige Bestätigung. Die Auszeichnungen unterstreichen den Anspruch, inhaltlich und gestalterisch zu den besten Regionalzeitungen Europas zu gehören.

Das neue Layout führt diesen Anspruch konsequent fort. Es verbindet visuelle Klarheit mit abwechslungsreicher Gestaltung und berücksichtigt dabei die technischen Möglichkeiten der modernen Zeitungsproduktion.

Das Ziel bleibt: Die Stuttgarter Nachrichten wollen Themen setzen, Schwerpunkte bilden und Geschichten so erzählen, dass sie den Themen gerecht werden. Die Zeitung will informieren und unterhalten – und nah an ihren Leserinnen und Lesern sein. Das neue Design schafft dafür den passenden Rahmen: klar, lebendig und konsequent auf das Wesentliche ausgerichtet.



Dirk Steininger, 64, ist als Artdirector für die Optik der Stuttgarter Nachrichten verantwortlich. Gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Produktionsteams entwickelte er das neue Layout mit all seinen Elemente, die den technischen Möglichkeiten der modernen Zeitungsproduktion gerecht werden.



Die neue **Titelseite** der Stuttgarter Nachrichten: sechsspaltig statt bisher fünfspaltig. Die zweizeilige Aufmacherüberschrift verleiht dem wichtigsten Thema zusätzliches Gewicht. Der Text beginnt mit einem Initial. Rechts oben steht der Kommentar, ergänzt durch ein Porträt des Autors und ebenfalls mit einem Initial. Am Fuß der Seite: das „Leichte Stück" mit einem humorvollen Blick.

Die ganzseitigen **Infografiken** zu vielfältigen Themen, die samstags in der Wochenendbeilage „Mein Magazin" erscheinen, stehen für sorgfältige Recherche und hohe Präzision. Sie wurden von der Jury des European Newspaper Awards in den Kategorien Infografik, Storytelling und Themenseiten mehrfach ausgezeichnet. Ebenfalls prämiert wurden die **Illustrationen** (rechts), die mithilfe von KI erstellt wurden.

Leistungsfähigkeit und Innovationskraft der Redaktion: 2026 würdigte die Jury des European Newspaper Awards die Stuttgarter Nachrichten mit 24 Auszeichnungen in 16 Kategorien. Awards of Excellence erhielten unter anderem das **Videoteam** für seine Beiträge, die **KI-Illustrationen,** das **Wochenendmagazin** für sein **Gesamtkonzept,** die **Titelseiten** und die **Großgrafiken.** Weitere Preise gab es für die Jahreszeitenserie und die Illustrationen der **Kindernachrichten.** Weitere Informationen unter: *https://newspaperaward.org*

Repros: Greiner/Lieb, Foto:Zweygarth





Mittendrin im Geschehen

StN-Veranstaltungen Von Haus aus sind Zeitungsleute ja Beobachter. Sie agieren im Hintergrund, natürlich führen sie Gespräche, von denen sie dann in ihrem Blatt berichten. Doch solche Interviews finden nicht auf einem Podium statt. Insofern war es eine kleine Revolution, als Jürgen Offenbach, damals Feuilletonchef und später Chefredakteur, 1970 auf die Idee kam, Interviews vor Publikum zu führen. Es war die Geburtsstunde von „Treffpunkt Foyer“.

Der Nachwuchs der John-Cranko-Schule tanzt für die Aktion Weihnachten – eine Gala mit Tradition, denn die Spendenaktion wurde von den Stuttgarter Nachrichten vor mehr als 50 Jahren ins Leben gerufen. Foto: Stuttgarter Ballett



Prominente Vertreter aus Politik und Wirtschaft – wie hier der Daimler-Chef Ola Källenius (re.) mit Chefredakteur Joachim Dorfs – sind regelmäßig im „Treffpunkt Foyer“ zu Gast. Foto: Lichtgut/Leif Piechowski



Der Höfleswetz des Württembergischen Fußballverbands findet in Kooperation mit unserer Zeitung statt. Foto: Lichtgut/Max Kovalenko



„Treffpunkt Foyer“-Erfinder Jürgen Offenbach 2000 im Gespräch mit Angela Merkel Foto: Uli Kraufmann

NEUE PRESSEGESELLSCHAFT

HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH!

Die Neue Pressegesellschaft als Herausgeber gratuliert herzlich zum 80. Geburtstag und freut sich auf viele weitere Jahre!

80 Jahre

STUTTGARTER NACHRICHTEN

SÜDWEST PRESSE · Schwarzwälder Bote · LAUSITZER RUNDSCHAU · Märkische Oderzeitung · STUTTGARTER ZEITUNG

STUTTGART. Man kann sich das heute kaum noch vorstellen, es gab eine Zeit im deutschen Fernsehen, in der nicht eine Talk-Show die nächste jagte. In dieser Zeit, wir schreiben das Jahr 1970, kam ein junger Feuilletonchef der Stuttgarter Nachrichten im zarten Alter von noch nicht mal 30 Jahren auf die Idee, Interviews mit prominenten Gästen vor Publikum zu führen. Die Premiere ging am 19. März 1970 im Foyer des damaligen Zeitungshauses in der Räpplenstraße über die Bühne – mit dem neuen Stern des Stuttgarter Balletts, John Cranko.

Man darf wohl ohne rot zu werden behaupten, dass Kulturchef Jürgen Offenbach, der 1979 zum Chefredakteur avancierte, und seine Redaktion beim „Treffpunkt Foyer“ eine erstaunliche Gästeliste zusammen bekamen – als da wären die SPD-Legende Willy Brandt, der Künstler Joseph Beuys, der Liedermacher Wolf Biermann, Formel-1-Weltmeister Michael Schumacher, Fußball-Kaiser Franz Beckenbauer, Extrem-Bergsteiger Reinhold Messner, Entertainer Thomas Gottschalk, Show-Star Caterina Valente.

Alle waren sie pünktlich zur Stelle, bis auf das badische Tennisgenie Boris Becker. Der hatte den Verkehr unterschätzt. Das konnte dem bayrischen Ministerpräsidenten Franz Josef Strauß nicht passieren, der sich hinters Steuer seines Fliegers klemmte, um nach Stuttgart zu gelangen. Der Andrang war und ist ob der prominenten Besetzung so groß, dass die Plätze fürs Publikum ausgelost werden müssen.



Vom Erfolg angespornt entstanden im Lauf der Jahrzehnte weitere Formate, bei denen Zeitungsmacher unter öffentlicher Beobachtung ihren Job verrichten durften. Beispielhaft angeführt sei hier die sich eher mit lokalen Themen befassende Publikumsreihe „Mittendrin“ oder der „Weindorf-Treff“, ein Promi-Talk, den wir gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen des SWR nun auch schon im 15. Jahr absolvieren. *Tom Hörner*

Tom Hörner kam 1961 in Stuttgart zur Welt. Er hat die Stadt nur im äußersten Notfall verlassen. Nach dem Abitur am Johannes-Kepler-Gymnasium in Bad Cannstatt wurde er sich bei einem längeren Aufenthalt in Südostasien seiner schwäbischen Herkunft bewusst. Das Studium in Stuttgart finanzierte er sich als Taxifahrer. Trotz seinem Hang zur Sesshaftigkeit bewegt Hörner sich in seiner Freizeit gern fort. Inzwischen ist der ehemalige Opel-Commodore-Fahrer beim Fahrrad gelandet.



Beim Ehrenamtspreis „Stuttgarter des Jahres“ 2026 Foto: Lichtgut/Leif Piechowski



StN-Reihe „Über Kunst“: der damalige Kulturchef Nikolai B. Forstbauer 2019 im Gespräch mit der Malerin Karin Kneffel Foto: Lichtgut/Julian Rettig



„Weindorf-Treff“ im Jahr 2025 mit SWR-Moderatorin Diana Hörger, Weinprinzessin Ines Pfeiffer, der damaligen „First Lady“ Gerlinde Kretschmann, Influencerin Yules und StZN-Redakteur Tom Hörner (von li.) Foto: Lichtgut/Leif Piechowski

Anzeige

Herzlichen Glückwunsch

Walter Haas
Bestattungen
80 Jahre
STUTTGARTER NACHRICHTEN
Walter Haas Bestattungen gratuliert herzlich.
Wir danken für die vertrauensvolle Zusammenarbeit.
Seit vielen Jahren sind die Stuttgarter Nachrichten eine wichtige Stimme für unsere Stadt.
Auf viele weitere gemeinsame Jahre.



Selbstbestimmt Abschiede gestalten

Die Bestattungsschmiede Stuttgart steht für eine moderne und zeitgemäße Art der Bestattungskultur.

Unsere Stärke liegt in der individuellen, transparenten und persönlichen Gestaltung von Abschieden. Unsere Angebote sind geprägt von Kreativität, Empathie, Fürsorge und dem Respekt vor Traditionen.

Bei der Bestattungsschmiede bieten wir Ihnen die einzigartige Möglichkeit, einen Großteil des Weges Ihrer geliebten Person bei uns zu begleiten. Sie können beim Waschen und Anziehen helfen, den Sarg vorbereiten und diesen wie auch die Grabtafel selbst bemalen und gestalten, um so einen ganz persönlichen Abschied zu erleben. Diese besondere Nähe kann ein wichtiger Teil des Trauerprozesses sein.

Tag und Nacht erreichbar 0711 / 67 32 14 71
www.bestattungsschmiede.de



Mineraltherme Böblingen
einfach wohltuend

Spüren, was Ihnen guttut. Ob belebendes Eisbaden, natürliches Thermalwasser aus eigener Quelle, wohltuende Saunawelten, aktive Bewegung, gesundes Meeresklima oder entspannende Massagen: Entdecken Sie vielfältige Wege, Ihre Gesundheit zu stärken und neue Energie zu tanken.
Mineraltherme Böblingen – so vielfältig fühlt sich gesundes Wohlbefinden an.

Wir freuen uns auf Sie!
Ihr Therme-Team



Dommermühl
KANZLEI FÜR ERBRECHT
Stadtgrabenstr. 22
71032 Böblingen
07031 / 92 11 07 0
www.dommermuehl.de

UNSERE LEISTUNGEN IM ERBRECHT
→ Testamentsgestaltungen
→ Erbauseinandersetzungen
→ Pflichtteilstreitigkeiten
→ Prozessführung
→ Testamentsvollstreckung
→ Vorsorgevollmachten
→ Geltendmachung & Abwehr von Ansprüchen

In Bürogemeinschaft mit: Knebl Schnaudert & Partner mbB Rechtsanwälte





Albert Ackermann blättert in dem Band mit den ersten Ausgaben der Stuttgarter Nachrichten. Fotos: Lichtgut/Christoph Schmidt



Die zweite Ausgabe der Nachrichten, die anfangs nicht täglich erschienen.

Die Nachrichten als Lebensbegleiter

Stuttgart lag noch in Trümmern, als die Eltern von Albert Ackermann 1946 entschieden, sich ein Abonnement zu leisten. Für ihn gehört die Zeitungslektüre bis heute zum „Lebensstandard“ – wie für seine Tochter auch.

Von Birgit Klein

STUTTGART. Schon fast sein ganzes Leben begleiten die Stuttgarter Nachrichten Albert Ackermann. Er ist Jahrgang 1936, die Nachrichten 1946. Ackermanns Eltern gehören mit zu den ersten Abonnenten. Vom 3. Dezember 1946 an war die Lieferung frei Haus möglich. Was den Ausschlag für die Entscheidung von Ackermanns Eltern gab, darüber kann er heute nur noch spekulieren. Tatsache ist: „Sie wollten sich ein Abo leisten.“

„Mein Vater war immer interessiert gewesen“, erinnert sich der Stuttgarter, der groß geworden ist in der Nähe der Weißenhofsiedlung. Auch daran, wie sein Vater, ein gelernter Zimmermann, morgens mit dem Politikteil der Zeitung sich auf den Weg zur Arbeit machte. „Zeitunglesen war wichtig.“

Diese Affinität zum Gedruckten scheint der Vater an den Sohn weitergegeben zu haben. Denn bei einem Besuch im Pressehaus, das ihn auch ins Archiv führt, erinnert sich der heute 90-Jährige daran, wie er sich das Fahrtgeld ins Stadion – damals hieß es noch Kampfbahn – zu Heimspielen des VfB Stuttgart aufsparte und viel lieber für ein Sportbericht-Exemplar nach Spielende ausgab. „Bis ich am Bahnhof war“, so erzählt Ackermann, „gab’s die Zeitung schon.“ Die vier, auf grünem Papier gedruckten Blätter mit einer Zeichnung einer besonderen Spielszene auf der vorletzten Seite haben ihn beeindruckt. „Das war ein erster positiver Eindruck“, sagt Ackermann und freut sich riesig, als Archivar Matthias Greiner ihm einen Band „Der kleine Sportbericht“ mit Ausgaben von 1949 präsentiert: „Ihr seid spitze“, ruft Ackermann, der lachend zugibt, in jungen Jahren sich nur für den Sportteil der Nachrichten interessiert zu haben.

> **„Eine gute Tages- und Wochenzeitung gehören zur Kultur bei uns in Deutschland.“**
> **Gabriele Nagy,**
> Musikerin und Zeitungsleserin

In all den Jahrzehnten ist Ackerman den Nachrichten treu geblieben. Nach seiner Hochzeit im Jahr 1960 sei es für ihn und seine Frau „selbstverständlich“ gewesen, die Nachrichten zu abonnieren. Die Berichterstattung über Politik, Kultur, Lokales und Sport sei für ihren Geschmack „in der Mischung ausreichend intensiv“: „Die Aufmachung und Gewichtung liegt uns“, sagt der ehemalige Leiter des Stadtplanungsamts der Stadt Stuttgart. Selbst im Urlaub hat der Diplom-Ingenieur versucht, am Kiosk sein tägliches Zeitungsexemplar zu bekommen, was nicht immer ganz einfach war.

Auch wenn sich in vergangenen Jahrzehnten die Medienlandschaft stark verändert hat, man denke nur an die Vielzahl an Fernsehprogrammen, Online-Angeboten der Zeitungsverlage, Podcasts etc.pp, ist die Zeitungslektüre bei den Ackermanns fester Bestandteil ihres Alltags: „Eine Zeitung ist nicht gerade billig“, betont der Ruheständler, „aber sie gehört zu unserem Lebensstandard.“ Die gedruckte Ausgabe, versteht sich: „Wir brauchen die Zeitung in der Hand.“ Sein allmorgendliches Ritual: Nachrichten aus dem Briefkasten holen, mit der Zeitung unterm Arm in den Hobbykeller verschwinden und beim Morgentraining auf dem Hometrainer alle Überschriften studieren und: „Besonders Wichtiges lese ich sofort.“ Alles andere holt er im Laufe des Tages nach.

Die Gepflogenheit, Zeitung zu lesen, haben die Ackermanns ihren beiden Kindern anscheinend vererbt. Der Sohn, der in Singapur lebt, „liest drei, vier Zeitungen elektronisch“, wie der Senior sagt. Die Stuttgarter Nachrichten sind bei dem bekennenden VfB-Fan nicht darunter. Aber Tochter Gabriele Nagy leistet sich unter anderem ein Wochenendabonnement der Nachrichten. „Eine gute Tages- und Wochenzeitung gehören zur Kultur bei uns in Deutschland“, sagt die Musikerin und Lehrerin für Viola und Violine an der Stuttgarter Musikschule. Für ihre Arbeit dort sei die Lektüre der Stuttgarter Nachrichten wichtig, aber auch, um zu wissen, was in der Kulturszene der Stadt vor sich gehe. Damit habe sie die Chance, nah dran zu sein am Geschehen ihrer Stadt.

An den zeitungsfreien Tagen in der Woche im Hause Nagy durchforsten Albert Ackermann und seine Frau die Stuttgarter Nachrichten nach relevanten Themen und schneiden die Artikel aus. Von diesem familiären Pressespiegel profitiert auch Nagys Tochter, die Kinderärztin ist. Ein Leben ohne Zeitung scheint bei Familie Ackermann einfach unmöglich zu sein.



Gabriele Nagy Foto: privat

Ihr Präzisions-Optiker in Stuttgart

Auf 300 m² Fläche finden Sie alles, was das Sehen komfortabler, gesünder und besser macht: individuelle Beratung durch Augenoptikexpertinnen und -experten, innovative Technologie und eine moderne Wohlfühlatmosphäre.

5 Jahre ZEISS VISION CENTER Stuttgart
Seit 5 Jahren ist das ZEISS VISION CENTER Stuttgart spezialisiert auf Augenanalyse und Brillenanpassung auf allerhöchstem technischem Niveau. Perfekt angepasste Brillengläser bieten entspannte Sichtverhältnisse, während eine immer größere Auswahl an Markenfassungen und Sonnenbrillen von Top-Marken wie Tom Ford, LINDBERG, Andy Wolf und vielen weiteren renommierten Marken und Manufakturen für den optimalen City-Look sorgt. Mit der von ZEISS entwickelten ZEISS Seh-Analyse sind Sie dabei immer aktiv und transparent am Entstehungsprozess beteiligt.

Der Präzisions-Optiker für Ihre Augen
Ein wichtiger Bestandteil der ZEISS Seh-Analyse ist das professionelle ZEISS Screening. Dabei ermitteln wir neben den Werten für Ihre neue Brille auch wichtige Informationen zum Leistungsstatus Ihrer Augen.

Beim ZEISS Screening überprüfen und dokumentieren wir die Funktions- und Leistungsfähigkeit Ihrer Augen unter verschiedenen Aspekten. Dabei werden der vordere und hintere Augenabschnitt betrachtet – unter anderem der Tränenfilm, die Hornhaut, die Augenlinse und die Netzhaut.

So erhalten wir ein umfassendes Bild Ihrer Augen und schaffen eine fundierte Grundlage für die Auswahl Ihrer individuellen Brillenglaslösung.



Sie wollten schon immer einmal wissen, wie gut Sie wirklich sehen? Dann besuchen Sie uns. Seit 5 Jahren sind wir – Isabel Neidhart, Henning Neidhart und das Team des ZVC Stuttgart – für Sie im ZEISS VISION CENTER Stuttgart da und freuen uns auf Ihren Besuch!

Wir nehmen uns Zeit für Sie und freuen uns darauf, Sie persönlich kennenzulernen.

ZEISS VISION CENTER
STUTTGART

ZEISS

Stephanstraße 30, 70173 Stuttgart
Tel.: +49 711 89 53 77 77
stuttgart@vision-center.com
www.zeissvisioncenter.com/stuttgart


Christa Schneider


Margot Imm


Kerstin Fehrle

Fotos: Lichtgut/Christian Hass

Sie wollen mitreden

Kerstin Fehrle, Margot Imm und Christa Schneider sind drei Frauen, die regelmäßig Leserbriefe schreiben. Sie sind in der Minderheit. Für die Journalismusforscherin Margreth Lüneborg ist das der Nachhall einer „hierarchisch strukturierten Gesellschaft“.

Von Birgit Klein

STUTTGART. Voll ins Wespennest hat Kerstin Fehrle mit einem ihrer Leserbriefe gestochen. Der Anlass, der wenige Jahre zurückliegt, war: Der evangelische Pfarrer, der eigentlich in den Stadtteil Oberaichen von Leinfelden-Echterdingen ziehen sollte, sagte ab, weil ihm die Dienstwohnung nicht behagte. Kerstin Fehrle hatte Verständnis für seine Entscheidung, was sie in ihrer Zuschrift auch kundtat. Was nach der Veröffentlichung ihres Leserbriefs passierte, damit hatte die Oberaichenerin nicht gerechnet. Etliche anonyme Schmähbriefe landeten in ihrem Briefkasten – „mein Mann stand wie ein Wachhund in der Küche“, erinnert sie sich. Was er nicht verhindern konnte: Ihr Auto wurde mit Dreck beschmiert.

Das war zu viel. Kerstin Fehrle wandte sich an den Dekan, drohte damit, die Polizei und die Presse einzuschalten, sollten die Belästigungen nicht aufhören. Danach kehrte Ruhe im Hause Fehrle ein. Das Leserbriefschreiben hat die Beschäftigte eines Stuttgarter Technologiekonzerns aber nicht sein lassen. Christa Schneider und Margot Imm, beides auch regelmäßige Leserbriefschreiberinnen und deshalb zu einem Treffen im Stuttgarter Pressehaus geladen, trauen ihren Ohren nicht, als sie die Geschichte hören. Das sei beängstigend, sagt Margot Imm.

Nicht nur das. Es birgt die Gefahr, dass Frauen ganz verstummen. Das zumindest ist die Befürchtung der Journalismusforscherin Margreth Lüneborg von der Freien Universität Berlin. Denn Journalistinnen, Politikerinnen und auch Leserbriefschreiberinnen seien ihrer Beobachtung zufolge digitaler Gewalt viel stärker ausgesetzt als Männer, sodass sie sich am Ende fragen könnten: „Ist es mir so wichtig, mich sichtbar zu machen.“

Dabei melden sich Frauen viel seltener zu Wort als Männer. Das ist eine Beobachtung aus dem Redaktionsalltag. Wissenschaftliche Untersuchungen zu diesem Phänomen „kenne ich keine“, sagt die Professorin aus Berlin. Sie vermutet, dass sich die Selbstverständlichkeit, mit der sich die Geschlechter öffentlich äußern, ein Nachhall der hierarchisch strukturierten Gesellschaft sei. In der sei es Frauen früher nicht zugestanden worden, sich öffentlich zu äußern. Wenn sie es doch taten – wie etwa in den „Moralischen Wochenschriften“ im 18. Jahrhundert –, dann unter einem männlichen Pseudonym. „Mit einem männlichen Namen war Autorität verbunden“, so Margreth Lüneborg.

Bei politischen Themen fühlt sich Leserin Christa Schneider „als Bürgerin“ in der Pflicht, „etwas zu sagen“.

Das Recht, ihre Meinung unter ihrem Klarnamen zu sagen, nehmen sich Kerstin Fehrle, Margot Imm und Christa Schneider längst heraus. „Nein, nie im Leben“ würde sie das Leserbriefschreiben sein lassen, sagt Kerstin Fehrle bestimmt. Meldet sich aber nur zu Themen zu Wort, bei denen sie sich auskennt. Und entpuppt sich dabei ganz als Enkelin ihres Großvaters, Verleger vom „Lötzener Tageblatt“ und 1935 mit einem Berufsverbot belegt: „Für ihn war jeder Mensch gleich.“

Margot Imm ist bei der Themenwahl vorsichtiger geworden. Zu Sachverhalten, die sich in ihrer Umgebung als kritisch erwiesen haben, etwa Landeserstaufnahmestellen für Flüchtlinge, äußere sie sich nicht mehr, wie die Ruheständlerin mit Wurzeln auf der Ostalb zugibt.

Christa Schneider kommt aus einem debattierfreudigen Elternhaus. „Bei uns wurde unheimlich viel politisch diskutiert“, erinnert sich die Erzieherin im Ruhestand. Ihr Vater sei in der Gewerkschaft gewesen – und „‚Der Spiegel‘ war Hauszeitschrift“.

Sie meldet sich immer wieder zu politischen Themen wie den Gazakrieg oder der AfD zu Wort: „Da fühle ich mich als Bürgerin verantwortlich, etwas zu sagen“, betont die gebürtige Rheinländerin, die sich bei „Omas gegen Rechts“ engagiert. Sie überlege sich ihre Argumente, recherchiere im Internet dazu und schreibe manchmal „noch vorm Frühstück“ ihren Leserbrief. Das Gefühl, dass das, was ihr auf den Nägeln brennt, raus müsse, kennt auch Kerstin Fehrle nur zu gut.

Ihren Mann, „ein ambitionierter Zeitungsleser“, wie sie sagt, informiert Kerstin Fehrle immer, wenn sie wieder eine Leserzuschrift verfasst hat. Dann gehe er montags manchmal mit einem mulmigen Gefühl an den Briefkasten, berichtet sie und lacht. Immer an diesem Tag erscheint die Leserbriefseite in den Stuttgarter Nachrichten. Für Kerstin Fehrle ist das die „interessanteste Seite in der Zeitung“. Sie erinnert sich noch gut an die Reaktionen auf die überarbeitete Erscheinung der Michael-Ende-Figur „Jim Knopf“. Die Zuschriften waren „teilweise richtig witzig“. Wenn die Briefe humorvoll sind, ist das auch ganz nach Margot Imms Geschmack. „Das Tolle an den Leserbriefen“ für Christa Schneider ist, „dass sie nicht polarisierend sind“.

Wenn es mal eine ihrer Zuschriften nicht ins Blatt geschafft hat, dann nehmen es die drei Schreiberinnen sportlich. Wenn ein Brief von ihr veröffentlicht wird, stelle sie ihn „stolz“ in ihren Handy-Status, erzählt Kerstin Fehrle zu Beispiel. Und wenn es nicht gelingt, „bin ich nicht traurig“. Die nächste Gelegenheit, ihre Meinung zu äußern, kommt bestimmt.



Birgit Klein ist überzeugt davon, dass Neugierde eine Voraussetzung für ihren Beruf als Redakteurin ist. Während des Volontariats im Badischen entdeckt die Geburtsschwäbin – der Vater stammt aus dem heutigen Tschechien, die Mutter aus Bayern – das Lokale für sich. Zurück in Stuttgart macht sie die Region Stuttgart in verschiedenen Außenbüros unsicher – zunächst nur schreibend, dann als Blattmacherin. Es folgen Jahre in der Partnerredaktion und nunmehr die Leserredaktion – getreu dem Motto: immer neugierig bleiben.

